



## **Allerhand So Lehr- als Geist-reiche Brief, Schrifften, und Reis-Beschreibungen**

Welche von denen Missionariis der Gesellschaft Jesu Aus Beyden Indien,  
und andern Über Meer gelegenen Ländern, Seit An. 1642. biß auf das Jahr  
1726. in Europa angelangt seynd

Von Anfang des XVII. biß zum End des XXIV. Theil

**Stöcklein, Joseph**

**Augspurg ; Grätz, 1732**

Nachrichten aus klein Asien/ wie nicht weniger aus Persien/ Moscau/ aus  
der grossen Tartarey/ Siberien/ Pohlen [et]c. oder Vier  
Reis-Beschreibungen Patris Avril Soc. Jesu.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99156](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99156)



**Nachrichten aus Persien, aus der Türcken, aus der grossen Tartaren, aus Sibirien/ Moscau und Pohlen.**

Oder

**Vierfache Reis = Beschreibung R. P. Avril Soc. Jesu.**

Derer

Die Erste den Weeg von Frankreich nach Morgenland bis Erivan;

Die Andere seinen Zug von Erivan über Astracan bis Moscau.

Die Dritte unterschiedliche Land = Strassen nach Peking und China.

Die Vierte seine Rück = Reise von Moscau über Pohlen nach Constantinopel/ auch so ferner über das Griechische und Mittländische Meer nach Frankreich anmütig vor Augen stellet.

**Vorbericht.**

**S**chon diese Reis = Beschreibungen ein wenig alt seynd / so enthalten sie dennoch dermassen vielerley wissens = werthe Sachen / daß ich dieselben dem Leser nicht habe verhalten sollen. Weil nichtsdestoweniger seit Anno 1690. als Pater Avril solche zu Papier gebracht / durch neuere Rundschafften gar vil Umstand weit besser seynd entdeckt worden; als hab ich mir die Freyheit genommen / solche zu verbessern / wofür dieser berühmte Mann / falls er noch lebte / mir gewislich danken wurde. Doch betreffen meine Aenderungen nur jene Länd / der die er nicht gesehen und dennoch beschreiben hat. So hab ich ebenfalls vil in Ansehung unserer Zeit bereits verschimmelte Zeitungen / wie nicht weniger einige weit = ausgedehnte Lob = Sprüche / die für einen teutschen Magen nicht taugen / ausgestrichen.

Numerus 383.

**Erste Reis = Beschreibung R. P. Avril von Frankreich bis Erivan in Persien.**

**Innhalt.**

Pater Avril S. J. und Pater Barnabé wollen nicht über das grosse Welt = Meer / sonder Joseph Stöcklein, XVII. Theil.

über Land einen kürzern und neuen Weeg nach China entdecken. Der Letztere ziehet voraus / der Erstere folgt nach. Pater Avril gehet zu Mabilien in Frankreich zu Schiff. Kommt nach Rom. Von dannen nach Livorno, und fährt über die Insel Cyprus bis Alexandria in Syrien. Sein Bruder / ein weltlicher Priester / wird durch ein so schönes Beyspihl bewogen in die Gesellschaft Jesu einzutreten / und mit ihm nach Morgenland auf die Missionen zu geben. Grobheit der Türcken auf der Insel Sypern wird abgestrafft. Ehren = Säulen des Propheten Jona zu Alexandria. Tauben seynd die besten Couriers. Armenier in Turkey und Persien können einen Fremdling nicht beschützen; leidige Erfahrung dieser Wahrheit. Von Antiochia in Syrien und selber Gegend Alte Clöster und Zindöden. Die Curden und Araber seynd meistens hencfermässige Strassen = Räuber. Säulen des S. Simeonis Stylita. Die Stadt Edessa, heut Orsa. Ein = und Auszug zu Aleppo. Der Französische Vorsteher Soc. Jesu allda verlegt die neu = angelegte Sinische Missionarios aus Noth auf seine untergebene Missionen. Pater Avril sezt über den Fluß Euphrates: wird gar schwach betrogen / fällt in ein gefährliche Krankheit. Er kommt nach Diarbeker an dem Fluß Tigris. Liebe dem PP. Cappucinern gegen unsere Missionarien. Seltsame Brücken von gefrorenem Schnee in Armenien. Ankunft zu Betlis: Die Mission unserer Societät wird von dannen nach Erzerum verlegt: wobin Pater Avril mit Pater La Roche seine Reise fortsetzt / und daselbst glücklich ankommt / auch Pater Barnabé seinen nach Sina gewidmeten Reis = Gefährten antrifft. Beschreibung der Stadt Erzerum. Vermeinte Fluß des Paradeys. Beschwärerlicher Zug von Erzerum über das Erzstift Ischiazin bis Erivan in Persien. Vom Berg Ararat und der Arch Noë. Tyranny dem Türcken auf disen Gränzen. Vom Unterschied der Persischen und Türkischen Religion. Haß zwischen beyden Völkern. Seltsame Märlein und wahre Zufälle. Die erste Reis = Beschreibung Patris Avril lautet wie folgt.

**I**n sehr eysriger Missionarius (sagt Pater Avril) und wolbedienter Heiden = Befehrer hat mir vor etlichen Jahren aus China den Zustand selbiger Christenheiten überschriben / und mich von einem Ende der Welt an das andere zu sich beruffen / damit / weil er das mit gar vilen Fischen erfüllte Neg als ein nicht bemeisterten Ponte / ich ihm zu diesem herrlichen Zug hülfliche Hand darreichen / oder deutlicher zu reden / den Last seines Apostolischen Amts mit ihm theilen mögte: ich bin / es seynd seine Wort / ich bin ganz allein in einer Landschaft / welche mehr als hundert = dreyßig Stun-



Stunden Weegs in sich begreift / und habe mithin vier bis fünf Kirchen unter meiner Objorg / derer jegliche vorhin von einem absonderlichen Priester ware versehen worden. Darum bin ich gezwungen die meiste Zeit mit hin- und her- Reisen anzubringen / damit alle mir anvertraute Seelen / so vil möglich / gebührmäßig bedient werden ; da ich hingegen / wegen der unentlichen Entfernung eines Missionarii von dem andern / in meinem Tod-Beich meine Sünden zu beichten und andere S. S. Sacramenten zu empfangen keine Gelegenheit zu hoffen habe. Dieser Miß-Trost betrübt andere Priester mehr / weil unsere gar zu wenig seynd.

Also schreibe mir diser hoch-erlebte Missionarius. Wobey ich nit ungemeldet lassen soll / daß der große Priester-Mangel in China nicht von der geringen Zahl geistlicher Recruten / welche von Zeit zu Zeit dahin schiffen / herrühre / sonder vilmehr von andern betrübten Zufällen / weil nemlich die Meisten vor ihrer Ankunfft unter Weegs das Zeitliche seegnen. Ich erinnere mich von diser Sach ehedessen mit R. P. Philippo Couplet selig geredt zu haben / als wir dann nach genauer Rechnung befanden / daß seit unserer Gesellschaft Jesu den Eintritt in China eröffnet hat / bißhero nicht weniger als sechs hundert Priester nach diesem gewaltigen Reich von unsern Obern abgefertiget ; allein von einer so grossen Schaar Apostolischer Männern nur hundert dafelbst angelangt / die übrigen fünf hundert hingegen auf der Reise theils durch Schiffbruch / Krankheiten und Mörder entleibt / theils von See- und andern Raubern seyn gefangen worden.

Gleichwie nun der Weeg zu Wasser / unser Absehen denen Heyden in China das Evangelium zu predigen / erbärmlich hintertriben / oder wenigstens gehemmet hat : Also sagte man vor einigen Jahren den Schluß ein andere Straßen zu Land bis an die Sinischen Gränzen durch verschiedene neue Missionarios zu entdecken. Ich ware einer aus solcher Zahl / und hab fünf ganzer Jahre hieran unermüdlich gearbeitet / folgsamlich in diser Absicht die Turkey / Persien / Armenien / die Sud-Tartarey / Moscau / Pohlen / beyde Preussen und Moldau mühesamstens durchwandert / ohne jedoch meinen Endzweck zu erreichen ; dann je eifriger ich geflossen ware durch die große Tartarey bis in China durchzudringen / desto weiter hat die Göttliche Verhängnis / die ich mit demütigster Verwunderung preise / mich gegen mein Vaterland zurück geworffen / bis daß ich anstatt Peking endlich zu Paris wider ankommen bin.

Wie oft hab ich so wol in Europa als Asia mich unterschiedlichen Meer-Wässern / Seen und Flüssen anvertrauet ? Wie manches mal wider die Elementen gestritten ? Wie gern allen Gefahren / so mir häufig begegneten / mich geliefert / auf daß ich zu denen zwey mir vorgese-

ten Zielen gelangen mögte ? Derer eines ware ein oder die andere Straßen über Land nach China zu entdecken : Das Andere aber mich selbst allda für die Befehrung dern Heyden aufzuopfern ?

Nachdem ich auf dem Martyrberg zu Paris / allwo unserer Gesellschaft Jesu erste Stifter sich Gott verlobt haben / meiner Absicht gepflogen / bin ich von dannen mit obgedachtem Patre Couplet bis Lyon, und so ferner ohne seiner bis Massilien gereiset / allwo ich zu Schiff gehen sollte. An diesem letztern Ort trafte ich meinen Bruder an / so bereits nach vollendeten hohen Schulen ein weltlicher Priester geworden / und gleichwie er sich eines frommen Wandels beflissen / gesonnen ware / nach dem H. Aposteln Beyspiel unter weit-entferneten Heyden das Evangelium zu verkündigen. Er henckte sich in solchem Entschluß an mich an / und segelte samt mir auf einem Schiff von Massilien bis Civita-Vechia ; von wannen wir uns beyde nach Rom verfügt / hieselbst aber von A. R. P. Carolo Novelle, so damals unserer Societät Jesu mit höchsten Gewalt als General-Präpositus vorstunde / recht Väterlich empfangen / auch über die erwünschte mein Bruder in unsere Gesellschaft auf sein heftige Bitt nebst der Erlaubnis mich zu begleiten / aufgenommen worden.

Von Rom eilten wir nach Livorno, und trafen allort zwey nach Morgenland gewidmete Französische Schiff an / auf derer eines / so eigentlich ausgerüstet war / als wir gewünscht hätten : sonder mühen die Wenigenacht / Feiertag hindurch Anno 1684. in diesem Welt-berühmten See-Haafen verharren / bis alle Güter über den Bord eingebracht wurden. Dessen unerachtet giengen wir keines Weegs müsig / sonder hatten bey der Menge Franzosen / welche zu Livorno vor Anker lagen / überflüssigen Anlaß unsern Eifer mit Beicht-Hören / mit Reichung des H. Abendmahls / und mit Predigen auszuüben. Der Zulauff ware desto grösser / je schärffer das Aussteigen von denen Befehlhabern ist verboten worden.

Den 13. Jenner 1685. erhuben wir die Anker unter einem dergestalt günstigen Wind / daß wir die Eiländer Capraria, Elba und Sardinien aus dem Gesicht verlohren haben. Doch hat es nachmalen uns an Widerwärtigkeiten nicht gebrochen. Bey der Insel Candia bemächtigte sich unser nach einer langwürigen Meer-Stille ein heftiges Sturm-Wetter / welches am Fest der H. Agnetis den 21. Jenner sich erhobent



hoben / und über 24. Stund angehalten hat. Dergleichen Blaser werden Griechische Wind genannt / und treiben von Mitternacht gegen Süden / daß wir in Gefahr stunden an die Africaniſche Küsten denen See-Räubern in die Hand getrieben zu werden. Wir schiffen nur mit Schön- Segeln / und dennoch / weil wir solche weder einziehen noch abschneiden konnten / mußten wir alle Augenblick fürchten von den Berg- hohen Wellen begraben oder ausgeſpannten Flügeln umgeſtürzt zu werden. Das Beste bey dieser Trangsaa war / daß wir Priester in einer dergleichen augenscheinlicher Fods- Bedrohung allen Schiff- Genossen Huf gepredigt / und ihrer nicht wenig zu einem besseren Leben bewogen haben. Wir warfen sich mir zu Füßen und beichteten ihre Sünden: Andere aber klopfen an ihre Brust / wie der Publican / hieben ihre Hände gegen mir von fern auf / und baten um den Ablass ihrer Missethaten. Nachdem sie endlich alle ins gesamt auf meinen Rath zu Ehren der Allerheiligsten Jungfrau sich Götze verlobt hatten / nach vorläufiger Beicht (falls wir solten errettet werden) den Götlichen Fronleichnam zu empfangen: begunnte sich der Wind allgemach zu besänftigen / also zwar daß wir den 25. Jenner zu Lerneca auf der Insel Cypren vor Anker kommen seynd. Lerneca, so vor Zeiten ein großer Ort gewesen / ist nunmehr ein kleines / aber reiches Städtlein / weil allda die meiste Handlung bemeldeter Insel getrieben wird: es ligt Südwests eine Viertel- Stund von dem Meer. Die Spanische Franciscaner / die man in Morgenland Patres terræ Sanctæ nennet / haben hieselbst ein ansehnliches Kloster / die Französische Cappuciner hingegen / welche uns alle mögliche Ehr angethan / ein Hospitium oder Löstereim.

Etliche aus meinen Französichen Reis- Gefährten hätten bey nahe ihren Fürwitz sehr theuer bezahlt. Dese Pusch wagten sich in ein halb-zerfallene / und schlecht besetzte Türkische Schanz / um solche aus Müßiggang zu beschäftigen. Ein Türkischer Soldat hatte dieselben kaum erblickt / als er Lärmen geschreyen / und einige seiner Cameraden herbey geruffen / zugleich aber auf sie losgelassen / ja ihnen mit seinem Stoch gute Schläge angemessen hat. Er wurde einen und den andern wol gar auf die Haut gelegt haben / wann nicht des Französichen Consulis Bedienten / so in der Nähe waren / ihn abgewiesen hätten. Gedachter Consul ließe sich ehender nicht begnügen / biß auf seine Klage erwehnter Türk zu seinem Lohn hundert Prügel empfangen hat / damit ein Theil dem andern ja nichts schuldig bliebe. Wir mußten uns an diesem Ort etwelche Tag verweilen / biß daß von dem neulichen Wetter häßlich zugerichtete Schiff der Donners- Götze genannt sich bey uns wider eingestellt hat.

Wir nahmen nach unserer Abfahrt zümlich frühe / zeitig den Canzir oder das Schwein wahr / das ist jenes hohe Vor- Gebürg / welches in Gestalt eines Sau- Kopfs sich vom westen Land

Joseph Ströcklein, XVII. Theil.

Syrien weit in das Meer hinaus erstreckt / und auf selber Seiten den Busen von Alexandretta bedeckt. Dese Stadt / so auf Türkisch Scandarona heißt / ligt in einem überaus- tiefen Berg- Kessel / folgendes in einer so ungesund- als groben Luft / die von dem Wind nicht kan durchstreichen noch gereinigt werden / hergegen von der Sonnen- Hitz leicht entzündet und dergestalt vergiftet wird / daß niemand ohne Lebens- Gefahr sich allda lang aufhalten mag. Dessen unerachtet worden wir wegen Unsicherheit dem Strassen bedröhet hieselbst drey Wochen zu verharren. Raum hatten wir zu Alexandretta die Anker geworffen / als ein Courier nach Aleppo abgeschickt ist / um alldort unsere Ankunfft und Waaren einem reichen Kaufmann zu verorthen / welcher um die Zeit / da seinem Vermuthen nach ein oder mehr Französische Schiff anlanden sollen / eine Tauben / so Junge hat / seinem Gewerbschreiber nach Alexandretta übersendet: diser aber alle Waaren des neu-angekommenen Schiffs nebst andern Zeitungen schriftlich verzeichnet: Der Tauben den Brief an den Hals henckt / und sie hiemit auf einem Berg frey entläßt; die Liebe zu ihren Jungen befördert den Flug dermaßen / daß obſchon ein Ort von dem andern dreyßig Meile entlegen ist / diser schnelle Vott dennoch in weniger als drey Stunden seinem Herrn den Brief überantwortet. Solcher geflügelten Postillionen bedienen sich die Französische Handels- Leut in ganz Morgenland öftters. Allein die Tauben müssen hierzu abgerichtet werden / und von einer besondern zu diser Schulauglichen Art seyn. Man sieht vom Alexandrettischen Gebürg eine nicht gar weit von dannen stehende Flamm- Säulen oder Pyramid, die auf eben dem Ort steht / wo der Wallfisch den Propheten Jannam ausgespihen hat.

Gleichwie nun wir fürhin müßten zu Land nach Aleppo reisen / also seynd wir den ersten Donnerstag in der Fasten oder 7. Merken mit einer in 40. Personen bestehenden Caravana von Alexandretta abgezogen und disen ersten Tag nur fünf kleine Stunden weit in das Dorff Beilan marschirt. Unser Caravan- Meister ware ein redlicher und beherzter Türk / welcher denen Franken sein Glück zu danken / inſolglich dieselben nach Möglichkeit treu bedient hat / und zwar auf seine Unkosten in eigener Behausung / welche er an diesem Ort besitzt.

Ich kan allhier nicht umgehen eines und das andere den Leser zu erörtern. Erstlich werden unter dem Namen Frank und Panki in Morgenland schier all- jene Völcker verstanden / welche bey ihrem Gottesdienst sich der Lateinischen Sprach bedienen / oder wenigstens vor des Luthers Abfall bedient haben. Zweitens bedeutet das Wort Caravana eine mit Gewehr und Vorrath gnugsam versehene Rott reisender Leuthen / so ins gemein auf Cameelen / Dromedarien / Eseln oder Pferdten unter einem frey- erwählten

S 2

Haubt



Haupt (der Caravan-Baschy benahmt wird) von einem Ort in den andern zieht: bey der Nacht aber sich vorthellhaft lagert / wider alle Räuber fleißig verwahrt. Drittens soll ein Wanders-Mann in Türckey / so vil es sich thun läßt / sich auf der Reise nicht allein Türcisch kleiden / sonder auch lieber einem ansehnlichen und reblichen Türcen als einem Christen / was den Schutz betrifft / anvertrauen / damit er hiemit mancherley Anfechtungen befreuet werde. Dis ist von andern Ländern ebenfalls zu verstehen.

Freytags giengen wir zwerchs über die Ebene von Antiochia in Syrien / welche eine der lustigsten Gegenden in der ganzen Welt seyn mag. Sie erstreckt sich in der Länge auf fünf bis sechs Stunden: wird auch mit vil kleinen Bächen durchschnitten: Hat ein herrliche Weide / auf welcher das ganze Jahr hindurch die Menge Viehes gemästet wird. Wir giengen noch an selbem Tag über den zimlich geringen und dannoch berühmten Bach Orantes / dessen Wasser trüb und roth-bleich ausseheth. Abends namen wir unsre Herberg in dem volkreichen Dorff Curde, von welchem die Vöcker Curden / so gleich denen Arabern vom Raub leben / ihren Namen ererbt haben.

Am Samstag hatten nicht allein wir / sonder auch das Viehe sehr vil zu leyden wegen des rauchen steinigen Wegs. Hingegen ergöheten wir das Gemüt im vorbereiten durch Betrachtung mancher zerfallener alter Kirchen und Kloster / in welchen vor Zeiten unzählich vil heilige Mönchen und Einsidler ein mehr Englisch als menschliches Leben geführt haben. Der Anblick ihrer annoch sichtbaren Gräbern entzündete unsere Herzen mit zarter Andacht und heftiger Begierde ihrem heiligen Wandel nachzufolgen. Man zeigte uns von weitem jene Säulen / auf welcher der heilige Simeon Stylites vierzig ganzes Jahr Buß gewürckt hat. Wir übernachteten zu Anchar (Anjar) einem grossen Flecken / allwo unser neuer Caravan-Meister in seinem eigenen Haus uns freygebig bewirthe hat.

Den 10. Merken / am ersten Sonntag in der Fasten erreichten wir endlich die Stadt Aleppo, und wurden von unserm Missionariis darselbst dergestalt reichlich ergötzt / daß wir der Mühseligkeiten unserer Reise bald vergessen haben. Als wir nun einige Tag ausgeruhet / setzte unser General-Superior in Syrien mit väterlicher Bitte mir so lang zu / daß ich ihm nicht länger widerstreben könnte / sonder mich entschloß eine Zeit lang auf der Mission von Curdistan in Armenien dem mit Arbeit gar zu stark überhäufften Patri La Roche an die Hand zu gehen; mein leiblicher Bruder mußte ebenermassen auf einer andern Mission einem unserigen allda überladenen Priester den Last tragen helfen. Dieses scheiden und aufhalten stelte uns schwach / weil wir von dem General unserer Gesellschaft selbst nach China ohne dergleichen Verweilung zu reisen Befehl hatten. Allein man muß öfters aus

Christlicher Liebe Gott wegen Gott verlassen. Darum machten wir uns marschfertig; ich zwar schlug mich zu einer Zahlreichen Caravana, dero Ziel Belis die Haupt-Stadt in Curdistan ware. Ich legte Armenische Kleider an / und wurde aus Unerfahrenheit meiner Gönnern einem gleichfalls Armenischen Kaufmann (der sich für Catholisch und für einen sonderbaren Jesuiten-Freund ausgab) zu meinem Unglück anvertrauet.

Den 21. Merken am Donnerstag gegen Abend seynd wir aus Aleppo in eine weitlichtige vor der Stadt gelegene Höhle ausgezogen / damit wir den folgenden Tag von himmen die Reise antretten mögten; dann die Türcen beharren vest auf ihrem abergläubischen Wahn / daß wir am Freytag aus seinem Haus sich auf einen langen Weg begibt / ein Unglück nach dem andern übersehen werde; wir Christen mußten uns in ihre näderische Köpfe schicken / damit wir die erste Musterung nicht versäumten / folgendes von diesem Geleith nit ausgeschlossen würden. Weil es nun in der Fasten ware / in welcher die Armenier aus Furcht einer Tod-Sünd sich nicht allein des Fleisches / sonder auch von Milch / Fisch und Orle enthalten; glaubte ich schuldig zu seyn dem Rath des Welt-Apostels zu folgen / und zur Vermeidung aller Aergernus mich ebenfalls einem so strengen Leben zu unterziehen. Deswegen nahm ich weiter keinen andern Vorrath zu mir / als Datteln / Zwiback / etliche truckene Früchten und ein wenig Caffee auf ein Reise von zweyhundert und fünfzig Französische Meilen. -- Am Freytag

Den 22. Krochen wir aus unserm stinckenden Loch hervor. Die Caravana bestund ungefähr in 200. Personen. Der Weg gieng über etwelche wüste Syrische Felsen / auf welchen einem die Überbleibsel der uralten Stadt Edessa, so auf Türcisch Orpha heist / zu sehen seynd. Wir setzten auf einem großmächtigen und platten Schiff über den Schiff-berühmten Fluß Euphrates, der dis Orts etwann dreyhundert Schritt breit ist / und stigen bey dem jenseits oder Ostwärts gelegenen Städtlein Biré aus. Hier riß mein Armenischer Schutz-Mann seine Diebs-Larven vom Gesicht: er führte einen gewaltigen Last reicher Waaren / für welche er vermög des Tarifs ein merckliches Stuck Geld zu Entrichtung des starcken Wasser-Zolls hätte schwinden sollen: an wessen statt er sich mit dem Türcischen Einnehmer / wie ein Verräther / boßhäftiger Weise verstanden / und mich / daß ich ein Europäer und Franck seye (unerachtet meines Armenischen Aufzugs) verrathen / ja den Zoll-Meister / daß er ihn frey-gastierte / mich hergegen zur Bezahlung einer sehr grossen Summa Gelds unter Straff der Pfändung aller meines Studenten-Guts nöthigte. Die Türcen bilden ihnen ohne dem gänzlich ein / die Francken seyen schwach / reich / mithin bey nahe unerschöpflich. Es geschihet wol öfters / daß mancher Fremd-



Grembling anstatt eines irdischen Schutzes Engels sich einem eingetheilten Teuffel vertrauet.

Von Bire aus wanderten wir durch Mesopotamien über flache Felder / auf welchen ich schier das Schnauben vergessen hätte. Die strenge Fasten erschöpfte meine Kräfte von Tag zu Tag: Die Unwissenheit der Land-Sprach verbotte mir allen Umgang mit andern Leuten: Das nächtliche Geschrey samt denen Arabischen Diebs-Lärmen benahm mir allen Schlaf; die und dergleichen einer jeden grossen Caravana anklebende Mühseligkeiten / berührten mich vorhin nicht gewohnt war / hätten mich bald unter die Erden verscharet. So todtschlächting aber ich immer war / mußte ich dennoch stäts fort-reisen; massen wir vierzehn Tag keinen sicheren Ort / wo ich umkehren zurück bleiben und meiner Gesundheit warten könnte / angetroffen haben.

Fünffzehnen Tag nach unserm Abzug von Aleppo langten wir endlich in der Haupt-Stadt von Mesopotamien zu Diarbeker an / welche ihres grossen Gewerbs und zahlreichen Volck wegen billich unter des Gross-Sultans vornehmste Stadt zu rechnen ist. Sie steht auf einer anmuthigen Ebne Westwärts an dem beruffenen Fluß Tigris. Die von einem Griechischen Kayser aufgeführte Mings-Mauern seynd noch auf diese Stund in zimlich wehrhaften Stand. Das grobe Gewerch wird daselbst mit rother Leinwand / mit Cottun und Corduan von gleicher Farb getrieben / diese Waaren aber nach Ungarn / Pohlen / und andern Ländern / wo die rote Stifeln im Brauch seynd / in unglaublicher Menge verschliffen. Das Türkische Frauen-Zimmer hat sich hier einer im ganzen Ottomanischen Reich ungewöhnlicher Freyheit bedorben: Dann sie gehen mit Christlichen Frauen öffentlich spazieren. So seynd auch die Innwohner durchgehends mild / artig / gut und höflich / als in der ganzen übrigen Türkei. Kaum hatte der Zollmeister nach empfangener Mauth vermerckt / daß ich ein Fremder / und zwar ein Franzos seye / beynebens aber vernommen / daß ich bey denen Cappucinern / welche allhier ein Haus haben / gern einkehren möchte: als er ohne Verschub durch einen Bedienten mich ließe dahin führen. Diese Wol-Ehrwürdige Patres haben durch ihre überschwemmliche Liebe / so von keiner andern Quell als aus wahrhafter Vereiningung mit Gott herpriessen konte / mich bald wider aufgebracht: alle auf der Reise überstandene Drangsaalen wurden durch ihre Gutthätigkeit überwogen und zernichtet. Die Arzney-Kunst / in welcher sie meisterlich erfahren seynd / hat ihnen von 15. Jahren her alle Ehren in die Häuser dieser Volkreichen Stadt / einfolglich den Eingang zu grosser Seelen-Ernde eröffnet / und dem Innwohnern Herken zugezogen.

Nichts freute mich mehr / als die unvermuthete Gegenwart Patris Barnabé eines Priesters unserer Gesellschaft aus Frankreich / welcher

mit mir nach China über Land zu gehen gesinnet / ich hingegen an ihn angewiesen ware. Doch hatte er den letzten Befehl dahin zu ziehen vorher nicht erhalten / bis ich ihm denselben schriftlich von unsern Obern überbrachte. Die AA. RR. Patres Cappuciner hatten also in ihrer Wohnung zwey auf Morgenländisch verkleidete Jesuiten zu dero Gästen / welche zwar ehedessen mit einander vertraulich umgangen waren / und dennoch wegen mittler Weile unterlassener Vorstellung jetzt einander / unerachtet oft / widerholter Begegnung / nicht mehr kennen. Dann unsere Gutthäter wolten den einen dem andern nicht ver-rathen / auf daß nachmals unser erste Begrüssung ein desto Freudenreichere Kurzweile erwecken sollte: Wie auch in der That erfolgt ist.

Wie gern hätten wir also gleich die Strassen nach China angetreten / wann es in unserer Will-Kuhr gestanden wäre? Allein wir konten für diß mal nichts anders thun / als uns der Sach wegen vergleichen / und die erforderliche Anstalten vorkehren: angesehen er nach Aleppo zurück / ich hingegen nach Berlis weiters fort / wandern müßten. Er begab sich also wider zu seiner / und ich zu meiner Caravana: einer wie der andere verfolgte seinen Weeg / er zwar an dem Gestade des Euphratis nach Syrien / ich aber am Tigris-Strohm nach Armenien / nachdem ich eine Viertel-Stund von Diarbeker / vorher zum ersten mal über ein schöne steinerne Brücken gedachten Fluß sehr gemächlich paßiert hatte. Das zweite mal gieng es um etwas schwärer an / weil die Überfahrt vermittelst eines absonderlichen Fahrzeugs geschähet / dessen man sich auf der Tigris aller Orten zum auf- und abreisen bis Bassora bedient / allwo dieses Wasser sich ins Meer stürzt. Besagter Fahrzeug bestehet in vier Baumstangen / an welche man ein Menge aufgeblasener Bocks-Häuten bindet / obenher aber diesen Klotz mit Bäumlein und Aesten nach der quer überdeckt. Die Schiff-Leut übersetzten erstlich unsern Troß und Plunder auf das andere Land; sie kamen bald zurück / und nahmen uns auf den Fahrzeug / ein jeder hielt sein Pferd bey dem Zügel / und ließe es hinter seiner nachschwimmen. Gleich wie nun die Tigris wegen angeloffenem Regen-Wasser aus ihrem Beth getreten ware / und einen Neben-Arm ausgesessen hatte / der zwar nicht so tief / doch eben so schnellreissend und breit / als der rechte Strohm ware: Also haben wir denselben zu Pferd sitzend durchwaten müssen. Da ich bis in die Mitten solches Gewässers kommen ware / warff mich mein Pferd ab / der Schwall wurd meiner bald meister / und schwemmete mich fort; ich wäre zweiffels / ohne ersoffen / wann nicht so wol Türcken als Christen von ihren Rosen ins Wasser herunter gesprungen / und mich errettet hätten.

Nachdem wir beyde Tigris-Strohm hinter den Rücken gebracht / ergriffe uns ein weit größere Angst / als wir unweit des Ufers gegen Aufgang / eines grossen Feld-Lagers von fünf- bis



sechs-tausend Curden / so unter Zelten wohnten / ansichtig worden seynd. Wir wußten / daß dieses Gefind / wie die Araber / kein anders Handwerk / als morden / plündern und stehlen / erlehret habe. Derowegen ritten wir unsers Weegs / bevor sie sich versammeln / folgend aber uns anfallen mögten / eilends fort / damit wir denenselben aus den Augen / und Abends zu unserer Sicherheit in ein vermauerten Ort kämen / welchen wir erst nach sechs Stunden erreicht haben. Ich ware wasch-nass / die Luft aber sehr kalt / angehen der Frost in dieser Gegend um solche Zeit stärker / als sonst jemals / dem Menschen zugeth. Ich dörfte / so gern ich gewolt hätte / unter denen Curden / welche alle Wanders-Leut nidermachen / nicht zurück bleiben / sonder müste halb-tod-gefrohren immer fort reiten bis in meine Nacht-Herberg / so aus Hörtlicher Barmherzigkeit mich bey einem frommen Christen betrosfen / der sich meiner ungemein erbarmete / mir ein gutes Beth anschaffte / meine Kleider trücknete / und mich annehens so milreich ergözte / daß ich den andern Tag wider mit dem Geleit fortwandern könnte.

Kaum hatten wir an demselben zwey Stund zurück gelagt / als wir an das Gebürg von Armenien / auf welchem der Schnee Picken hoch aufeinander lage / anstieffen. Gleichwie aber die Berg nicht dergestalt vereinigt seynd / daß nicht unten zwischen ihnen eine gangbare Straßen / welche von einem Bach durchlossen wird / Pass hätte; also bin ich alldort über eine Brücken gereiset / verglichen man in der übrigen Welt meines Geduckens keine oder wenig antrifft. Wann die Sonne den Schnee aufthauet / lähnet sich dieser im herab-welken der massen dick über einander / daß er durch seinen Fall Leut / Viehe und Häuser entweder begrabt oder zerschmettert / hiernächst aber sich in den kleinen Thal-Fluß stürzt / und in der Mitten die Gestalt eines festen Damms macht / von welchem das gespehrte Wasser so lang aufschwillt / bis es endlich durch diese Wehre einen Ausgang gleich einem Schwibogen ausstießet / und durch solchen / als wäre derselbe aus einem Felsen ausgestemmt / abfließet. Die herum sitzhaften Inwohner überlegen gemeldeten Schwibogen mit Bau-Holz so künstlich / daß schwar-beladene Last-Thier ohne Gefahr darüber marschieren. Allein im Sommer wird der Schnee samt dem gangen Gebäu zusammen geschmolzen und diese seltsame Brücken zernichtet / bis der Winter abermal einfällt. Die Landesgenossen sagen für gewiß / daß die Natur-Wunder sich alle Jahr erneuern.

Wir haben nicht weniger als acht Tag verzeht durch besagtes Gebürg durchzudringen. Die Weeg waren theils Orten dermassen über-schnyen / daß die Pferd fast bey jedem Tritt unter dem Reutter oder ihrem Last hinein gesunken oder gar gefallen seynd / also zwar / daß wir alle Augenblick sie entweder heraus ziehen / oder

nach abgenommener Ladung von neuem satteln mußten; darum wolten wir lieber zu Fuß gehen / und sie bey dem Zaum nachführen / als ein so prinlichen Ritt länger austehen / obwohlen wir oftmal in einem Tag nur eine Meile Weegs zurück gelegt haben. Uns fielen auch sehr hart hohe Gebürg ohne Pfad noch Fußstapfen zu überklettern / mit Gefahr wegen vilfachen Mißtritten in den Abgrund hinab gestürzt zu werden.

Endlich bin ich am Oster-Montag den 22. April 1687. ein Monath nach meiner Abreise von Aleppo / zu Berlis bey Patre La Roche angelangt / welcher wegen vorher eingelauffener Rundschaft mir in der öffentlichen Stadt-Herberg (Caravanseray genannt) aufspassete / und nach freundlichstem Empfang mich in seinem Haus statlich ergözte / hiernächst aber / weil ich mit niemand reden konnte / mir das Haus-Weesen und andere Sorgen / dero ich fähig ware / gänglich überließ / damit er sich auf das Heyl der Seelen einig und allein verlegen mögte. Ich hergegen wendete alle müßige Augenblick an / damit ich die Armenische Sprach hurtig erlernete / ohne welcher Wissenschaft ich keinen Nutzen in dem Weinberg Gottes in diesen Ländern wurde geschafft haben.

Indessen erhielten wir beyde (Pater La Roche und ich) von unserm Oberst-Vorsteher zu Aleppo Befehl / die Mission von Berlis völlig aufzugeben / und an derselben Stadt zu Erzerum / wohin wir uns verfügen solten / ein neue anzulegen / angesehen an diesem letztern Ort mehr Frucht und weniger Hindernissen zu hoffen waren. Dann so bald Pater Barnabé von Berlis über Diarbeker zu Aleppo bey dem General-Superiori unserer Missionen ankommen ware / und ihm einen vollständigen Bericht von unserer Christenheit in Armenien abgestattet hatte / wurde obbedeuteter Schluß solcher Veränderung hauptsächlich aus folgender Ursach abgeschafft / weil einerseits der Bascha von Wan / dessen Hof-Sitz über 20. Meilen von Berlis entlegen ist / mit allem Gewalt einen Jesuiten als Leib-Arzt ewig bey sich haben wolte; anderseits aber daselbst / wo meistens nur Türcken wohnen / gar kein Seelen-Gewinn zu hoffen ware; massen kein Musulman zum Christentum mit gewisser Aufopferung so wol seines als seines Glaubens-Lehrers Lebens sich bekehren will.

Doch lagen uns nebst diesem noch zwey andere grosse Stein im Weeg / ohne welcher Abwekung wir Berlis nicht verlassen dörfsten: nemlich die Gunst des allda herrschenden Landes-Fürstens oder Emir, und die Liebe des Armenischen Volcks gegen uns / welches ihm nachdrücklichst zuredete / er solle unsere Abreise auf alle Weise hintertrieben / noch gestatten / daß dererley heilige Männer / so durch ihre unermüliche Besorgung der Kranken / derer wir vilen wider aufhulffen: wie nicht weniger durch allerhand Wissenschaften / in welchen wir gar geschickt wären / dem gemeinen Weesen sehr grossen Nutzen brächten /



ten / von hinnen sich anderwärts hin verfehen dörrten. Diß noch mehr zu bestättigen erzehlten sie ihm von meiner Wenigkeit / es seye unlängst ein Sack-Uhrmacher / der annehmst mehr andere Künsten verstande / zu Beilis angelangt; dergleichen Künstler ließen sich so selten in Armenien sehen / daß / so oft man sich eines solchen versichern kan / die Willigkeit erfordere ihn bey der Hand zu behalten. Zudem gaben sie uns das Lob / daß wir wider des Lands Gewohnheit und Sprach-Art / niemals einigen Schwur aus unserm Mund stossen / ja nicht einmal das *Thvalab*, so die Armenier ewig im Mund führen / aussprechen.

Der Fürst / als er uns zu sich in den Divan beruffen und in demselben heißen niedersitzen / versuchte uns mit allerhand spißfindigen Fragen und widersprach unsern Antworten / damit er uns gleichsam nöthigte die Aufsat mit einem Schwur zu bewähren / doch ohne seinen Zweck zu erreichen. Hierüber redete er von der Uhrmacher-Kunst / in welcher ich mehr nicht konte / als eine Sack-Uhr zerlegen und wider einrichten / wie auch etwas da und dort verbessern. Ich nahm eine dergleichen aus Frankreich mitgebracht heraus / zergliederte sie völlig / und zeigte ihm / wie ein Stück das andere bewege. Als ich alles wider in einander gefügt / und an ihm ein hefftige Vergleich zu diesem Werklein vermerckt / hab ich es ihm geschenkt aus Hoffnung hiemit die Erlaubnis samt einem Geleits-Brief zu unserm Abzug auszuwirken. Er hat beyde also bald uns ertheilt / und mir für die Uhr ein stattliches völlig ausgerüstetes Reit-Pferd / so doppelt mehr werth ware / auf die Reise verehrt.

Wir begaben uns demnach mit einer starken Kauffmanns-Caravana auf den Weeg / und erreichten nach neun Tagen ohne sonderbare Ungelegenheit die Haupt-Stadt Erzerum; diß allein ausgenommen / daß bey Ubersetzung des Euphratis fünf im Busch lauerende Curden in unsern Nachzug eingefallen / und etliche Pferd erdnappet haben. Solcher Schaden machte uns dergestalt wüthig / daß wir künftighin uns schön besclammen gehalten haben / außer daß die mit uns reisende Türken jeden Tag drey bis vier mal ein wenig zurück geblieben seynd / damit sie an dem Ufer eines Wassers ihr Gebett verrichteten / welches die meisten aus ihnen theils aus Andacht / theils aus menschlicher Ehr-Furcht nimmer lassen. Da ich hingegen in Europa erfahren / daß manche Christen sich des öffentlichen Gebetts schämen / mithin verdienen von diesen Ungläubigen an jenem Tag mit Schand bestraft zu werden. Ich hörte selbst zu / als zwey Türken in einem bitteren Wort-Streit einander gröblich ausgelästert / und der eine den andern lediglich mit dem vorruffen / daß er einen Tag das Gebett versäume / sigbafft gefüllt hat.

Erzerum oder Arzeron, allwo Pater Barnabé sich etliche Tag vor unser eingefunden hatte / ist ein Türkische Gränz-Stadt gegen Per-

sien / gelegen in einer anmüthigen Ebne von 7. bis 8. Stunden im Umkreis / von allen Seiten umher aber mit kleinen Hügeln (derer je einer höher als der andere unvermerckter Weise aufsteigt) gleichsam eingefast / aus welchen drey von denjenigen vier Flüssen hervor quillen / so nach einiger Lehrern Meynung das irdische Paradies sollen befeuchtet haben. Es hatten vor Zeiten allhier die Armenische König und Patriarchen Hof gehalten: Die Überbleibsel der zerfallenen Königlichen Burg und der Patriarchischen Kirchen zu Sanct-Joannes werden annoch gezeigt.

Pater Barnabé, welcher schon längst vorher an diesem Ort zimlich bekannt und beliebt worden ware / hat die Sach so weislich angestellt / daß wir in kurzer Zeit nach Wunsch ein schöne Christenheit zusammen gebracht und der Römisch-Catholischen Kirch einverleibt haben. Nicht daß der uns anhangende Hauffen gar zahlreich gewesen / sonder weil die von uns bekehrte Armenische Christen durch ihr in GOTT erneuertes / und recht heiliges Leben / gleich hellglänzender Sternen / jedermans Bewogenheit und Großschätzung an sich gezogen haben / also zwar / daß sie durch ihre Gerechtigkeit / Gedult / Demut / Frödigkeit / Andacht / Keuschheit / reine Lieb und Barmherzigkeit / kurz zu sagen durch allerley Tugenden hervor-schimmerten.

Zu unserm Glück befand sich in Erzerum bey dem hohen Kriegs-Staas ein gewisser zur Neu seines Abfalls sehr geneigter Türk / so vormals auf dem Meer gefangen / und in seiner Jugend das Christliche Geseß zu verlaugnen war gezwungen worden. Er vertrat um die Zeit / als wir auf Erzerum gekommen / ein vornehmer Amt / in dessen Ansicht ihm oblag ohne Unterschied des Glaubens und Lands mit allen Innwohnern umzugehen / und alle Häuser zu besuchen. Dieser nahm sich unserer Ankunft ernstlich an: er lobte uns in öffentlichen Gesellschaften: er ließe ihm seinen Dienst nicht emsig / als den Aufnahm an unserer Mission anlegen seyn.

Unter währendem solchen Wachstum beurlaubte sich von uns mein Apostolischer Camerad R. P. Barnabé, nachdem er seit unserer Ankunft zwey Monath zu Erzerum sich aufgehalten / und mich vorläufig die Türkische Sprach zu erlernen bewogen hatte / an welche / als vil sich thun ließe / ich meine Verstands-Kräfte schier gänzlich angespannet hab. Dann er wolte auf Irivan, der nechsten Haupt-Gränz-Stadt in Persien voraus gehen / damit er mit denen aus Indien und der Usbekischen Tartarey allda gegenwärtigen Handels-Leuten das behörige / unser endliches Vorhaben betreffend / abreden und alle Nothdurfft vorbereiten könnte / womit er nicht weniger als vier / ich aber zu Erzerum vom Anfang bis Ende sechs Monathen zugebracht haben. Da nun diese Zeit verstrichen / hat er mich auf

Er-



Erivan oder Irivan zu sich berufen in der Absicht die vorgesezte Reise nach der Tartarey und ferner nach dem grossen Reich China zu verfolgen.

Einige Tag von meinem Abschied erschütterte uns zu Erzerum kurz vor Mitternacht ein dermassen erschütterliches Erdbeben/dass sich männiglich des völligen Untergang befürchtet hat. Allein die Erschütterung währte jetzt nur sieben Minuten / und meldete sich über acht Tag wider / doch weit schwächer / als das erstere mahl / an. Allein dergleichen Erschüttern ist in einem mit hohen Gebürgen überladnem Land / wie Armenien / gar gemein. Wann die harte Stöße anhalten / versetzen sich die Inwohner aus den Städten und Gebürgen auf das flache Feld / womit dieselben dannoch nicht verhindern können / dass nicht mehrmalen der Boden sich eröffne / und ganze Dörffer samt dem Volck / bevor sie sich umsehen / verschlucke.

Gleichwie aber Pater Barnabé zu seinem Ausbruch nichts anders als meiner Ankunft bedürfte / damit wir mit einander das Caspische Meer zeitlich gewinnten / und auf denen Moscovitischen Schiffen / so Jährlich zu Anfang des Sommers zurück fahren / nach Astracan in die Südliche Tartarey geführt wurden: Also gesellete ich auf seinen Befehl mich zu einer nach Erivan in Persisch-Armenien reisfertigen Caravana. Der Schnee war noch nit völlig geschmolzen / die Strassen aber rauch und von dem Schnee-Wasser durchfressen. Allein der grösste Drangsal / so alle Wanders-Leut / die aus Türckey nach Persien ziehen / meistens peyniget / ist die allernüchternste Grobheit der Türcckischen Soldaten und Ueberreiten / so gleich verlorbenen Schildwachten die äussersten Grängen hüten / mithin unter dem Vorwand einer Ritters-Zehrung ein grosses Geld von denen Reisenden mit Drohworten / harten Schlägen und allerhand Diebs-Griffen abstruken. Dese Raub-Vögel setzten mir allein stärker zu / als der gesamten übrigen Gesellschaft nicht nur deswegen / weil ich ein Franck und Priester / sonder auch darum / weil ich ein Kauffmann ware / mithin ihres erachtens ein vornehmer Herr seyn müsste / welcher da aus eigenen überschwencklichen Mitteln in der Fremde herum reisete. Kaum hatte ich ihnen auf ihr erstes Geld = fordern ein abschlägige Antwort geben / als sie mich einen Spionen gescholten / ja so gar für solchen bey dem Bascha zu Kars anzugeben bedrohet haben / welcher / sagten sie / mir als einem Auspäher den Kopf zwischen die Füß zu legen nicht unterlassen würde. Mein Abschied erschütterte sie nicht wenig: Ich forge mich (sage ich zu ihnen) vor diesem Bascha nicht / dessen abgeschlagenen Kopf ich bereits zu Erzerum gesehen hab in den Händen Capischi-Bascha / so mit demselben nach Constantinopel fort-eilte. Gebet acht dass / wann ich Klage / ihr nicht in eben solche Straff verfallt. In diesen wenigen Worten bestunde

das ganze Trinc-Geld / so ich ihnen geschenkt hab. Die ganze Caravana sehnete heftig nach Persien / damit wir von dergleichen Mittergeziht desto eher befreyet / und hingegen der Persischen Leutseligkeit / mit welcher sie denen Fremden bezeugen / theilhaftig wurden.

Dann so bald wir auf des Sophy gebiet den ersten Fuß gesetzt hatten / merckten wir handgreiflich den grossen Unterschied beyder Völckern: indem uns die gutherzige Persianer nicht allein mit mancherley Höflichkeiten ergötzt / sonder auch wegen nunmehr abgeworffenem Joch Türcckischer Tyranny Glück gewünscht haben. Sie bezeugten ein unermessene Freud und wünschten uns Glück zu jenen herrlichen Sigen / welche die Francken / zumalen die Kayserliche Armee samt ihren Bundsgenossen in Oesterreich und Ungarn wider die Türccken gloriwürdig erfochten hatten: Da ich nun ihnen die Umstände all dergleichen Vortheilen erzehlet hatte / begunnen sie an zu frolocken / und versicherten uns / dass sie noch denselben Abend um diser Ursach willen Freuden-Feur anzünden / hiermit aber bezeugen wolten / wie herzlich sie verlangen / dass die Francken beständig obhagen / derer sich GÖTTE (sprachen sie) bedient ein solches Volck zu schanden zu machen / welches nit webrt ist vom Erdboden / der es verschlingen solte / getragen zu werden. Ich entsezte mich aus Verwunderung nicht wenig ab dem unverföhnlichen Hasi diser zwey Völckern / angesehen doch beyde Theil dem Machomet und seinem Fabelhaften Alcoran anhangen; bis ein vornehmer Armenier mir aus dem Traum geholffen hat.

Die Persianer / sagte er / seynd denen Türccken spinnen-Feind theils wegen ihrer Grausamkeit / als welche in den letzten Kriegen in Persien / so weit sie immer reichen konten / mit Feuer und Schwert / ohne einem Menschen zu verschonen / alles abscheuliche verhergt: Städte und Schlösser / ja so gar die Moscheen geschliffen / und nichts als Stein-Hauffen nebst dem verwüsteten Land hinter sich gelassen haben. Zudem werden die Türccken wegen Unterschied in Glaubens-Sachen als Regern von denen Persern verachtet / obwohl solcher Zwitteract nur auf zwey oder drey lappische Pössen ankommt. Als erstlich erkennen die vornehmste Türccken / so den Namen *Sunni* führen / aus des Machomets Geschlecht nur drey Propheten / verstehet den *Osman* / den *Abdid Beker* und den *Omar*. Die Persianer hingegen bleiben bey der Auslegung ihres vermeinten Propheten *Ali* / welcher von obgenannten drey falschen Lehrern wäre ums Leben gebracht worden: Darum pflegen die Persische Aftter-Pfaffen / so oft sie von der Zinnen ihrer Moschee-Thürnen das Gebett ausrufen / obbemeldete drey Türcckische Propheten mit heller Stimm zu verfluchen / weil sie sich an ihrem Halb-GOTT *Ali* mörderischer Weise vergriffen haben / den die Perser nach dem Machomet als ihren



ihren höchsten Propheten anbetten / und ihm zu Ehren den Spruch *Mortaz Ali* ewig im Mund führen.

Doch hat man mich versichert / daß bey etwelchen Persianern von einiger Zeit her der *Ali* weniger gelte / als der *Omar*, wegen nachgesetzter Begebenheit. Ein vornehmer Pers und zwar ein Soldat siele samt seinem Reit-Pferd in ein tiefe Rothlache und ruffte aus allen Kräften den *Ali* um schnelle Hülf an; aber vergebens. Derwegen nahm er seine Zuflucht zu dem *Omar*, dessen Namen er kaum ausgesprochen / als das Pferd aufgestanden und samt dem Reutter ist errettet worden. Da begunne nun dieser an des *Ali* Heiligkeit zu zweifeln / und den *Omar* groß zu schätzen / allein mit solcher Gewissens-Angst / daß er selbe einem Mollha (als so heißen die Persische Pfaffen) geoffenbahrte / und dieser ihm folgenden Bescheid erwidriget hat. Der *Ali* sprach er / ist ein sichhafter Held / wie du; daher schämt er sich in stinkende Pissen von dem Ort seiner Herrlichkeit herab zu steigen / und denen allda im Unflat sitzenden Leuten sein reine Hand zu reichen. Der *Omar* hingegen ist ein schlechter Mist-Ginck / der sich in Pfählen und Marasien aufhält / folgsamlich gleichwie er selbst mit Roth angeschmiessen ist / also kein bedenken macht / ein mit Schlamm überzogenes Pferd auf die Schulter zu heben / und aus der Rothlache heraus zu tragen. So weit geher die saubere Lehr dieses *Machometanischen* Schrift-Lehrers.

Wessen unerachtet bleiben die meisten Perser bey ihrem *Ali* als einem Ertheiligen Propheten / und haßten den *Omar* wie den leidigen Sattan / in so weit / daß seinen oder des Teuffels Namen aussprechen bey diesem Volk ein Ding ist.

Die zweite Ursach des Zwitrachts beruhet auf dem / daß / ob schon beyde Theil eintürlich glauben / man solle vor dem Gebett den Leib waschen / sie dennoch in der Art dieses Waads nicht übereins kommen; dann die Türcken benehmen erstlich ihre Finger / und fahren mit dem nassen Schwammen von hinten bis zum Ellenbogen; da im Gegenspiel die Perser von dem Ellenbogen anfangen / und die Waschung bey den Fingern-Mägeln enden. Indem ich nun bey mir erwog / daß der Teuffel so vil Million-Seelen mit dererley kindischen Märlein und Zertümmern nicht allein bethöre / sonder auch zu ihrem ewigen Verderben einschläffere / wären mir vor Herken-Leyd schier blutige Zähne aus den Augen geschossen / wann nicht diese unweit Erivan ein nige auf dem Feld gepflanzte hölzerner Creutz gesehen / und sich ab derer selben Anblick erquickt hätten. Ein so ungewöhnliche Freyheit haben die Armenische Christen denen milden Königen in Persien zu danken / zumalen aber ihr höchstes Kirchen-Haubt / der Ober-Patriarch zu Ischmiazin (einem grossen Flecken in Ober-Armenien) Joseph Ströcklein, XVII. Theil.

nien) vier kleine Stund von Erivan. Die Türcken nennen es Ush-Klise, oder drey Kirchen von eben so vil allda stehenden Christlichen Gottes-Häusern; das Größte unter diesen ist eigentlich der Erz-Dom oder die Haupt-Kirch samt dem Münster / in welchem der Patriarch nebst seinen Bischöffen / Priestern / Diaconen und andern Geistlichen / wie ein Abbt mit seinen Mönchen / ein gemeinschafflich strenges Leben führt / und dem Gottes-Dienst abwartet. Die Kirch ist von dem H. Gregorio benennet dem Erleuchter / zu Ehren des Eingeflechten Wort Gottes gebauet worden. In dem Kloster oder Münster werden etwann samt dem Patriarchen sechs zig Ordens-Männer gezeht. Die übrigen zwey schlechtere Kirchen seynd zwey heiligen Römischen Jungfrauen / welche allhier um des Glaubens willen den Tod überstanden haben / nemlich der H. Ripsimæ und Gayanæ geweyhet.

Der Haupt-Dom stehet mitten in einem grossen Hof / um welchen herum in Gestalt eines halben Monnds drey grosse Gebäu / in diesen aber die Mönchs-Zellen zu sehen seynd. Der Kirchen-Schatz ist sehr reich: alles zum Gottes-Dienst gewidmete Gewand prächtig: das Silber-Geschmeid wunderbarlich. Etliche Gefäß seynd von ledigem Gold. Die ungeheuer-grosse silberne Leuchter / Crucifix und Ampeln könten in dem vornehmsten Europäischen Stifft sich mit Ehren sehen lassen.

Von Ischmiazin, wohin wir durch einen Umweg Andachts halben gelangt waren / begaben wir uns geraden Weegs nach Erivan, und sahen unter Weegs mit Vergnügen das Gebürg Ararat, auf welchem die Arch Noë nach dem Sündfluth soll stehen geblieben seyn / gewislich nit auf dessen unersteiglichem Gipsel / von welchem die Elephanten und andere schwere Thier unmöglich hätten herab kommen mögen / sonder vielmehr auf einem fast ebenen Hügel oder Absatz dieses herrlichen Bergs / so von Joanne Struis in seinem Reis-Buch zwar weitläuffig / aber über alle massen Fabelhaft ist beschrieben worden. Ich hab denselben ein ganz Monat / als lang ich zu Erivan verharrete / genau betrachtet / und mich über alle Umstände fleißig erkundiget / ohne jene Seltfamkeiten zu entdecken / aus welchen bemeldeter Schriftsteller / als hätte er alles mit Augen gesehen / so vil Wesens macht. Er sagt unter andern / er lige nur fünfzig Meil von dem Caspischen Meer / von welchem er doch würcklich hundert und fünfzig Stund Weegs entfernt ist.

E N D E

Der Morgenländer-Reise.

©

Nu:



**Zweite Reis = Beschreibung**

R. P. Avril von Erivan aus Persien  
über Astracan in der Tartarey bis in  
die Haupt = Stadt  
Moscau.

**Innhalt.**

Starckes Erdbidem zu Erivan, von wannen Patres Barnabé und Avril den 23. April 1686. aufbrechen / damit sie über Astracan, Bukara und Samarkand bis in China dringen mögten. Sie langten in dem volkreichen / fruchtbaren / höflichen und von Christgläubigen starck bewohnten Gurgistan, oder Georgien mit Vergnügen an; sie werden in demselben durchgehends wol empfangen. Menge der Fischen im Gangeer = Teich / und des Wildprets auf dem Land. Aufstand wider die Persianer des Adels von Tiflis, welcher in die Flucht gesagt wird und sich aus Noth auf dem Raub begibt / mithin die Strassen unsicher macht. Gürtigkeit der Armenischen Landwacht gegen die Missionarios, welche zu Gangea ankommen. Herrlichkeit / Lager / Reichthum / Gewerbe und Zierde dieser Persischen Stadt / in welcher die Türcken und Perser in einen Religions = Krieg verfallen. Beyde Jesuiten ziehen über den Fluß Kur oder Cyrus. Bosheit und Heiz der Persischen Staats = Boten zu Pferd. Ankunfft zu Schamaké in dem edlen Land Schirvan oder Alt = Albanien. Neue Mission allda / auf welcher V. Pater Pothier Soc. Jesu zum Blute zeugen Christi wird. Sie erreichen die Casper = See und setzen sich bey Niezova zu Schiff / so in 6. Tagen in eine dem 70. Mündungen des VVolga = Strohm einlaufft. Das Casper = Meer samt diesem Fluß werden beschriben. Reicher Seefischfang und Rogenzandel. Entsetzliche Fliegen = Plag. Sie langten zu Astracan glücklich an / allwo der Moscovitische VVayvoda oder Vice = König aus Eigenlieb mit grossen Ehren die Missionarios gewaltthätig aufhält. Ihr hie raus entsprungener Jammer. Von der Stadt Astracan und ihrem fruchtbaresten Land. Die Armenier / Jusbeken, Indianer / wie auch die Nagaysche Tartarn genießen allda so wol die Religion als die Handelschafft betreffend / ein vollkommene Freyheit. Der Calmuckische Erz = Fürst erzwingt von dem VVayvoda zu Astracan ein jährliches Brand = und Schutz = Geld. Etwelche Weegweiser und Strassen / theils aus Persien / theils von Astracan, bis in Chinam und Peking. Vortheil aller Gesantschafften in ganz Morgenland / so gar im Sinischen Reich. Verwogene Künheit eines Meuchel = Mörders aus Indien. Sand =

Regen / Ungewitter / Sterben und Pestilenz zu Astracan. Warum beyde Missionarii nicht über Jusbeken / sonder über die Haupt = Stadt von Moscau nach Chinam zu reisen sich entschlossen? Sie gehen auf der VVolga zu Schiff und fahren wider den Strohm aufwärts. Ihr Schiff verbrennt jämmerlich. Sie werden von Hunger / Frost / Noth / Elend / Jorcht / Kranckheiten / Grund = Eisz sehr gepeyniget. Die VVolga gefriert. Pater Barnabé geber zu Fuß / Pater Avril aber wegen Unpäßlichkeit fährt auf einem Wagen bis Saratof, allwo sie von denen Mönchen des S. Basilii über die massen wol beherbergt werden. Sie setzen von dannen auf Schlitten ihre mühselige Reise so lang fort / bis sie endlich in der Erz = Stadt Moscau ankommen. Die Moscowiter gehen mit fremden Gästen unfreundlich um. Beschreibung dem Verren zwischen Astracan und Moscau. Mißtrauen / Schwelgerey und schlechte Gotts = Jorcht dem Russen. Die Wort Patris Avril lauten also.

**S**o wie ich wider Vermuthen mich zu Curdistan gar zu lang nicht aufgehalten: Also ware ich innerhalb zwey Jahren nach meinem Aufbruch aus Frankreich / im Stand meine Reise von Persien bis in die grosse Tartarey fortzusetzen / und zwar in Gesellschaft meines Weeg = Oberens R. Patris Barnabé, welcher nebst einer saubern Geld = Capell / das ist nebst allem zum H. Meß = Opfer erfordereten Kirchen = Geräth / alles übrige sehr weislich wie vorgesehen / also auch bey Zeiten zubereitet hatte. Nachdem wir uns ein zimliche Weile wolbacht besonnen und die Umständ reifflich erwogen / welchen Weeg aus so vilen wir nach dem Reich Chinabif Peking denen andern vorziehen solten / haben wir endlich einträchtig beschlossen / die Strassen über Astracan zu erwählen / weil uns diser aus allen der sicherste und zugleich der bequemste schiene; weil jährlich von dannen drey oder mehr grosse Caravanen nach Bukara oder Bokara und ferner bis Samarkand abgehen: allwo die Jusbeken mit denen Moscowitern und Indianern ein mächtiges Gewerbe treiben. Wir haben ein so grosses Werck von Gott durch die geistliche Übungen unsers Stiffters des H. Ignatii angefangen / damit der Allerhöchste so wol unser Vorhaben / als langwürige Reise durch seinen Allmächtigen Beystand segnen und beseligen mögte.

Wir brachen hiemit den 23. April 1686. von Erivan, so in dem Persischen Armenien ligt / auf / in Gesellschaft zweyen Armenier / die uns bis Gangeam begleiten solten. Unsere Kleidung war Georgianisch / welche in Persien vor andern in Ehren gehalten wird. Den Tag vor unserm Abzug Abends um 8. Uhr hat zu Erivan ein kurzer aber überaus starcker Erdbidem uns samt derselben Stadt heftig erschüttelt / wir aber hiera



hieraus geurtheilt / wie gewaltig die Hölle's Macht sich unserm Beginnen widersetzte.

Den ersten Tag legten wir nicht mehr als vier Stunden zurück / und kehrten in einem Flecken bey einem Catholischen Armenier ein / der uns aufs beste bewirthet hat. Kaum aber hatten wir auf einem Teppich nach Lands Art uns zur Ruhe bequemet / und etwann eine Stunde lang geschlafen / als ein Scorpion / der unvermerkt in Patris Barnabé Kleider gekrochen war / ihm einen tödtlichen Stich gabe. Als ich bey dem Liecht das Merckmal diser giftigen Wunden wahrgenommen / glaubte ich / es seye um ihn geschehen. Er selbst aber entsetzte sich weniger / sonder zerquetschte den Scorpion und legte ihn auf den beschädigten Ort: er brauchte annebends äußerlich und innerlich etwas von Theriac / und ruhete ohne fernern Schmerzen die übrige Nacht ganz sanfft.

Die erste Landschaft / so wir nach unserer Abreise von Irivan passiren mußten / ware Gurgistan / welches dergestalt Volkreich ist / daß ein Städtlein oder Flecken an den andern fast anstoßt. Es gibt in demselben ein sehr groffe Menge Christen / bey welchen wir aller Orten eingekehrt. Man reiset in keinem andern Land sicherer als hier / weil die Land-Vögt und Haupt-Leut die Strassen sauber halten / noch einigen Raub ungerochen lassen; dann sonst werden sie selbst gezwungen allen Schaden zu ersetzen. Wir marschirten derohalben mehr bey Nacht als des Tags / weissen Hitz einem Europäer unerträglich vorkommt. Wir seynd durchgehends von denen Christen bestens empfangen worden. Ich hab kein so ungleiches Land irgend angetroffen / wo man ewig auf und absteigen muß. Nachdem wir vier Tag-Reisen und ein lange Reihe Hügel / über welche wir gangen seynd / zurück gelegt hatten / traffen wir an demselben einen grossen See an / welcher in seinem Umkreiß beyläufig zwanzig Stunden / und ein solche Menge der größten und besten Lachs-Forellen begreift / daß dieselbe nicht allein in Persien / sonder auch in die Türkey / zumalen im Winter / mit reichem Gewinn zahlreich verhandelt werden. Auf einer in dem See gelegenen Insel stehet ein Zucht-Closter / in welches der Patriarch die untreue und übelgerathene Mönchen zur wolverdienten Straff einsprechen läßt. Wir brachten mit Uberschiffung dieses kleinen Meers / wie es die Innwohner heissen / ein ganzen Tag zu / biß wir an einer langen Berg-Ketten / die Persien von Georgien abschneidet / ausgeftigen seynd. Der Übersteig solches Gebürge fielen uns nicht schwer / weil wir zu beyden Seiten einen grünen Buschen nach dem andern im Gesicht hatten / und ein Menge theils Jasanen / theils andern Weidwercks angetroffen / auch / so oft es gelunge / etwas von demselben erlaubet haben.

Ein so unschuldige Ergößlichkeit wurd bald zerströhrt / als wir wolgemuthet in einem Flecken

Joseph Stöcklein, XVII, Theil.

eingekehrt hatten / allwo die Christliche Bauern erstlich unsere Frölichkeit in ihrer allgemeinen Betrübnuß bewundert / nachgehends aber uns gewahret haben den Rückweg auf einen sichern Hügel / den sie uns zeigten / ohne Verzug zu ergreifen / wann wir nicht einer Noth von vierzig in der Nachbarschaft gelagerten Schnapphauenen wolten in die Hand gerathen. Wir setzten uns geschwind zu Pferd und ritten eilends auf den angewiesenen kleinen Berg / auf wessen Spitz ein Schaar Armenier uns in die Mitten genohmen / und woher wir kämen? wohin wir wolten? warum wir uns grad zu ihnen gewagt hätten? genau ausgefragt haben. Wir bekenneten disen redlichen Leuten aufrichtig / daß wir Fränckische Priester seyen / und durch die grosse Tartarey nach Chinam reisen aus Absicht Christum demselben Heyden zu predigen. Wir hatten nicht gar ausgederet / als sie uns unendliche Ehr zu erweisen anfiengen; etliche halfen uns absteigen; andere nahmen unsere Pferde in ihr Fueter: einige brachten uns verschiedene Erfrischungen / mit einem Wort / es fand sich keiner / der uns nicht einige Gutthat von bestem Herzen angethan hätte. Sie waren übrigens mit Kolben / Stangen / Knüttel und dergleichen hölkernen Waffen / wie auch mit einer Schanz versehen. Wir forschte aus ihnen die Ursach diser Furcht und Küftung; worauf sie geantwortet / es hätten etliche Edel-Leut aus Georgien vor 14. Tagen sich wider den Cham oder Land-Vogt zu Tiflis empört / und als sie zu schwach waren seiner Krigs-Macht zu widerstehen / aus Verzweiflung ihre Häuser verbrennt / und die Flucht in die nachstegelegene fremde Länder genommen / allwo diejenigen / so Armut halben sich zu ernähren nicht vermögten / sich auf den Raub verlegen / und alles unsicher machen / biß solches Ungewitter wider wurde gestillet seyn. Wir trösteten sie als gut wir könten / wir besuchten ihre Krancken / und ertheilten disen einige Heyl-Mittel. Wir verfolgten des andern Tags unsern Weeg nach Gangea, und langten alldort nach anderthalb Tag-Reisen in mitten des Frühlings an.

Gangea (oder Gansché) ist eine der besten Persischen Stätten: sie ligt in einer anmütigen Ebne / welche beyläufig acht und zwanzig Stunden groß ist. Die Menge der Bächen / so hier zusammen schiessen / besuchten die Gärten / deren vil in dem Umfang der Stadt gezehlt werden: Dese tragen zu ihrer lustigen Gestalt ein groffes bey; dann Häuser und Bäum / Laub und Blühe / Gras und Gewässer spihlen samt dem Blum-Werck so schön untereinander / daß diser Ort von denen Persianern billich der Reichs-Gärten benahmt wird. Ich hab in Morgenland nirgend herrlichere Bazaren oder in mitten der Stadt befindliche Märck / dann alhier / gesehen: Über ihr ungemeine Größe seynd alle trefflich gewölbt / und hat jede Art der Handelschaft daseibst ihr absonderliches Quartier / daß kein Wunder /

G 2

wann



wann an einem zum Gewerß über die Massen bequemen Ort ein sehr große Anzahl allerhand Handels-Leuten sich versammeln. Wir fanden bey unserer Ankunfft diese Stadt in einer würcklichen Aufruhr. Die Persischen Pfaffen oder Mollah / so hier den Meister spielen / hatten wider die in vorigem Numero benannte drey Türckische Propheten geprediget. Worüber die Türcken unerachtet ihrer geringen Zahl die Waffen ergriffen / und einige Perser Moscheen angegriffen haben. Es fehlte gar wenig / daß sie nicht das in einem dieser Bett-Häusern bey gewöhnlicher Andacht versammelte Volk ihrer Nach-Gierde aufgeopfert / wann nicht der Land und Stadt-Oberste sie urplötzlich überfallen und in Verwahrung gezogen hätte.

Wir haben uns zu Gangea über drey Tag nicht aufgehalten / sonder seynd von dannen mit einer lediglichen aus Christlichen Kauff-Leuten zusammengetretenen kleiner Caravana nach Schamaké abgezogen. Wir ritten vier Tag über die schönsten Felder / und entdeckten eine Stadt nach der andern. Den fünften Tag pakierten wir dem berühmten Fluß Kur oder Cyrus, so in Georgien entspringt / unter Weegs aber in verschidene Felder und Städte verläitet wird / doch letztlich in das Caspische Meer sich ausgießt. Nicht allein der Haupt-Strom an sich selbst / sonder auch die aus demselben herrührende Neben-Bäch und Wasser-Reich führen ein unbeschreibliche Menge der besten Störren mit sich. Es ist ohne dem bekant / daß der Fluß Araxes bey Erzerum in Rider-Armenien aus der Erden hervor-quelle / und sich mit der Zeit nach einem langen Lauff in den Kur-Strom entlade / welchem Cyrus der Große seinen Namen ertheilt / anerkennen der Araxes vorher ohne Vergleichung Aenderung sich selbst in die Hyrcanische See gestürzt hatte.

Die Georgianer-Kleidung ist uns besser zu statten kommen / als der sicherste Geleits-Brief; massen wir durch diese Tracht denen Türcken zweyerley Argwohn benommen haben; indem sie uns weder für geistliche Ordens-Männer / noch für Francken ansahen / mithin uns niemals anpackten / sonder unangefochten fortgehen ließen. Dann weil einerseits diesen unglaublichen Raub-Vögeln das Velt so lieb ist / als ihr eigenes Leben: Andererseits aber sie ihnen gänglich einbilden / die Geistlichen und die Francken seyen jederzeit auf der Reise mit reich-gespickten Deuteln versehen; als gehen sie auf diese zwey Arten Fremdlingen / wie der hungerige Wolf auf das Schaaf los / zumalen auf die Geistlichkeit / gegen welche der Satan sie ohne dem aus Haß des Christlichen Glaubens anhetzt.

Den 6. Tag begegnete uns ein Courier (so auf Persisch Chapar, auf Türkisch aber Ulak benahmt wird) welcher in Staats-Geschäften von dem Cham von Schamaké anderwärts hin ware abgefertiget worden. Gleichwie nun in Türkei und Persien man nicht durchgehends

Post-Häuser mit mäßigen Pferdten antrifft / also haben dergleichen Courier die Macht einen jeden Reutter / den sie unter Weegs antreffen / abzusegen / und ihre Schind-Surre gegen sein kostbares Roß auszutauschen. Kaum hatte er die Caravana erblickt / als er uns anfiel / und das beste Pferd hinnahm; als aber der Caravan-Meister ihm ein ehrliche Ritter-Zehrung anerbotten / gab er den Gaul zurück / und ritte ohne fernere Ungelegenheit weiters. Hiernächst erreichten wir endlich das Ziel dieser kurzen Reise und kamen zu Schamaké mit Freuden an.

Schamaké die Haupt-Stadt in Sirvan oder Schirvan / so vor Zeiten Albania geheissen / ware vor wenig Jahren ein über die massen volkreiche Stadt / biß dero helfste an Häusern und Inwohnern vor etwann 12. Jahren (das ist beyläufig Anno 1674.) durch ein verderbliches Erdbeben zu grund gangen ist. Sechstaufend Häuser fielen damals über einen Haufen. Dessen unerachtet werden daselbst heutiges Tags biß sechszig tausend Seelen gezehlt; dann der Persische König wird in seinem ganzen Reich kaum eine Ort besitzen / allwo mehr Fremde wegen der Handelschafft sich zu versammeln pflegen / als da nebst denen Armenen (so den größten Hauffen von ungefähr dreyßig tausend Menschen ausmachen) seynd die Indianer / Mocoviter / Georgianer / Griechen / Türcken / Circasser / und vil andere / welche daselbst theils wegen Nachbarschafft des Meers / theils in Betrachtung des fruchtbaren Bodens sich niederlassen. Bald nach unserer Ankunfft langten auch auf dem Caspischen Meer die Moscovitische Schiffe an / welche gesinnt waren / von dannen in kurzer Zeit nach Astracan in die Russische Sud-Tartarey abzufahren.

Was wir sehnlich wünschten / daß nemlich allhier ein Mission aufgerichtet wurde / hat nach der Zeit unser Pater Pothier unter dem Schutz des Polnischen Botschafters / des Herrn Grafen Syri, sonst auch Zurbek genannt / ins Werk gestellt / und zu seiner Belohnung daselbst die Martyr-Eron empfangen. Er hatte nemlich mittler weile / biß er ein eigene Wohnung zu bauen im stand seyn wurde / von einem Türcken ein Haus gemiethet / und in demselben angefangen den Christlichen Gottes-Dienst zu halten / bey welchem in kurzer Zeit ein dergestalt große Menge Christglaubiger Kaufleute sich einfand / daß der Hauf-Herr erachtend / er könne seinem Mahomet, welcher vorhin in diesem Quartier allein ware verehrt worden / kein bessern Dienst erweisen / als wann er den Fränkischen Priester samt seinem fremden Glaubens-Befehl ohne Aufschub vertilgte. Aus Antrib eines so verkehrten Gewissens brachte er einsens bey düsterer Nacht in des Missionarii Zimmer / und bohrte ihm einen Dolch in das Herz auf eben der Stelle / wo der Apostolische Mann vorher geprediget und Mess-gelesen hatte. Wann wir dergleichen



Zufall hätten vorsehen können / wurden wir uns daselbst aus Hoffnung eines so gloriwürdigen Godes länger verweilet haben. Allein wir gehorchten unserm Beruff / und bekümmerten uns keiner andern Sach / als auf was Weise wir eine Strassen zu Land nach dem grossen Kayserthum Chinam ausfinden mögten. Darum eilten wir zu der Caspischen See / die etwann drey starke Tag: Reisen von Schamaké abligt / gleichwie die Land: Carten des neuen Welt: Botts am eilfften Theil / Numero 368. ausweist. Es sollen sich bisshundert Flüß nebst unendlich: vil Bächen in demselben verlihren / welche er alle und jede mit einer so unbeschreiblichen Menge der besten Fische anfüllet / daß man sie ohne Netz und Angel mit freyer Hand fangen kan. Sein Gewässer in der Mitten ist sehr gesalzen / obwoln die Flüß ihre Süße nach ihrem Einlauff bis weit hinein behalten.

Auf die Frag / wo diese wunderwürdige See / so keinen sichtbaren Ausfluß hat / unter der Erden hinfließt / lasse ich einen jeden bey seiner Meynung / und sag lediglich meine Muthmassung. Für das Erste kan ich mir nicht einbilden / daß diese See mit dem schwarzen Meer sich vereinbare / theils darum / weil die entsetzlich: hohe Gebürg / so zwischen fast über die Wolcken steigen / gleich einem festen Damm beyde Meer von einander absondern: Theils auch deswegen / weil das Wasser im Caspischen Reich gesalzener ist / als in dem schwarzen Meer. Dahero will ich lieber glauben / die Casper: See vermische sich mit dem Persischen über alle massen versalzener Meer mittelst großmächtiger Schläuchen und vester von Natur gewölbter unter: irdischer Gängen / gleichwie der Hunds: Fluß in der Landschaft Damasco. Meine Ursachen seynd folgende. Erstlich ist der Caspische See in ihrem Mittel: Punkt beflüssig eben so versalzen / als der Persische Busen bey Bender: Abassi. Zweitens sihet man in dem Caspischen See: Busen gegen Mittag unweit des Lands Gilan zwey mit entsetzlichem Geräusch / so weit und breit gehört wird / ausprudelnde Würbel / welche sonder Zweiffels das gesaltene von Suden hergestoffene Wasser auspeühen / und hingegen das Süße mit einem wunderbaren Wettstreit verschlingen. Drittens sihet man auf dem Persischen Meer ein Menge Weiden: Blätter herum schwimmen / da doch in selbiger Welt: Gegend dergleichen Bäume allerdings unbekant seynd / hingegen aber am Ufer der Casper: See gegen Gilan mit Weiden und Weiden alles dick befest ist. Viertens hat das Persische Meer unweit Bender: Abassi noch mehr Würbel / Strudel / wie auch Sand: und Wasser: Sprützen / als der Casper: Reich: woraus jederman beyder Wässern heimliche Gemeinschafft ohne Mühe abnehmen kan. Allein der Ausspruch über diesen uralten Streit wird dem gelehrten Leser völlig überlassen. Jetzt wird zur Haupt: Sach.

Wir giengen auf mehrgemeldetem Casper:

Meer / und zwar auf einem schlecht: versehenen Moscovitischen Flent: Schiff unter Segel. Aber die zur Schiffahrt bequemste Zeit ersetzte diesen Abgang so überflüssig / daß wir sechs Tag nach unserer Abfahrt von Niezova den Fluß Wolga erreicht haben. Zu besagtem Niezova ist eine der besten Rhede in ganz Persien. Man sihet in der Gegend / wo die Wolga sich durch benzig verschiedene Mündungen in die See ergießt / ein menge Wälder mit Bauholz / und ein immerwährende Reihe von Flecken und Dörfern / dergestalt / daß weder denen Schiff: Leuten zur Verbesserung ihrer Fahrzeuge / noch denen Reisenden zu ihrer Nothdurft nichts abgeht. Ofterwehnter Fluß behaubtet seinen herrlichen Lauff bis dreysig Stund weit in dem Meer / bevor er sich demselben unterwürfft und sich entkräftet. Astracan ist von dem Wolga: Mund über 12. bis 13. Stund nicht entlegen; nichts desto weniger haben wir eben so vil Tag zugebracht diese Stadt zu erreichen. Solche Langsamkeit rührt theils von der Seith: des so vielfältig: abgetheilten Strohm: / theils von andern Ursachen her. So bald wir jene Tiefe des Fluß / welche Fischteich genannt wird / erreicht hatten / schickten wir einen Courier an den Land: Pfleger oder Wayvvoda von Astracan / damit er uns erlauben mögte / bis in selbe Haupt: Stadt zu fahren. Die drey Tag hindurch / als lang nemlich wir den Botten zurück erwarten mühten / hab ich mit ungemeiner Kurzweil dem Stöhr: Gang zusehen / welcher eine dern reichsten Einkünften des Czaars ist. Die Moscovitter fangen diese Fisch gemeiniglich in einem dern Vielen Wolga: Strömen mit sehr langen Netzen / so von einem Ufer gegen dem andern hinüber reichen. Doch lassen sie auf der einen Seiten eine Oeffnung für die auf: und abgehende Schiff: Damit aber die Stöhren / welche ungeheuer groß werden / durch diese Lucken nicht etwann durchgehen / ziehen die Fischer besser oben in dem Wasser noch zwey andere dergleichen Garn Sack: Sack: Weis / auf daß die tummen Fische / so dem einem Netz entwischen / in dem andern stecken bleiben. Wann nun die Zeit das Garn zu ziehen / welches zweymal des Tags geschihet / herbey kommt / machen die Fischer mit ihrem Zetter: Geschrey / mit Klopfen und Wasser: schlagen ein dermassen erschrecklichen Lärmen / daß der forchtsame Fisch auf: und fortschießt / so weit er kan / folgendes nothwendiger Weise in einem dern drey ausgestreckten Netzen muß hängen bleiben. Die größten Stöhre / welche auf dem Nachen ohne Gefahr nicht können weiters entführt werden / schlägt man mit einem Kolben vor den Kopf. Letzlich werden so wol diese als alle übrige annoch Lebende an das Land gebracht / hieselbst ausgeweidet / der Kogen aber eingemacht / und in alle herum: ligende Reich und Länder mit gutem Gewinn verkauft. Von der Größe dergleichen Stöhren mag ein jeder aus dem urtheilen / daß der einzige Kogen eines



solchen Fische bisweilen über zwey Zentner auswirgt. Gedachter Kogen ist unter dem Namen *Caviar* in ganz Morgenland gar wol bekant. Er wird mit großem Fleiß gefalzen / und von den Christen anstatt des Butters an Fasttagen verbraucht. Der Fisch-Leib wird in schwäre Stück zerhackt / diese aber so lang gekeltert / bis ein Oehl oder Fette heraus fließt / welche ebenfalls eingefalzen und theuer verschliffen wird.

Ubrigens lebe ich in der Versicherung / man werde mir ohne Eydschwur glauben / daß auf dem Wolga-Ströhm ein unendliche Zahl bisiger Schnacken in der Frühe und Abends den Menschen auf schier eben die Weise peynigen / wie die Egyptländer vor Zeiten durch ihre Mucken feynd geplagt worden; dann sie zerstechen das Angesicht dergestalt / daß der verletzte einem Giechen oder Blater vollem Kupfer-Handler gleich siehet. So gar das Viehe kan diese Qual kaum ertragen. Um solcher Peyn zu entgehen / pflegt man sich zu gewissen Zeiten mit Fliegen-Garn zu bedecken / durch welches zwar der Mensch sehen / das Ungezieffer hingegen nicht durchdringen kan. Gleichwie aber wir Missionarii uns mit dererley Nett- / Schleyer nicht verwahrt hatten; also wurden unsere Gesichter so abscheulich zugerichtet / daß bey unserer Ankunft zu Astracan jedermänniglich hätte argmohnen dörfen / wir seyen entweder mit dem Auffsag oder mit der Wasserfucht behaftet / wann nicht die Jnnwohner aus beständiger Erfahrung den Ursprung solcher häßlichen Verfaulung von Jugend auf wüßeten. Den vierten Tag nahm diese Bedrängnis ein Ende. Des Land-Vogts von Astracan nächster Stadthalter kam uns entgegen / mit der Erlaubnis nach bemeldeter Haupt-Stadt zu kommen: ja er übersehte uns Ausländer in seine Schluppe oder Schüte / sonst Gondola benahmt / auf welcher wegen Menden Rudern wir in kurzer Zeit zu Astracan ankommen seynd / sage den 25. Junii 1686. zwey Monat nach unserm Abzug von Erivan.

Astracan, so dem Moscovitern Haupt-Stadt in der großen Tartaren auf der Seiten gegen Mittag ist / ligt unter dem 48. Grad Nordbreite auf einer Insel des Fluß Wolga. nicht mehr als 13. Meilen von dessen Mund / oder von dem Casper- Meer: ob schon Joannes Struis derselben 50. zehen will. Die Stadt ist mit doppelten Mauern umfassen / diese aber mit starken Thürnen verwahrt / derer je einer ungefähr ein halben Musqueten-Schuß von dem andern entfernt ist. Das Geschüß ist in gutem Stand / und die Besatzung stark. Gleichwie der Boden / auf welchem sie stehet / überaus sandicht und nider / also ist auch die Hitz im Sommer dermassen unerträglich / daß man sich des Tags öfter mit dem Bad abkühlen muß. Hergegen hat das herum ligende Land auf allen Seiten ein sehr fruchtbares Grund / so die köstlichsten Früchten und allerhand Obs in großem Überfluß / unter andern auch Wein- Trauben und die statlichsten

Melonen hervor bringt / welche letztere sich lang halten / noch leichter Dinge feig oder saut werden. Die besten werden Karpus, als sagte ich Kürbes / genannt / und seynd eigentlich Wasser-Melonen mit einem hoch-rothen Fleisch und so gesundem Saft geschwängert / daß sie zugleich nehren / abkühlen / Durst löschen und ergößen / ohne einem Menschen / wann er auch krank ist / im geringsten zu schaden / er mag auch derselben genießen / so vil er immer will. Der Weinwachs aber ist nicht der beste. Niemand darf sich unterstehen eine Trauben oder anderes Obs abzuschneiden / bis nicht vorher der Wayvoda die Schönsten für des Czars Tassell auserlesen hat.

Der größere Hauffen der Jnnwohnern bestehet zwar in Russen oder Moscovitern: allein man findet auch ein Menge anderer Lands-Leuten / so um der Handlung / Wolfeile und temperierten Luft wegen allda entweder Hausfäßig seynd / oder wenigstens zu gewissen Zeiten hier von allen vier Winden sich versammeln. Die Armenische Christen haben ihr besonder Vorstadt / die Nagaiser-Tartarn hingegen ihre eigene mit einem Wall versehene Neben-Stadt unter einem aus ihrem Mittel erwähltem Kriegs-Obersten / welcher dem Moscovitischen Land-Vogt untergeben ist; sie seynd der Mahometischen Sect ergeben / und haben eine Moschee: ihre Häuser seynd meistens aus Rohr und Dinsen aufgeführt / der Zahl nach etwa zw. tausend. Vil andere Nagayer wohnen unter Zelten auf denen nächst gelegenen Inseln und auf beyden Ufern der Wolga. Die Moscovitter gehen mit ihnen überaus freundlich um / nicht wie mit Unterthanen / sonder als mit ihren Bundesgenossen / wegen denen ersprißlichen Diensten / welche sie von diesem wackeren Volk zu Kriegs-Zeiten zu gewarten haben. Darum ist denselben erlaubt Vormittag in ihrem Quartier / so Zurt heist / ein freyen Markt zu halten / Nachmittag aber kommen sie in die Haupt-Stadt / und treiben auf dem Haupt-Platz an einem besondern Ort ihr Gewerb. Zudem reichen ihnen die Russen so vil Gewehr / als sie immer nöthig haben / und gesellen sich zu denselben / so oft die Noth erfordert den andringenden Feind gesamter Hand abzutreiben. Vor etlichen Jahren gaben ihnen die Calmucken vil zu schaffen / als sie alle Winter über das Eis bis auf ihre Schanz sich genähert haben. Jetzt aber bleiben sie aus / nachdem die Nagayer mit Feuer-Röhr und Stücken / dero sie nicht gewohnt seynd / ihnen den Rückweg gewiesen / und den Feinden abgetrukt haben. Ob schon nun diesem zu Folg die Feindseligkeit zwischen beyden Theilen niedergelegt ist / unterlassen dennoch die Calmucken / so annoch dem blinden Heydentum ergeben seynd / nicht alle Winter bis hundert-tausend stark zwischen Astracan und der Casper-See ein Lager aufzuschlagen / damit sie dort herum ihr Viehe weiden / in welchem allein schier dero ganzer Reichthum bestehet: angesehen in selber Gegend gar selten ein Schnee fällt theils wegen



wegen des Meers Nachbarschaft, theils auch deswegen, weil diese Felder gegen Mittag liegen. Die Herren Moscovitter / so sehr auch ihnen ein dermassen schädliche Besuchung zu wider ist / dörffen aus Furcht diese Gäste nicht schehl anschauen / sonder müssen vielmehr gute Wort und reiche Geschenck jährlich unter dieselben austheilen / auf daß dieses so grob als beherzte Rauber-Gesind in gutem Laun erhalten werde, welches dergleichen Höflichkeiten als einen von Rechts wegen gebührenden Zins annimmt / mithin solchen im Fall einiger Säumnus / mit hochmüthigsten Bedrohungen abfordert. Ich ware grad um die Zeit zu Astracan, als diese Land-Streiffen / so wegen der Viehe-Weide immer von einem Ort in den andern ziehen / ihr gewöhnliches Winter-Quartier von neuem bezogen haben. Kaum hatte der Land-Vogt ihre Ankunft vernommen / als er einen Beamten zu ihnen hinaus schickte / der sie in seinem Namen bewillkommet und ihren Erfürssten versichert hat / daß er die gebrauchliche Erfrischungen und Geschenck ihm bald übersenden würde; er hielt sein Wort fleißig / und fertigte nach etlichen Tagen etwelche Karren in das Lager ab / so mit Brod / mit Karpus-Messonen / Brandwein und Toback beladen waren. Der Czar hätte sich zwar dieses Zugs mit gewaffneter Hand schon längst befreyen können: Allein er will lieber sie bey der Hand haben / und sich ihrer im Fall der Noth wider seine Feind bedienen / als ihnen Anlaß geben / sich mit diesen wider seinen Staat zu verbinden. Deshalben thut man ihnen / so oft sie nach Astracan kommen / vil Ehr an / nicht allein aus obgedachter Furcht und Hofnung / sonder auch um ihres der Russischen Cron erspriesslichen Gewerbs willen; dann der Handel wird von ihnen nicht gestöhrt noch verfehrt / sonder vielmehr durch ihr Werk und mächtigen Roß-Marcz vermehrt; massen die Moscovitter ein groffe Menge vor-trefflicher Pferden ihnen wolfeil abkauffen / und mit gar reichem Gewinn anderwärts wider verhandeln. Gleiche Bewantnus hat es mit dem Belgwerck.

Nichtsdestoweniger trägt denen Russen kein andere Handelschafft mehr ein / als dern Ost-Indianern / so aus dem zwischen beyden Flüssen Indus und Ganges gelegenen Welt-Theil hieher kommen / und zum Unterscheid anderer Indianern zu Astracan überhaupt Banianen genannt werden. Sie seynd Böcken-Diener / gleich denen Calmuken / derer Töchter sie auch zur Ehe nehmen / hingegen aber sich weder mit Christen / noch mit Mahometanern in eheliche Bündnus einlassen. Weil sie übrigens sehr arbeitssame Leut seynd / und des Gewerbs halben in ewiger Verständnus mit allen an der Casper-See gelegenen Häfen stehen: als gibt es wenig Waaren / die nicht solten durch ihre Hand gehen. Darum hat ihnen auch der Czar einen absonderlichen Platz in der Vorstadt eingeräumt mit Erlaubnus allda ihrem Böcken-Dienst ungehindert

abzuwarten. Sie glauben / wie andere Indianer / die Ueberwindung dern Seelen / und dörffen aus eben dieser Ursach nichts essen / was ein Leben hat / das ist weder Fleisch noch Fisch / noch Gefügel. Nichts ist bey diesen Thoren heiliger als die Ruhe / welcher sie fast Göttliche Ehr anthuen / in so weit / daß auf Vernehmen / es werde eine dergleichen in der Nachbarschafft geschlachtet werden / sie solche theuer einkauffen und beyim Leber erhalten. Ein jede Haushaltung ernehrt wenigstens derer eine mit grösserer Sorg / als ihre eigene Kinder. Nichts ist schöner gekämmt / noch besser gefüttert / zur Zeit der Kranckheit aber mit Arney-Mittel reicher versehen / als eben diese Scier-Mutter / welcher der schönste Ort im Haus eingeräumt und ausgeschmückt wird. Erwähnte Banianen essen besonders / doch nicht ehender / bis sie nicht vorhin vier Stücklein von ihren Speizen abschneiden / und derer selben eines in die Luft / das andere ins Feuer / das dritte ins Wasser / und das vierte auf die Erden werffen. Ubrigens haben wir bishero ihre Religion nicht ergründen können / nachdem ein Brachman / so aus Persien mit uns reisete / redlich bekennet hat / daß er ihrer Göttern Dienst betreffend gegen uns zu Astracan, allwo seine Bücher wären / zu verantworten sich erbietete / auswendig aber in unsere Fragen nicht zu schicken wissete.

Demnach wir zu gedachtem Astracan bey unserer Ankunft in die öffentliche Herberg eingekehrt / trafen wir in derselben aus schier allen Ländern der Welt ein oder mehr Fremdlingen an / derer etliche sich rühmten in China die Haupt-Stadt Peking öfters gesehen zu haben. Der Erste aus ihnen / den wir gebetten uns den Weeg bis dahin zu verrathen / war ein Handelsman aus Bokara, welcher diese Strassen von einer Stadt zur andern / verstehet von Bokara bis Peking, viermal ermessen hatte. Seine Aussag beruhete auf dem / „es seye die Reise aus „Jusbeken bey weitem weder so lang noch so „schwär / als sich die meisten Leut einbilden: man „hätte zwar freylich einige Wüsten vor sich / doch „auf keine Weise mühsamer / als jene seynd / die „man in Persien und der Türczey passieren muß. „Sonst aber sorge man sich wenig / ob vil oder „wenig Dörffer unter Weegs zu finden seyen / „welche man auf der Seithen liegen lasse / und seinen Zug stäth fortsetze / an behörigen Orten aber „mit Lebens-Mittel und aller Nothdurfft so „fleißig versehe / daß solche niemals aufgehen. „Zudem gebe es auf diesem Zug eben so vil und „gute Erfrischungen / als irgend anderwärts. Ubrigens wurden bey denen jederzeit zahlreichen Caravanen eben jene Anstalten vorgekehrt / und gleiche Ordnung beobachtet / wie in andern Morgenländischen Provinzen. Freylich treffe man hier und dort einige Horden von herum-irrenden Tartarn an / welche aber den Fremden kein Leyd anfügen / sonder vil mehr alle Nothdurfft anschaffen. Das Geld seye unter denselben unbekant / mithin der fremde

„ de



„ de Wandersman ausser Gefahr beraubt zu  
 „ werden / ja ohne vergleich weit sicherer als in  
 „ Türckey / allwo kein Reisender seines Lebens  
 „ und Guts wider die Araber und Curden gnug-  
 „ sam versichert ist. Was die Weite anbelangt/  
 „ konte er zwar Winkel : klein nicht sagen / wie  
 „ vil Meilen Weegs von Bukara bis Peking ge-  
 „ geht werden / noch alle Städte mit Namen  
 „ benennen / welche man passieren muß ; nur dise  
 „ wisse er zuverlässig / daß die Wanders-Leut in-  
 „ nerhalb zweyer Monathen die Sinischen  
 „ Gränzen würcklich betreten / sie erwählen  
 „ gleich den einen oder den andern Weeg / so  
 „ von Jusbek dahin führen. Der eine gehet  
 „ durch die Haupt : Stadt Samarkand , Ka-  
 „ bul , Kachemir und Barantola gegen Sud-  
 „ Osten bis So - Zin , so die erste Stadt in Chi-  
 „ na ist / bey welcher der auserlesenste Rhebar-  
 „ bara wächst. Von So - Zin bis auf Peking kan  
 „ niemand unter einem Monath gelangen. Die  
 „ andere Strassen grad gegen Osten führt den  
 „ Reisenden mittens durch die Mongulische  
 „ Tartaren bis Kokutan einer Stadt / so die Si-  
 „ neseer disseits der grossen Mauer in einem wü-  
 „ sten Land erbauet haben / und jetzt annoch be-  
 „ festigen / damit sie denen Calmuken / die gern  
 „ bis in Chinam streiffen / ein Visz einlegen. Der  
 „ Weeg von diser Stadt bis Peking erfordert  
 „ eine Zeit von 14. Tagen / und also um zwey  
 „ Wochen kürzer / als der vorige. Die Mon-  
 „ gulen seynd zwar abgöttische Heyden / doch  
 „ stehen sie unter dem Kayser oder Erzh. Fürsten  
 „ von Jusbek / so der Mahometischen Reli-  
 „ gion ergeben ist. Man muß sich so wol zu  
 „ Kokutan , als zu So - Zin so lang aufhalten /  
 „ bis man von dem Sinischen Land - Vogt die  
 „ Erlaubnus in das Reich Chinam einen Fuß  
 „ zu setzen erkaufft hat. Vor Zeiten gieng es  
 „ mit solcher Freyheit langsamer her / bis Kay-  
 „ ser Camhi alle Meer - Häfen den fremden  
 „ Schiffen / einfolglich alle Pforten der Reichs-  
 „ Mauer denen ausländischen Caravanen eröff-  
 „ net hat. Wer aber das Sicherste spihlen  
 „ und ohne Verzug hurtig fortreisen will / der  
 „ mag mit Anerbietung einer mäßigen Vereh-  
 „ rung einen Tartarischen Horden - oder Lands-  
 „ Fürsten bitten / er wolle doch an den Kayser  
 „ nach Peking einen Gesanten schicken / für wes-  
 „ sen Bedienten sich alle / die zur Caravana ge-  
 „ hören / ausgeben / und mit größter Ehr um  
 „ sonst befördert werden. Es kommt nur an diß  
 „ an / daß sie ein ehrliches Geschenk für den  
 „ Kayser zusammen tragen / welches der Bots-  
 „ schafter demselben in seines Fürstens und zum  
 „ theil in seinem Namen anbietet. Die Tar-  
 „ tar - Königlein / so man Taissu nennt / thun es  
 „ desto lieber / je gewisser sie wissen / daß der Si-  
 „ nische Kayser / um seine Herrlichkeit zu zeigen /  
 „ allzeit mehr zurück schencke als empfangt : wo-  
 „ mit dann so wol sie als ihre Gesanten doppelt  
 „ zu Nutzen kommen / und sich der Eitelkeit des  
 „ Sinischen Hofes mit Sport erfreuen. Die

„ Kauffleut gewinnen auf solche Weise auch  
 „ mehr als sonst aus dreyerley Ursachen ; dann  
 „ sie zahlen für das Erste weder Zoll noch  
 „ Mauth : Zweitens werden sie auf der hin-  
 „ und her - Reise frey ausgehalten / ja samt ih-  
 „ ren Waaren von denen Lands - Mandarinen  
 „ in China ohne Entgelt bis nach Hof / und von  
 „ dannen wider zurück geführt : Drittens dörf-  
 „ fen sie zu Peking bis zu ihrer Abreise frey der  
 „ Handlung abwarten. So vil hat uns di-  
 „ ser kluge Tartar von der Sinischen Reise berich-  
 „ tet / wessen Aufsat mit all - dem genau überein-  
 „ stimmt / was wir nachmals von sehr vil andern er-  
 „ fahrenen Kauffleuten so wol in Astracan und  
 „ Moskau / als anderwärts vernommen ha-  
 „ ben.

Ein bey denen Moscowitern wol - angesehe-  
 ner Mönch / mit welchem wir uns gleich Anfangs  
 zu Astracan bekant gemacht / zeigte uns ein von  
 drey Kauffleuten / so die Pekiner - Reise hin und  
 her vollzogen hatten / richtig verzeichnetes Tage-  
 Buch / laut wessen dieselbe von Astracan über  
 Bokara und Samarkanda bis Peking nicht mehr  
 als hundert und elff Tag zugebracht haben.  
 Woraus erhellet / daß die alten Land - Carten  
 gedachte Haupt - Stadt in China um sechs-  
 hundert Stunden Weegs gegen Aufgang zu  
 weit hinaus rucken / gleichwie mittler Zeit die  
 sechs Mathematici unserer Societät Jelu , so  
 Ludwig der Vierzehende von Paris nach Pe-  
 king abfertigte / durch genaue Beobachtung des  
 Gestirns und einiger Finsternissen unwiderleg-  
 lich erfahren / und befunden haben / daß / wann  
 ich den ersten Mittag - Reis durch die äußerste  
 Canarische Glücks - Insel Ferro oder Palma zie-  
 he / Peking nicht unter dem 165. ( Hunderts  
 fünfz. und sechszigsten ) sonder unter dem 132.  
 ( Hundert zwey und dreyzigsten ) Grad oder  
 Staffel der Welt - Länge zu stehen komme. Ich  
 weiß / daß dise Maas nach widerholter Erfor-  
 schung indessen auf denen Land - Casseln des  
 Stern - Thurns zu Paris um etwas seye ver-  
 bessert worden : Allein der Unterschied tragt in  
 Berechnung einer vermaßen weiten Reise so we-  
 nig aus / daß es kaum zu achten ist. Jetzt näher  
 zur Sach.

Geseht Bokara , so die Haupt - Stadt in  
 der Jus - Beckischen Tartaren ist / lige nach ge-  
 meinem Ausspruch der Welt - Messern unter  
 dem 92. ( zwey - und neunzigsten ) Peking her-  
 gegen unter dem 132. ( Hundert zwey und  
 dreyzigsten ) Staffel der Welt - Länge : Beyde  
 aber zu gleich unter dem 40. ( vierzigsten ) Grad  
 Norderbreite ; so darff man ja schließen / daß  
 man von einem an den andern Ort fast ewig unter  
 einer Parallel - Linie der Norderbreite verharre :  
 Gleichwie nun jeder Grad der Gleichen - Linie  
 oder des Aequatoris auf dem Erden - Kreiß ge-  
 meiniglich zwanzig Französische Meilen oder  
 Weegs - Stunden abwirft / derer jeglicher drey  
 tausend Geometrische Schube ausmacht :  
 Also folgt nothwendig / daß zwischen Peking und  
 Bo.



Bokara auf der Parallel- ihrer Nordbreite nicht mehr als vierzig große und ganze Grad Maß finden / welche durch zwanzig Stunden vermehrt / ganz knap achthundert Stund Weegs / oder einmal - hundert und zwanzig tausend Geometrische Schuhe betragen. Nun geben zwanzig Stunden Weegs oder 20. Französische / nur fünfzehn Teutsche oder Geometrische Meilen (so vil nemlich in einem Geometrischen Grad gezehlt werden) mithin acht hundert Französische nicht mehr als sechs hundert teutsche Meilen / welche eine Caravana von Bokara bis Peking zu ermessen hat / von Bokara hingegen bis Kokutan seynd nur vierhundert und fünfzig teutsche Meilen.

Die Erfahrung derjenigen / welche bey Athanasio Kircher eben diese Reise nicht allein zuruck gelegt / sondern ordentlich beschreiben haben / als Benedictus Goës Soc. Jesu, und Magister Mary Paul von Venedig / stimmen in der Sache selbst mit obgelegter Beschreibung trefflich übereins; obwolten aber in der Land- Taffel / welche bemeldeter Kircherus hierüber verzeichnet hat / verschiedene Fehler aufzustellen seynd / gibt sie uns dennoch ein großes Licht zu einer anderen Karte / welche aus all dergleichen gegen einander verglichenen neu und alten Rundschaften könnte gerissen werden.

Lasset uns demnach erwegen / wie ein neuer Missionarius am künlichsten aus Frankreich bis Peking gelangen könne.

Tagreisen.

|                                                                                                                                           |    |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| Don Marfillien bis Constantinopel werden gerechnet                                                                                        | 30 |
| Don Constantinopel bis Trebisund über das schwarze Meer                                                                                   | 9  |
| Don Trebisund bis Erzerum zu Land.                                                                                                        | 8  |
| Don Erzerum bis Erivan                                                                                                                    | 12 |
| Don Erivan bis Gilan                                                                                                                      | 20 |
| Don Gilan über die Casper-See und ferner aufwärts / auf dem Fluß Oxis oder Ochs / an weissen Ufer Bokara ligt / bis in diese Haupt- Stadt | 30 |

Summa 109. Tagreisen.

|                        |    |
|------------------------|----|
| Don Bokara bis So- Zin | 60 |
| Don Sozin bis Peking   | 30 |

Summa Summarum 199. Tagreisen.

Wer von Erivan über die Persische Haupt- Stadt Ispahan reiset / und ferner sich mit einer Gesandtschaft (dergleichen einige schier ewig hin Joseph Stocklein, XVII. Theil.

und her gehen) bis Bokara begibt / nimmt zwar einen Umweg / doch erwählt er die sicherste Straßen.

Hingegen gewinnt derjenige 14. Tagreisen / welcher von Bokara nicht über So- Zin, sondern an dessen statt über Kokutan fort marschirt.

Wann ich von Erivan über Schamaké nach Astracan wandere / gehe ich abermal um; dann es seynd von Astracan bis Bokara zu Land vierzig Tag.

Diesen letzten Weeg hatte mit mir Pater Barnabé ausserfahren / und waren wir gänglich entschlossen mit einer zahlreichen Caravana von Astracan in wenig Tagen nach erwehntem Bokara aufzubrechen / wann nicht ein von Tag zu Tag immer angewachsenes Gerücht / daß die Calmuken und Jusbeken gegen einander in ein blutigen Krieg verfallen seyen / bemeldete Caravanam von solchem Zug abgeschreckt / einfolglich uns ebenfalls ein andere Maß zu nehmen benöthiget hätte. Da wäre guter Rath sehr theuer / bis endlich ein zuverlässige Zeitung eingelassen / daß in der Haupt- Stadt Moscau eine von Peking aus China angelangte Kaufmans- Caravana sich daselbst fertig mache nach dem Winter abermal einen Zug nach benannter Sinesischen Haupt- Stadt zu wagen. Niemand wäre begieriger als wir in größter Eile nach bedeuteter Erst- Stadt Moscau übersezt zu werden / in Hoffnung mit einer dergestalt sicheren Gesellschaft uns bis nach Peking durchzudringen. Die Armenische Kaufleute / mit welchen wir aus Persien nach Astracan kommen / lobten unsern Entwurf / sie verfügten sich zu dem Wayvoden (also heist des Land- Vogts Ehren- Titel) damit sie uns bey ihm den Zutritt eröffnen / wir aber hiernächst die Erlaubnus nebst einem Geleits- Brief bis Moscau von demselben auswürckten. Allein ihre für uns gar zu hoch- gesprochenes Lob hat wider dero Willen alles verderbt; dann weil sie ihrerseits obgedachtem Landpfleger unsere / vor derst des Parris Barnabé, gute Wissenschaft in der Arzney übermäßig anrühmeten: Der Wayvod hingegen seiner seits damals mit einer desto gefährlicheren / je unbekantern Kranckheit behaftet ware / ließe er ihm solches gesagt seyn / und durch einen Bedienten uns beyde bitten ihn heimzusuchen. Kaum hatten wir diesen mächtigen Herrn mit gebührender Ehrforcht begrüßt / als er etliche silberene und andere Glaschen welche theils mit Brandwein / theils mit andern noch stärckern Geträncken angefüllt waren / nebst verschiedenen Trinck- Geschirren und Schaalen ließe auf die Taffel setzen / damit wir ihm zu gutem Willkomm hülffen die nasse Metten singen. Es ist nemlich so wol in Türckey und Persien / als in Moscau das Schwelgen und Scauffen zu einem schier allgemeinen / und zwar dergestalt nothwendigen Gebrauch worden / daß / wer dem andern bevor aber einem vornehmen Getralthaber / nicht wacker



wacker Bescheid thut / in dessen Ungnad / ja in tödtlichen Haß und Gefahr seines Lebens verfällt; weil der andere dergleichen Weigerung für den größten Schimpfaufnimmt / den er niemals ungerochen läßt vorbegehen: Wann der Gast nicht sehr triffige Ursachen anführt / und mit tiefer Demuth seine Unbescheidenheit abbittet. Es gehet und gilt bey disen noch etwas wilden Völkern das Sprichwort: Ne pian, ne Sophi: Wer nicht saufen kan / ist kein kluger Mann. Ein gewisser Protestant / so uns aus Persien hieher begleitet hatte / wahrnete uns öfters seinem Bespihl zu folgen / wann wir anderst in Moscovien wolten ohne Ansehung wol gelitten werden. Er traacke dederley starckes Raßwerck übermäßig / und wolte mit Gewalt disfalls uns in seiner Schul abrichten. Allein wir hatten unter denen Türcken und Persern schon vorläufig ein Mordel eronnen und ohne Gefahr einiger Feindschaft aus der Schlingen zu ziehen / welches bey dem Herrn Wayvoden ebenfalls nach Wunsch wol ausgeschlagen hat. Dann als er den Brandwein / Schmauß jetzt gleich anfangen wolte / thaten wir ihm alsobald Inhalt / und versicherten ihn / daß er mit solchem Getrånck seine Gesundheit verderben / das Leben abkürzen / und die Krafft aller Arzney / Mitteln zernichten / mithin von seiner Unpäßlichkeit nimmer genesen wurde. Er ließe es ihm gesagt seyn / und ließe alles / was man aufgesetzt hatte / wider abtragen. Wir waren desto befügter ihn abzumahnen / je gewisser uns bekannt gewesen / daß er um seines Zustands willen uns zu sich beruffen hätte: Tüchrs zebrt / sprachen wir / Euere Excellenz mehr aus / als das häufige Getrånck: gleichwie dieselbe leichtlich selbst an dero dürem und verbrantem Angesicht vermercken können: von wannen auch kommt / daß ihre Glider bereits sehr geschwächt seynd. Werden sie von dergleichen Uebermaß nicht absehen / so dörrt das Eingeweid mit einem so hefftigen Feuer entzündet werden / daß keine Arzney mehr auslöschten könnte.

Diese Vermahnung ließe er ihm eingehen / er lebte sehr mäßig / und wolte unsere Heyl-Mittel an sich prüfen / auf welche er sich seiner Eimbildung nach so wol befunden / daß er gänglich glaubte / wir würden ihn gewiß unsterblich machen / wann er uns ewig bey sich behalten sollte. Der Schluß ward gefasset. Wir müßten gar bald erfahren / daß unsere Abreise von diesem Ort nicht gänglich hinterreiben / wenigstens sehr lang von dem Wayvoden wurde verschoben werden. Doch bediente er sich von Anfang des Glampfs; er überhäufte uns alle Tag mit Höflichkeiten; er wolte uns immer um sich haben; er ließe sich so gar in Glaubens-Gespräch von dem Zwitracht der Lateinischen mit der Griechischen Kirchen ein / welcher lehrt die Moscovitter beysprechen. Gleichwie aber uns bey dieser Lieblosung zwey Stuck empfindlich schmerzten / erstlich der Verlust der lieben Zeit / die wir

sonst mit Befehrung dem Unglaubigen und Keckern pfligten durchzubringen; zweitens die langwürige Gefangenchaft / weil er um seiner Gesundheit willen uns von Astracan nicht entlassen / noch den nöthigen Geleits-Brief ausfertigen wolte / hierdurch aber unsere Sorg gar zu spath in der Stadt Moscau anzulangen / mithin die nach Chinam abziehende Caravanam zu verabsäumen vermehrte; darum setzten wir ohne Unterlaß mit Bitten und Flehen an / er geruhe doch einmahl uns in Gnaden abzufertigen. Doch alles vergebens. Da nun unsere Demuth nichts versangen wolte / kehrten wir das Rauche heraus / und stellten ihm ohne Verletzung der ihm gebührenden Ehrerbietigkeit seine Undankbarkeit mit so gründlichem Beweis vor Augen / daß er aus eigener Bewegnus etliche Tag hernach uns den sehnlichst-begehrten Paß-Port hat zustellen lassen. Wir machten uns geschwind Reisetig / in dem Abscheu auf dem Wolga-Fluß wider den Strohwind aufwärts gegen der Stadt Moscau abzufahren. Wir hatten das gemietete Schiff schon befügen / und waren im Begriff abzustoßen / als der Wayvoda uns einen Votten nachschickte / welcher so wol unserm als allen andern im Haafen befindlichen Schiffen bey schwärer Straß in seinem Namen verbotten hat / uns von Astracan hinweg zu führen. Ob schon uns diser Herkstoß zu Tod kränckte / müßten wir doch gehorsamen / und in unsere verlassene Herberg wider zurück jotteln. Wir folgten dem Beyspihl des H. Indianer Apostels Xaverii / welchem der Land-Oberst von Malacca einen gleichen Poffen gespihl / und ihn von seiner Schifffahrt nach dem Reich China abgehalten hat.

Von der Zeit an haben wir zu Astracan nichts als ein allgemeine Drangsal nach der andern gesehen; etwelche bald aufeinander gefolgte überaus entsetzliche Ungewitter / ein hiernächst mit einem dicken Sand-Regen vermischter Sturm-Wind: ein beständiger Auf der einreißenden / ja um sich freßenden Pestilenz: ein hartnäckichte über meinen Reis-Gefährten / den Patrem Barnabé, gekommene Blutstürzung / haben uns eine Angst nach der andern eingjagt. Wir trösteten uns auf den Polnischen Vottschaffter / welcher aus Persien über Astracan und Moscau solte nach Hauß zurück kehren; allein der Wayvoda bedeutete ihm / er mögte sich samt seinem Gefolg auf ein gewisse Insel verfügen / sich allda austüffen / und so lang auf selber Stelle verharren / bis man seiner Weegen / daß er die leidige Seuch nit ins Land mitbringe / gänglich wurde versichert seyn. Sonst lebten wir der Hoffnung / er werde durch seine Vortritt uns nicht allein die Freyheit auswürcken / sonder auch mit sich nehmen.

In so verzweiffelten Umständen / wo die Höl und Welt nebst allen Elementen wider uns stritten / da der Himmel selbst all unser Seuffzen schine mit tauben Ohren anzuhören; errettete uns



uns Gott durch ein Gegenmittel / welches viel mehr tauglich war unser Vorhaben in Grund zu verderben / als aus seinem Untergang wider aufzurichten. Jederman weiß / welcher gestalten die Basilianische Bischöf / Priester und Mönchen in Morgenland und ganz Moscovien dem Römischen Pabst und der Latein: Catholischen Geisteslichkeit dermassen abhold seynd / daß / wann es bey ihnen stunde / sie uns mit Gift / Feuer und Schwert wurden auszurotten. Dieser Pabst ist in Rußland so weit geliefen / daß wann einer aus der Römisch: Catholischen in die Rußische Kirchen übergethet / und die Moscovitische Religion annimmt / sie ihn von neuem tauffen / damit durch das heilige Malzeichen ihres Taufes / wie diese Ketzer vermeynen / der unreine Fleck der Irrenischen Tauf ausgewaschen werde. Jetzt näher zu meiner Absicht zu kommen muß ich voraus erinnern / daß aus vorsichtiger Begierde dem Heyl dergleichen Böckern desto ungehinderter obzuliegen / wir zu Astracan so wol dem Erzbischoff oder / wie er allda genannt wird / den Metropolit / als auch den Archimandriten oder Erz: Abbt aller Mönchen zu offbesagtem Astracan öfters heimgesucht / und daß beyde uns sehr höflich mit sonderbarer Ehrenbezeugung begegnet seyen: Der Erz: Bischoff bezeugte sich ab unsern Gesprächen so ungemein vergnügt / daß er / so oft derselbe mit feyerlichem Geräusch das Hoch: Amt selbst singen wolte / uns hierzu in seine Domb: Kirchen eingeladen / und vor seinem Volk zimliche Ehr angethan hat. Der Abbt hingegen war uns deswegen mit nicht geringer Acht verbunden / weil wir denselben von einer tödlichen Krankheit durch unsere Arznei / Kunst errettet / und einen anderthalb Ellen: langen Wurm ohne Schaden von ihm ausgeleiden hatten.

Wir namen unsere Zuflucht zu disen zween Prälaten / wir erzählten ihnen unser Noth und Elend; wir baten sie mit Thränen unsere Angst zu beherzigen / und mit einem guten Rath uns an die Hand zu geben. Es brauchte nicht mehr als dises / sie zum Mitleiden in so weit zu erweichen / daß beyde mit einander sich zum Wayvoden verfügt / ihm sein ungerathes Verfahren gegen uns mit geistlicher Freyheit verwisen / ja demselben mit dem Hof gedrohet haben / wie nemlich sie ihn bey Ihro Majestät / denen damals zugleich regierenden Czaren Johann und Peter Alexovvizen verklagen wurden / wann er uns nicht ohne fernern Verschub die Erlaubniß / unsere Reise nach Belichen weiters fortzusetzen / ertheilen sollte. Der Wayvod nicht anders / als hätte ihn der Strahl getroffen / legte sich demüthig zum Ziel / versprach alles ins Werk zu stellen / und ließe allen Schiff: Leuten befehlen / der uns betreffende Verbott wäre nicht allein völlig aufgehoben / sonder es sine auch über dis sein ernstlicher Willen / daß sich kein Schiffer weigerten solle uns an den Bord zu nemmen / weil er uns

Joseph Stocklein, XVII. Theil.

die Macht geben hätte nach unserm Gefallen einen Fahrzeug auszuwählen.

Im Haafen auf der Wolga stunde ein Schiff fertig / welches die besten Fisch für beyder Czaren Taffel bis Saratof eilends liefern sollte / weil der bereits eingreifende Winter verbotten dieselben vollends nach Moscau zu führen; als wir auf disem offenen oder unbedeckten Fahrzeug einen Platz für uns bestellten / und bis zu dessen Abfahrt den nöthigen Vorrath auf die Reise zusammen brachten / hat sich mittler Zeit zu Astracan in unserm Angesicht zu guter Letzt nachfolgendes Trauerspiel ereignet. In eben derjenigen öffentlichen Herberg / so wir bewohnten / hielten sich ebenfalls in einem und dem andern Zimmer etliche Heydnische Banjanen aus Ost: Indien auf. Einer aus ihnen hatte ehemals in Indien mit einem seiner Landsleuten / der mit uns aus Persien bis Astracan gereiset ware / Händel gehabt / doch seinen Gram verkorgen und die Nach verschoben: Solche nun mit Nacht ruck auszuüben lude er denselben zu Gast / und bediente ihn sehr wol. Nach dem Essen vertriebe er mit ihm die Zeit mit dem Schachspiel / welches bey allen Morgenländischen Böckern / auch in Moscau gar gemein ist. Da sie hernach einer stracks nebst dem andern sitzend / dem auffrichtigen Ansehen nach des besten Muths gegen einander waren / ergriffe der rachsüchtige Camerad unvermerck seinen Dolchen / und gab dem Mitspieler mit solchem fünf bis sechs Stich in die Brust / ja er hörte nicht auf hierüber ihm den untern Leib aufzureißen / bis er nicht das Eingeweid hat sehen herausfallen / und dis zwar in Gegenwart etlicher Indianern / welche sich hierab über alle massen entzückten und ihn ergreifen wolten: er hingegen ohne sich zu ergeben / versetzte dem keckesten aus ihnen / welcher die erste Hand anzulegen sich untermstand / drey so starke Stöße in die Nieren / daß er für tod zur Erden gesunken / die Ubrigen aber aus dem Zimmer gelaufen seynd / und aus allen Kräften mord geschrey haben. Nicht allein alle / so in der Herberg waren / sonder auch die Nachbarschaft aus der Stadt versammelten sich vor seinem Zimmer / in welches die kurtz hernach herbeygeruffene Gerichts: Diener keinen Fuß zu setzen sich unterfangen dörfen; massen er mit Zorn: blühendem Angesicht / und mit dem Dolchen in der Hand jederman ein zaghafte Forcht eing jagt hatte. Indem er aber mit Verwahrung seiner Thür beschäftigt ware / daß er sich umzusehen keine Zeit hatte / ließe man durch ein Fenster einige Soldaten in das Zimmer steigen. Die Gerichts: Diener faßten deshalb ben bessern Muth: sie bemächtigten / als er zurückschawete / sich der Thür / und verrigelten dieselbe hinter sich inwendig in ungezweifelter Meynung / der rasende Mörder müste nunmehr sich ergeben. Er hingegen hatte nichts weniger im Sinn / sonder triebe mit dem Dolchen alles auf die Eichen / und sprang sighthaft bis zur verscherten Thür /

D 2

leht



lehnete an dieselbe seinen Rücken an / bliebe in der Blindfäll stehen mit dergestalt grimmiger Wuth / daß kein Mensch dürfte hinzu - nahen. Seine sonst beste Freund / das ist die Indianer / so in der Cammer zugegen waren / hingen an seiner zu spotten / und ihm vorzurufen / er habe sich gar schlecht an seinen zwey Feinden gerochen / angesehen beyde Hofnung hätten mit dem Leben zu seiner nicht kleinen Schand davon zu kommen. Dieser Schimpff entzündete seinen Grimm noch heftiger / also zwar / daß er aus Tollfucht schauend seinen vordern Leib von oben bis unten in aller Gegenwart entblößet / und demnach er den Spiz seines blutigen Dolchens auf denselben angesezt hatte / überlaut in folgende Wort ausgebrochen ist : Weil ich dann / sprach er / bey der schönsten / aber ( leider ) fürhin verlohrenen Gelegenheit / mich so gar schlechter Dingen gerochen hab / ist ja billich / daß ohne mich der verwürfene Straff oder des Gerichts zu bekümmern / ich mein Ungeschicklichkeit an mir selbst räche. Hiermit triebe er den Dolchen in seinen eigenen Unterbauch : Sehet / sagte er mit heller Stimm / und drehete zugleich das Stilerh in seinem Ingeweid um und um / damit er dem Tod einen weiten Eingang eröffnere : Sehet / also hätte ich mit meinen Feinden verfahren sollen / damit sie mich weder überleben / noch ausböhnen könnten.

Wir glaubten alle / er wurde sich in wenig Augenblicken verblüthen und den Geist aufgeben : Allein kaum ein paar Bluts - Tropfen schuffen hervor : er faßte größern Muth / als vorhin jemals / und vertheidigte sich wider allen Angriff noch über zwey Stund. So bald er ihm selbst den Unterleib durchbohrt hatte / ersuchten wir die Kriegs - und Gerichts - Bediente ihn jetzt zu fangen / damit wir Zeit gewinnen mögten / ihn zum Christlichen Glauben und zur wahren Buß zu bereden. Sie wolten ihn zwar anfallen / aber vergebens / er riß den Dolchen widerum aus dem Ingeweid heraus / und stellte sich ungestümmer als zuvor zur Gegenwehr. Nach langem Wort - Wechsel bedroheten ihn die Soldaten mit ihren Köhren / daß sie auf einen so widerspenstigen Uebelthäter ohne längere Gedult Feuer geben / und ihn wie einen wietigen Hund erschiesen wurden. Solche Lasterung zu vergelten / bestige er seinen Stul / richtete sich auf / entblößete zum zweiten mal seinen vordern Leib / dessen erschrockliche Wunden keiner ohne abscheuen anschauen konnte / und redete die im Anschlag ihrer geladenen Flinten begriffene Streliken oder Musquetier also an : Ihr liederliche Tropfen ! für wen haltet ihr mich ? Hab ich in euere Angeseht unverzagt den Tod getrunken / wie könnt ihr euch einfallen lassen / als fürchtete ich euere Geschütze ? Schießet nur dapper zu / wann ihr das Herz habt. Ich hab bereits das Loch gebohret / gebt nur acht / daß euere Kugel daß selbe treffen. Ich halte euch willig aus. Doch freuet mich / daß ihr an mir weiters nichts an-

ders vollstrecken werdet / als was ich selbst angefangen hab.

Die Soldaten hielten abermal innen aus gewisser Zuversicht / er wurde bald austoben und von Kräften fallen. Er begunne auch kurz hierauf zu sinken / doch erholte er sich vor dem Fall gleich wie er von seiner Onmacht / und kame abermal zu seinem völligen Verstand. Hingegen wolte er sich länger nicht wahren / sonder bate die Wacht ihn auf einem Karren zum Wayvoden zu führen / damit er bey demselben wegen dem doppelten Mord sich selbst verantworten möge. Als er wolgemuthet sich ohne Gehülff oder Zwang auf solchen gesetzt und den Dolchen von sich geworfen hatte / gaben wir beyde Millionarii ihm das Geleit / und sprachen ihm zwar eifriger zu / damit er diese letzte Lebens - Geist samt sich selbst durch den Glau ben / Buß / und Tauff Gott dem Allmächtigsten aufopferte / hierdurch aber Gnad und Seeligkeit erwurbe ; allein es ware zu spath / die Maß seiner Sünden hingegen erfüllt / und zur Befeh rung keine Zeit mehr. Kaum hatte man aus der öffentlichen Heerberg ihn fortgebracht / als er eine Onmacht über die andere ausstunde / seinen Verstand verlure / und bald darüber verschiede.

Den dritten Tag nach dieser seltsamen Begebenheit den 19. Octobris giengen wir zu Schiff / uns der gänglichen Hofnung tröstend / die nach Peking in Chinam abgesehene Caravanam noch bey Zeiten in der Haupt - Stadt Moskau zu erreichen / und mit solcher dahin zu reisen. Die erstere Tag bliesse der Ostwind so günstig in unsere Segel / daß wir zümlich Frühe Tschornio zuruck gelegt haben ; Tschornio ist nach Astracan die erste Rußische Stadt / so man auf dieser Fahrt antrifft / etwann sechzig Stunden weit von der ersten entfeynet / zu verstehen / wann ich auf der Wolga wider deroelben Strohm schiffe. Allein hemeldeter Wind schlug oberhalb benantem Tschornio um ; die Segel müßten eingezogen / die Boots - Knecht hergegen ausgefetzt / und der Fahrzeug von ihnen an einem Seil aufwärts befördert werden.

Ubrigens verweise ich / was gegenwärtige Schiffart auf der Wolga betrifft / den Leser an des Olearii Reis - Beschreibung / welche er über diesen Fluß so richtig verfertigt / daß ich keine Ursache habe ihm das geringste auszustellen / vil weniger einen Lust etwas zu widerholen / was er und andere vor meiner dißfalle schriftlich hinterlassen haben. So bald wir ernanntes Städtlein zuruck gelegt / fiengen wir an den einreisenden Winter / und den Nord - Pol an dem starcken Frost zu fühlen / wider welchen wir uns mit Welsch Gewand nicht verwahrt hatten / folgendes nicht ohne Ursach vermeinten vor Kälte zu erfrieren / anermogen wir auf dem Verdeck des Schiffs / weil unten mit Eischen alles voll ware / Tag und Nacht in freyer Luft uns behelfen müßten. Meine Füß wurden so fleiß und starr / daß ich an den

selb



selben drey Wochen kein Leben mehr verspührt hab. Ein Fieber / so darzu schlug / hat mich in äufferste Gefahr versetzt. Solche Drangsaalen worden durch ein andere vermehrt / als wir auf der fünften Tagreise / jenseits Czariza ( so die andere Stadt ober Astracan ist ) bald in mittem des Wassers lebendig wären verbrennt worden. Das starke Feuer / so auf dem Verdeck des Schiffs / und zwar auf seinem Herd brennete / griffe durch die Bretter hinab in die nur halb gedürrete und sehr fette Ballen / weis zusammen gepackte Fische / welches wir aber erst dazumal beobachtet haben / als nicht mehr zu helfen wäre ; dann unerachtet alles Wasser / aufgießen / woran kein Mangel wäre / nahm der Brand immer weiter überhand / daß wir kaum Zeit gefunden von der Höhe das Ufer zu erreichen / und von dem Schiff in den angehenkten Nachen / von diesem aber auf das Land zu springen. Kaum waren wir alle errettet / als die Barck samt der ganzen Ladung unter das Wasser versunken ist.

So kalt als uns bey der Sach war / so warm machte uns die Angst geplündert oder als Sklaven von jener Art Tartarn gefangen zu werden / welche von obbeschriebenen Unterschieden seynd / und sich insgemein unweit der Wolga Horden weis aufhalten. Die Moscovitter / so sich dieser Leibeigenschaft mehr als wir besorgen / haben für rathsam befunden in einen dicken Busch sich zu verbergen / bis unser ausgesickte Nachen mit neuem Proviant und anderm Vorrath nebst einiger Hülff in gegenwärtiger Noth wurde von Czariza zurück kommen seyn / wohin wir denselben mit einigen Boots Leuten abgefertiget hatten. Wir zwey Millionarii opferten Gott unsere Widerwärtigkeiten auf mit gänzlicher Erlassung in seinen heiligen Willen / und erbotten ihm auch unser Leben für seine Ehr darzugeben. Seine Vorsichtigkeit ließe uns hiernächst nicht langin dem Busch herum zappeln / sonder zuge uns bald aus solcher Wildnus / doch wider alles Vermuthen. Dann wir erblickten nach weniger Zeit ein Schiff / so auf der Wolga aufwärts / und eben darum langsam gieng. Gleich wie nun solches einem Moscovitischen Kriegs Obersten / der selbst darauf gesessen / zuständig wäre / welchem wir zu Astracan durch unsere Aegneyen erspriesslich gedient hatten ; also hat er uns willig auf dasselbe aufgenommen mit der Versicherung / daß er uns bis auf Saratof liefern wolte. Kaum hatten wir in guter Gemächlichkeit zwey Tagreisen mit diesem freygebigem Gönner zurück gelegt / als uns das Grund Eis hemmete / und alle Schifffahrt einstellte / nicht ohne Gefahr eingefroren zu werden. Dierzig Meile Wegs bis Saratof blieben noch vor unser. Auf dem Wasser wäre unmöglich weiter zu kommen. Schluten und Wägen giengen uns ab. Es hielten sich hin und wider einige Horden Raubgieriger Tartarn auf. Das Proviant gieng klein zusammen. Zu Fuß könnte ich mit gefrorenen Füßen nicht gehen. Wir schryen also in

Himmel / er wolle uns doch in den Sinn geben / was hier zu thun seye. Pater Barnabé / welcher in dergleichen verzweiffelten Zufällen den Muth niemals sincken ließe / rathete uns zum besten / daß der Kriegs Oberste selbst ihm gefolgt hat. Seine Meynung war diese : wir alle solten zum Frost und Schuß festgedachten unsers Hauptes ( des Oberstens ) indessen bey ihm verharren / und aus der Nachbarschaft so vil Wägen gegen Bezahlung zu uns beruffen / als zu unserer Fortkunft erfordert werden / zugleich aber mit so cher Gelegenheit um Lebens Mittel uns Vorsehen. Er Pater Barnabé hingegen nahm ein kleinen Sack vol Schiff Brods samt etwelchen von des Obersten Bedienten zu sich / und zuge mit ihnen zu Fuß mit unbeschreiblicher Mühe und Noth bis Saratof / allwo er nach sechs Tagen angelangt ist. Wir aber konten vor zwanzig Tagen / so sehr als wir uns auch tummelten / das nöthige Fuhrwesen nicht zusammen bringen / weil das Eis auf der Wolga für die Wägen nicht aller Orten dick genug wäre / folglich kein Bauer dessen Reste mit Lebens Gefahr der Erste versuchen wolte. Zum Ueberfluß meines Elends hatte mich bereits vorhin ein kaltes Fieber angefallen / welches mich täglich bis achtzehn Stund plagte. Als mitter Weile das Brod völlig aufgangen wäre / mußten wir den Hunger mit Schwammen / Pfefferling und Holz Apfel / so wir im Wald zusammen geklaubt / stillen / und mit solcher Kost vorlieb nehmen / bis endlich die Wägen mit einem Ueberfluß so wol das Brods als anderer Lebens Mitteln angelangt seynd. Wie begierig die Boots Knecht und alle andere nach diesen Eß Waaren geschnappt haben / ist unschwar zu errathen. Mir hat der Hunger so wol zugeschlagen / daß ich des Fiebers befreuet wurde.

Kaum hatten wir auf der nunmehr mit vestem Eis völligen überzogenen Wolga sechs Stund zurück gelegt / als ein Diebs Hott von sechzig Tartarn / theils auf Pferdten / theils auf kleinen Post Cameelen oder Dromedariis / mit grosser ungestümme uns anfielen des Vorhabens uns zu plündern. So bald sie aber bey unserm Geleit das Feuer / Geschütz / wessen sie nicht gewohnt seynd / erblickt hatten / nahmen dieselbe Spohrenstreichs mit höllischem Zeter / Geschrey die Flucht / ohne ferner anzuschmecken. Dieser Zug bis Saratof währte fünf Tag ; wir wurden daselbst vil ehender eingetroffen haben / wann nicht die Eis Schollen / derer je einer auf dem andern lage / die Pferdte samt den Wägen sehr abgemattet und aufgehalten hätten / angesehen wir die Ersten waren / so den rauhen Weg gebahnet haben.

Hey meiner Ankunft zu Saratof fand ich meinen Reis Gefährten Patrem Barnabé in dem vornehmen Closter des H. Basilii an / wessen Regein alle Mönchen in dem Reich Moscau bepflichten. Er wüßte mir die großmütige Freygebigkeit und Liebe des Archimandriten oder Vorstehers nicht satfam zu rühmen / welcher auf



die erste Zeltung meiner Gegenwart in selber Stadt mir mancherley Erfrischungen zugeschiekt und mich in sein Haus eingeladen / ja uns zwey Jesuiten das beste Zimmer zur Wohnung eingeräumt / einfolglich beyde / die acht Tag hindurch / als wir bey ihm verharreten / nicht allein Gast / frey ausgehalten / sonder auch zum theil auf die bevorstehende Reise mehr als väterlich versehen hat ; dann gleichwie wir von Saratof bis zur Haupt : Stadt Moscau noch über dreyhundert Französische Meilen ; .. ermessen hatten / also konnte er nicht ruhen / bis er nicht uns solche Reise betreffend gnugsam unterrichtet / wolerfahrene treue Weeg : Weiser aufgenommen / die Fuhren bestellt / und einen Theil dero Bezahlung auf sich genohmen hatte. Ob er wolte es ihm vergelten.

Den 10. Christmonat 1686. brachen wir mit einer erennenden Caravanen von Saratof auf unsern Schlitten höchst vergnügt auf. Unter allem Fuhrenessen / wissen man sich in Europa bedient / ist keines bequemer noch geschwinder / als eben diese in ganz Norden gewöhnliche Schlitten : Fahrt / zu verstehen wann der Schnee sich einmal hart auf einander gesetzt hat / und die Strassen recht gebahnet ist / gleichwie wir dieselbe angetroffen haben. Die Post : Schlitten / auf welchen man hin und her reiset / tragen auf denen zwey Enden einen ablanglichten Kasten / dessen Boden mit Holz ausgekleidet / und gemeinlich mit einer Bären : Haut so bequemlich überlegt ist / daß man gang sanft darauf schlaffen mag. Vorne und hinten werden die Füß und Rücken mit Quer : Brettern / beyde Seiten hingegen mit aufrecht stehenden Baum : Rinden oder Schindeln verwahrt / damit der Schnee nirgend eindringe. Ich kan darinn nach Belieben sitzen oder liegen. Wann deckt sich entweder mit Pelz : Werck oder Teppichen zu ; wer aber will / der mag wol gar sein Beth in dem Schlitten zurichten / welcher nicht mehr als sechs Schuhe lang ist / und von einem einzigen Pferd gezogen / dieses hergegen von dem Fuhrenman / so bey der Reiset den Füssen sitzt / mit zwey Leit : Strängen an einer Stangen oder Peisel regiert wird : Dese hat ihre Widerhacken / damit / wann es nöthig / man stillhalten möge / noch / da es Berg : ab gehet / überstürzt werde ; zu welchem Ende dann auch das Ross scharff beschlagen ist. Man kommt in einem Tag fünfzig bis zwanzig Meilen weit / und zwar mit so leichter Mühe / daß Abends das Pferd bey dem ausspannen ohne einzige Mattigkeit so munter ist / als hätte es in dem Stall lange Zeit ausgeruhet. Die erstere Tagreisen giengen unser Lauff durch ein unworohnte kahle Wälder / auf welcher man weder Holz noch Menschen antrifft / mithin alle Nothdurft mitführen muß / bis die Caravana endlich in dem Städtlein Pinzer gelangt. Der übrige Marsch ist ohne Anstoß aller Beschwären befreiet : wir trafen aller Orten schönes Wetter und wolgebahnten ebenen Berg an. Es seyend zur Winters Zeit in Moscowien / ja in ganz Norden / so wol die

Tag als Nacht heiter / wie das Sitmanent / die Strassen aber so glatt geschliffen / wie Crystall : Darum werden die Kaufleute ihre Waaren und Güter ohne sehr dringende Ursach um kein andere Zeit / als im Winter von einem Ort in das andere befürdern. Aus dergleichen mit gutem Gewähr und Hand : Geschick bestens ausgerüsteten Handels : Leuten bestunde der grössere Hauffen unserer überaus zahlreichen Caravana, daß kein Wunder / wann sich keine Rauber : Notte hat anmelden dörfen / welche einen Wunders : Mann eben so leicht erschiesse als ausplündern / und aus dergleichen Mord : Leben ein Hand : werck machen. Im Gegenspiel müßten wir bemeldeten Kaufleuten zu beschallen in jedem Städtlein ein / oder mehr Tag still : halten / bis einige aus ihnen daselbst ihre Geschäften verrichtet hatten / womit geschehen / daß wo man sonst in drey Wochen von Saratof zu Moscau einlauffen kan / wir erst nach fünf / und dreyßig Tag in dieser Haupt : Stadt angelangt seyend.

So oft es seyn konnte / kehreten wir Abends oder bey heiterem Tag in einem Flecken ein / und blieben allda über Nacht. In denen Wäldern und langen Wäldern aber / wo keine Häuser zu finden / schlaffen wir mit unsern Schlitten ein grossen Erays / und machten in demselben ein grosses Feuer an. Ich kan bezeugen / daß man auf denen Schlitten bey dergleichen Feuer vil besser schlaffe / als in denen Häusern / allwo in einer Stuben Dize und Leut unter einander wohnen / folgsamlich durch ihre Unruhe den Menschen ewig aufwecken und stören. Unerachtet einiger Waldungen und Wüsteneyen ist dennoch überaus diese ganze Strassen mit unendlich vielen Flecken und Dörffern so häufig besetzt / daß ich hieraus schließen konnte / wie fruchtbar das Land seyn müsse / welches dormal mit Schnee dick überzogen ware / und vor Zeiten so gelegen ist / bis die Moscowitter in den letztern Polnischen Kriegen unzählige Schaaren Menschen in selbem Königreich zusammen getrieben / mit sich hinweg geschleppt / und ihnen meistens jene wüsten Länder / so zwischen der Erz : Stadt Moscau und dem Fluß Wolga ligen / zur Wohnung eingeräumt haben. Gleichwie nun diese Gäßt von denen übrigen Moscowittern / also seyend auch die Tartarn und Heyden so wol von jenen / als selbst unter einander (ihre Sitten betreffend) sehr unterschieden. Die Heyden zwar als Gößen : Diener haben ihre Pagoden / die Tartarn aber ihre Mahometische Moscheen. All diese Völker haben wir auf unserer bißhero zurück : gelegten Reise angetroffen / ein jedes aus ihnen genießt seiner allerdings ungekränkten Freyheit in Sachen / so den Glauben / den Unglauben oder Gößen : Dienst angehen. Die Tartarn insonders belangend haben sie zu Callimof (einer zimlichen Stadt / wo wir durch müßten) etwelche Moscheen / in diesen aber ihren öffentlichen Gottesdienst.

Es giengen uns den 16. Decembris an dem Fest des H. Nicolai, so die Moscowitter vermög des



des alten Calenders zehn Tag nach uns / eben so feyerlich / als wir das Oſter-Fest begehen / sehr wehemüthig zu Herzen / da wir in einem Heydnischen der Abgötterey gänglich ergebenem Gleyck Namens Mordevvates übernachtet / daß in einem so gewaltigen Reich / wo von Priestern und Mönchen alles wimmelt / sich kein einziger Mann finde / der aus Apostolischem Eifer diesen Heyden das Evangelium verkündigte. Ja es kommt ihnen nicht einmahl zu Sinn. In dem Hauß / so uns zwey Missionarii zur Nacht Herberg ist angewiesen worden / fanden wir die Innwohner toll und voll. Als sie wider ein wenig zu sich kommen waren / fragten wir dieselben / warum sie doch ihr Vernunft in Branntwein ertränckt und den Magen dergestalt überladen hätten? Die Antwort ware bald fertig: Ihr seyt / sprachen sie / allem Ansehen nach Christen / wie unsere Moscowiter; wie solt ihr dann nicht wissen / daß heut das Nicolai-Fest einfällt / welches die Christglaubigen in diesem Land / und wir ihnen zu lieb / mit Saufen und Freßen hochfeyerlich zu begehen pflegen? massen hierinn / so vil wir wissen / alle Ihr bestebet / welche sie und wir dem allgemeynen Schutz-Patron des Reichs erweisen: wenigstens haben wir bißhero kein andere gesehen.

Wolte Gott / dieses blinde Volk besinne sich vilmehr dem Glauben und heiligem Wandel frommer Christen / als denen Lastern abtrünniger Ketzer nachzu- Arten. Allein die Kezerey und Trennung / in welcher die Russen tief stecken / bringen keine andere Früchten / zumahlen bey unsern Zeiten / wo die Religion unter den Moscowitern dem Staat / wie ein Nagel ihrem Herrn dienen muß / damit durch dieses Band die Einträchtigkeit dem Gemütern in einem so weitläuffigen Reich einiger massen erhalten werde. Das zeitliche Gommen ist der einzige Götz / welchem die Russische Policen alles aufopfert / die Beförderung Götlicher Ehre hingegen und das Heyl der Seelen ihr zum wenigsten läßt angelegen seyn: Gleichwie aus dem Folg handgreifflich erhellen soll; dann gleichwie unser Vorhaben nach China zu gehen und selben Heyden Christum zu predigen / dem ersten Scheln nach / ihren zergänglich Reichthum zu vermehren unfähig ware / also haben sie unser Vorhaben nicht allein übel ausgedeutet / sonder auch völlig zernichtet.

Wie vermeyneten bey unserm Abzug von Astracan in der Haupt-Stadt Moscau eine Stügen zu finden und langten voll diser heiligen Hofnung daselbst an / welche uns auch in all unsern so vilfältigen Bedrängnissen / die wir unter Weegs ausstehen mußten / aufgerichtet und gestärckt hatte. Obgenante Erz-Stadt Moscau fällt von weitem wegen ihrer Größe und Pracht einem reisenden so schön in das Aug / daß ich meines wissens niemalen was anmütigeres gesehen hab. Wir begaben uns alldort alsobald

in die Behausung der Gesellschaft Jesu / so die Czaren seit ein oder zwey Jahren aufgerichtet / zum Trost dern Teutschen Beamten / welche die vornehmsten Stellen bey denen Russischen Kriegs-Herrn vertreten / und derer man sich in diesem Reich ohne Gefahr nicht entbehren kan / weil unter denen eingebornen Moscowitern gar wenig gefunden werden / so da fähig wären die Innwohner in den Waffen gründlich zu unterweisen / und ein Armee wider den Feind sig-haft anzuführen. Beyde Teutsche Jesuiten / welchen wir schon aus Astracan vorläuffig zugescriben hatten / nahmen uns mit jener aufrichtigen Redlichkeit / so ihren Landesleuten angebohren ist / wie auch mit all-ersinnlicher Liebe und Gutthätigkeit dergestalt freundlich auf / daß wir eben hieran erkennen mußten / wie vest das Band der Einträchtigkeit alle Glieder unserer Societät verbinde / mithin / wie der Apostel schreibt / dem Unterschied unserer Geburten und Zwitracht dern Böckern / von welchen wir herpriesen / dasselbe nicht zerreißen könne. Gleichwie nun sie den Czarischen Hof besser / als wir / angenommen / und die Beschwärnissen / so unserm Zweck entgegen stehen wurden / leicht vorgelesen hatten / also versicherten sie uns gleich Anfangs erslich zwar / daß wir ohne Geleits-Brief von Hof mit der nach Peking gewidmeten Caravana nicht reisen dößten: zweitens / daß wir eben diesen Paß-Port samt der Erlaubnus durch niemand sicherer / als durch den Erz-Cansley / Pring Galliczin / welcher damals die Stelle eines Reichs-Verweisers in Namen beyder Czaren vertrate / auswirken könten.

Uns kame zwar über die massen schwarz an unsere Sach bey Hof anhängicht zu machen / aus Sorg eines bösen Ausfalls und langweiliger Verzögerung. Allein es ware kein anderes Mittel unsere Absicht zu bewercken. Wir versügten uns zu gedachtem Pringen / welcher unsern Veruff mit außerlesenen Worten gepriesen / uns selbst aber sehr gnädig aufgenommen / und seine Hülf freygebig versprochen hat. Jedoch verwise er uns zu letzt in die Cansley / damit wir allda zu folg des an diesem Hof üblichen Gebrauchs winzel klein ausgefragt / und alle Wort / so wir auf die vorangetragene Fragen versehen solten / mit genauer Treu von geschworenen Canslisten aufgeschreiben wurden. Durch dieses heiße Bad müssen alle Fremdbling durchschwimmen / ohne die Würde oder andere Umstände der Person anzusehen / weil die Reichs-Gesäß dißfalls alle Nachsicht verbieten. Als wir uns in der Cansley eingefest / trafen wir in derselben drey theils Richter theils Schreiber an / welche fürs erste uns befohlen / ( nicht anders / als wären wir Todtschuldige Ubelthäter ) auf schlechten Stühlen nider-zusitzen: demnach aber mit unnöthigen Fragen vier ganger Stund ausgeforscht / und / weil sie alles aufzeichneten / drey his vier Bögen Papier mit so vilen Fragen und Antworten überschmiert haben / als wann

Eron



Eron und Scepter an einem so eiteln als lächerlichem Verhör gelegen wären. Nachts um elf Uhr machten sie der Qual ein Ende und gaben uns die Freyheit in die Heerberg zu unsern teutschen Ordens. Gefährten wider heimzugehen / welche in Ansehung des langen Ausbleibens sich heftig bekümmerten / es mögte uns was übeln velleicht zur Schand unserer allgemeinen Mutter / der Gesellschaft Jesu widerfahren seyn. Niemand war froher als sie wegen unserer obschon spathen / mithin sonst an sich selbst überlästigen / doch freudigen zurückkunft.

Den folgenden Tag suchten wir die vermeinte Sinischen Kauff-Leut auf / welche in der That keine Chineser / sonder aus der Zahl jener Tartaren waren / so an das Reich China gegen Nord-Westen anstossen / aus Begierde von ihnen den rechten Weg nach erwehntem China zu erlernen. Uns kostete vil Mühe in einer so Volkreichen Stadt / wo dern Innwohnern ungefähre sechs- bis sibem-mal hundert-tausend Seelen gezehlt werden / bemeldete fremde Gäst zu erfragen. Demnach aber wir nichts destoweniger sie aufgetrieben / und zur Ansprach verleitet hatten / gaben die selbe uns jetzt-folgende Rundschaft / daß sie nemlich aus dem weitläuffigen Land Kithai oder Kathai hieher kommen wären / welches herwärts der Sinischen Mauer ligt / und vor Zeiten seine eigene König gehabt hat / nunmehr aber theils dem Sinischen Kayser / theils denen Moscowittern zuständig ist ; dann gleichwie die Russen / nachdem sie aus Anlaß ihrer Zobel-Jagt immer weiter von Westen gegen Osten sich ausgestreckt / auch von Ort zu Ort einige neue Stadt / Schlösser und Dörffer angelegt : annebns aber die Tartarische Horden nach und nach mit Glimpf an sich gelockt ; also haben diese Völker anstatt des herum-streifens sich vestgesetzt / und theils dem Feldbau / theils der Handelschaft oder andern Handierungen ergeben. Auf diese Weise haben die Moscowitter ihr Reich gegen Sonn-Aufgang so weit ausgebreitet / biß sie endlich an das Sinische Gebiet angestossen und mit denselben Kaysern in Krieg verfallen seynd / welcher nicht lang gedwährt / sonder durch ein beyderseits verglichene Gränz-Scheidung und andere Bedingungen von zwey Jesuitern freydfertig ist beygelegt worden.

Aus diser Gegend waren auch mehrbesagte Kauffleut / sage aus dem Land Kithay. Wo bey aber zu mercken / daß die Russen all-diejenigen weitschichtigen Länder / welche Ostwärts jenseits des Fluß Obi biß an das Japonische Nord-See ligen / überhaupt Kithay / folglich der osakischen Innwohner Kitaski nennen / unter solchem Wort aber öfters die Sineser mitgreiffen. Wann hingegen die Moscowitter das Reich Chinam von andern Ländern unterscheiden wollen / so widerholen sie das Wort Kitay / und heißen dasselbe entweder Kithay-Kithay / oder Tschim-  
Tschim / welchen letztern Namen die Tür-

ken denen Sinesern beylegen. Alle übrigen Provinzen aber / so gegen Mittag zwischen dem Casper-See / dem Fluß Wolga und dem Reich China : Wie auch Nordwärts zwischen dem Fluß Obi / der Sinischen Reichs-Mauer und dem Tartarischen Ost-See anzutreffen seynd / werden in Moscau unter dem Namen Kithay verstanden. Kurz zu sagen / was auf denen Land-Taffeln der grossen Tartarey zugemessen wird / das heisset bey denen Russen Kithay / und wird in fast unzählich vil theils Königreich und Fürstentümer / theils herum-streifende Tartar-Heerden ausgezehlet. Woraus dann folgt / daß mehrbedeutete Kauffleut ebenfalls Tartarn gewesen seynd / welche ihres Gewerbs wegen bald nach Peking / bald nach Moscau mit zahlreichen Caravanen reisen / folgendes alle Weeg und Stege von einer biß zur andern Haupt-Stadt beßens kennen / auch mir all ihre Rundschaft so redlich mitgetheilt haben / daß alles / was sie hievon ausgesagt / von vil andern Moscowittischen Kauffleuten samt allen Umständen einträchtig ist bestätigt worden. Was sie aber mir dißfalls geoffenbart / wird jetzt folgender Numerus anzeigen

Numerus 385.

### III. Chinesische Reise von Moscau und Jusbek biß Peking, wie solche Pater Avril aus Rußischen / Tartarischen und andern Kauffleuten erforschet hat.

#### Inhalt.

Zuverlässige neue Rundschaften / auf was Weise und durch wie vil Weege man über Land von Moscau durch Siberien und über Jusbek nach Peking der Haupt-Stadt in China sicher gelangen könne. Jetzt gemeldete Rundschaft hat der dißfalls sehr geschickte Pater Avril Soc. Jesu theils von Ihro Majestät Joanne Sobievski König in Pohlen / diser Potentat aber von einem Rußischen am Sinischen Hof vormahls gestandenen Gesanten Namens Nicophoro : theils von dem Arabischen über die Siberische Hof-Canzley bestellten Ober-Einseher : Wie dann auch aus mündlicher Aussag unterschiedlicher Rußischen / Tartarischen / Katayschen und anderer Kauffleuten / so mehrmalen den hin- und her-Weeg zwischen Peking und Moscau über mancherley Strassen selbst ermessen hatten / durch emsiges nachforschen erworben. Die Cosaken haben zur Entdeckung solcher Marsch-Routen den ersten Anlaß gegeben. Gemeldete Cosaken samt ihrem Reich Siberien werden von denen Russen unter das Joch gebracht / welche aus Begierde immer mehr



nerer Zobel und schwarze Füchse aufzutreiben alles Land zwischen Siberien und der Sinischen Osttartarey erobern. Sechs Straßen nach Peking, und zwar alle über Land werden ordentlich beschrieben. Von denen Nuntzen oder Bogden / von denen Mungulen / Calmucken und andern Tartarn. Von der Landschaft Katay oder Kiray, und von des Groß-Lama Königreich Tanyu, welcher zu Barantola Hof hält. Ob dieser Erz-Betrüger der Priester Joannes Isey? Er wird als der allerhöchste Priester Jüsti / ja als ein irdischer Gott von allen abgöttischen Tartarn verehrt und angebeten / so ihm die Unsterblichkeit des Leibs andichten. Die Russen verfallen wegen beiderseits Reichs-Gränzen mit dem Sinischen Kayser Canchi in einen gefährlichen Krieg. Doch stifteten zwey Jesuiten zwischen ihnen einen gar erspriesslichen Fried. Wie vorteilhaft und schnell die Russen und Tartarn auf Schritten herum fahren? Vom Moos-Hirschen oder Reenthier. Vom Russischen Helfenbein. Es sollen die Nord-Americaner aus Nord-Siberien her-spriessen. Es ist unmöglich von Archangel über das Tartarische Eiß-Meer nach Chinam zu schiffen. Die Flüß Obi, Jenissa, Selinga, Lena, Jamar und andere werden beschrieben. Der Czarische Hof will die Französische Jesuiten nach Peking auf keine Weise passieren lassen / sonder zwingen nach ihrem Vaterland mit dem Russischen Gefanten bis Paris zu reisen. Darum verfügen sie sich in Pohlen nach Warschau; und der Moscovitische Botschafter wird in Frankreich übel angesehen. Die Wort Paris Avril lautet / wie folgt.

**E**s große Mühe als die alte Welt-Messer angewendet die große Tartaren-oder jenes Land / so von denen Flüssen Wolga und Obi sich bis an die Sinische Mauer aus-dähnet / zu entdecken / so wenig haben sie es getroffen; dann etliche ließen diesen gewaltigen Raum lähe stehen / und wolten lieber hiervon stillschweigen / als liegen; andere haben es entweder mit Waldungen oder mit erdichteten Namen angefüllt / und mit solcher falschen Waar die einfältige Welt gegen pure Bezahlung häßlich betrogen.

Wir haben die richtige Rundschaft obbe-deuteter Landschaften eigentlich denen Zapores oder Cosaken / das ist jenen Völkern zu danken / welche vor Zeiten jenseits des Dniester hinter den dicken daselbst befindlichen Wäldern sich so lang aufhielten / bis die Moscovitter dieselben überwunden / sie hingegen / um ihre Obsiger zu trauen / sich erstlich an die Wolga, von dannen bis Casan, ferner an den Fluß Irts, letztlich aber bis an die Gegend / wo besagte Irts sich in den Fluß Tobol Joseph Stöcklein, XVII. Theil,

stürzt / immer weiter gezogen / und hieselbst die Stadt Tobol erbauet. Von diesem Haupt-Ort breiteten sie sich weit aus einander / und eroberten das gesamte an dem Fluß Obi gelegene Land / welches den Namen Siberien (nicht aber Severia) führt / von dem Sclawackischen Wort *sibir*, so Mitternacht und Norden bedeutet. Gleichwie nun dessen unerachtet diese arme Cosaken wegen Abgang gnugsamer Lebens-Mitteln und Mangel des Gewerbs / damit sie ihre Zobel und anderes Belzwerck verschleiffen mögten / ersilich mit denen Moscovittern Fried gemacht / und bald hernach denselben sich völlig unterworfen haben; also nahmen diese letztere das Land in ewigen Besitz und brachten es nach der Zeit in solchen Aufnahm / daß es nunmehr mit Städten / Flecken und Land-Strassen zur Gnüge versehen ist. Sie pflegten schon damals / wie noch heutiges Tags ihre Zobel-Schützen dahin zu senden / welche aus Begierd immer grössere und schönere dergleichen Wild-Mader aufzustechen für und für sich tiefer gegen Aufgang gewagt / und endlich ihren Zweck auf einer in mitten des Fluß Jamar befindlichen Insel / wo die größten Zobel sich aufhalten / nach Wunsch erreicht / auf solchem Eiland aber zwar eine Festung angelegt / allein hiedurch ihnen selbst einen Krieg mit denen Sinesern und Ost-Tartarn über den Hals gezogen haben. Damit es diesen neu-eroberten Ländern an Inwohnern nicht gebrechen sollte / hat der Russische Hof für gut befunden nicht allein mancherley Uebelthäter / sonder auch alle Mißvergnügte / wie nicht weniger vil unglückselige Soldaten / so dem Feind erwann gewichen: item Kriegs-Gefangene und zum Theil andere unter das Russische Joch gezwungene Völker nach Siberien zum Zobel-Schiessen / in das Elend zu verweisen / ohne mit solcher harten Straff denen Boyaren / das ist denen Grafen / Rittern / Edelleuten / Kriegs-Beamten und andern hohen Strands-Persohnen disfalls zu verschonen. All-dise werden mit einem Wort *Jachuschiki* oder Zobel-Jäger benahmet.

Auf daß aber desto mehr Zobeln in die Czarische Belz-Kammer eingebracht / und diese Jagt mit bitterem Ernst getrieben werde / schickt man in die Gegend / da solche Thier häufiger / als anderwärts gefunden werden / ein ganz Regiment Kriegs-Leute / welches sieben Jahr all-dort verharren muß / und in gewisse Rotten / die einander ablösen / zertheilt wird. Der Oberst oder statt seiner ein Hauptman führt jede Rotte eine dieser Rotten in eine dorn kleinen Inseln / wo die Zobel sich gern aufhalten / und von bemeldeten Soldaten aufgesucht / hiernächst aber mit einer sonderbaren Art Armbrüsten tod-geschossen werden. Das Feuer-Geschütz ist verbotten theils darum / auf daß der Balge durch die Kugeln nicht gar zu heftig zerrißen werde. Theils auch deswegen / damit der Pulver-Knall benanntes Gewild mit schrecke und zerspreue. Der Hof



Hof / um dergleichen Schützen einen Muth zu machen überläßt ihnen einigen Gewinn / indem er denselben erlaubt über die Zahl / so ein jeder für den Czaren Nutzen einliffen muß / für sich selbst etwelche Stück zu fällen. Der Preis ist ordentlich taxiert. Ein Oberster ziehet in sieben Jahren beyläufig viertausend / ein gemeiner Musquetier aber sebenhundert Reichsthaler / die übrigen Unter- und Ober-Officier hingegen nach Maas ihres höheren oder geringern Stands. Je wackerer sich der gemeine Mann tummelt / desto mehr gewinnt so wol er / als seine Befehlshaber / welche den untergebenen Kriegs-Knecht aus Eitz unermündlich antreiben.

Man strebt auf dergleichen Jagden nicht allein dem Zobel nach / sonder auch andern mit kostbaren Fellen gekleideten Thieren / zu vorzuziehst aber den schwarzen Füchsen / die sonst nirgend / als in Siberien und Kitay / oder deutlicher zu reden zwischen China und Moskau gefunden werden: Ihre Bälge werden dergestalt theuer verkauft / daß wer einen will einhandeln / eben so vil Zohaler erlegen muß / als derselbe fassen kan. Ehedessen bevor man die Zobel recht kennen lehrte / waren die Russen mit keinen andern ausser lefenen Pelzen / als mit Hermelinien mehr denn ihre Nachbarn versehen; gleichwie aber dergleichen Futter schier lediglich von Fürstlichen und andern vornehmen Stands-Personen getragen wird / also war auch dergleichen Gewinn gar mäßig. So bald sie hergegen von denen Cosacken die Zobel-Jagt erlehrt hatten / ist nicht zu beschreiben / in was Gefahren sie sich aus Begierde des zeitlichen Gewinns eingelassen / hiemit aber verschiedene Strassen nach Chinam entdeckt / und in ihren Gangelnen fleißigst aufgezeichnet / doch mit aller Behutsamkeit solche Kundschafften nicht so genau haben verbergen können / daß nicht ein urkundliche Abschrift derselben dem sichhabendsten König in Pohlen / und von Ihro Majestät mir allernachst wäre mitgetheilt worden. Ich will solche jetzt allhier einrücken.

I. Der erste Weeg nach dem Sinesischen Reich gehet entweder von Astracan oder aus Persien durch des Groß Mogols Gebiet: allein er ist wegen der menge Raubern und andern Anstößen so gefährlich und schwär / daß keinem Menschen zu rathen ist ohne starcker / auch mit Bewehr wol ausgerüsteter Caravana sich demselben zu vertrauen / obwol vil Tartarn von Astracan, Bukara und Samarkand, wie ingleichem die Persischen Armenier solchen Zug öfters wagen. Dese Strassen führt den Wandersmann von Isphan über Agra (wo der Groß Mogor oder Indianische Kayser Hof hält) an den obern Ganges-Ströhm / bevor diser sich in verschiedene Neben-Arm zertheilet; man setzt über solchen Fluß und läßt den Reich Cananor oder Kia zur Rechten / Groß Thibet aber zur Linken und ziehet durch die Reichs-Mauer zimlich grad in die Sinesische Landschaft Ghenan.

Der Erste so uns solche Marsch-Route schriftlich hinterlassen / ist Benedictus Goës, und nach ihm Athanasius Kircher, beyde aus der Gesellschaft Jesu.

II. Der zweite Weeg ist derjenige / welchen sich die Tartarn von Bokara halten. Der Zug gehet über Samarkand, über Kabul, Kaschemir und Turafan, wie auch über mehr andere Städte der Yusbekischen Tartarey / item durch Barantola, allwo der berühmte oberste Högen-Priester / oder Groß-Lama (den etliche für den Priester Joannes ausgeben) seinen Sitz hat. Die Reisende seynd auf diser Strassen unter andern zwey Haupt-Gefahren unterworfen / nemlich dem Sand-Regel in gewissen Orten und denen herum-streichenden Calmucken / es seye dann / daß dieselben sich mit Feuer-Röhren zuegnüge verwahren. Nichts destoweniger wird dese Strassen nicht allein von denen Yusbeken und andern Völkern / sonder auch von manchen Moskowitern stark getreten / welche von Tobolsk über Casan bis Bokara kommen / und ihren kürzern Weeg über den Fluß Obi beyseits sehen.

III. Der dritte Weeg wird theils von denen Ysbeken und Calmucken / so in Handlung stehen / theils auch von denen Moskowitern getrieben. Man versammelt sich erstlich bey Tobolsk, und reiset längst jenen Seen oder Teichen herab / aus welchen bey denen Flüssen Irtis und Kama das Salz gezogen wird. Von dannen fährt man ein geraume Zeit auf der Irtis bis in die Stadt Sinkamé: von hier wandert man zu Land durch das Calmucker-Land / und zum theil durch das Gebiet des Groß Mogors, bis nach Kokutan, so ein Sinesische etwann neun Tage Reisen von der Reichs-Mauer entfernte Stadt ist / welche dermal das Reich China von der grossen Tartarey absondert. Von berührtem Kokutan kan man durch unterschiedliche Thor der Reichs-Mauer nach Peking kommen. Aber dese Strassen erwehlt / laufft in Gefahr einen Abgang an Wasser zu versuchen und von denen Calmucken angefallen zu werden / wann er nicht von ihrem Taißu Ajuka, oder Oberst-Zeld-Zürsen einen Paß-Port auswürckt / den er um ein geringes Geschenk willig ertheilt.

IV. Der vierte Weeg leitet durch Tobolsk auf den Fluß Obi, und ferner auf den Szelinga-Ströhm / bis zur Stadt Szelingui, oder Selinga, von hinnen aber zu Land bis zum Gebiet der Mongulen. Von Szelingui bis zur Stelle wo der Curusta-Lama oder Chan Bechroesain wohnt / bringt man acht Wochen zu / welcher um eine leidentliche Verehrung denen Reisenden nicht allein gute Weeg-Weiser / sonder auch die nöthige Fuhrn bis in China anschafft. Dese Strassen haben sich die Moskowitter von der Zeit an meistens bedient / seit sie an dem Fluß Yamur mit denen Sinesern in Krieg seynd verwickelt worden: angesehen solcher Weeg unter allen der sicherste und bequemste seyn solle / wann nur



nur man sich gewisser Orten mit Wasser und Holz vorräthig versichert. Es gibt zwar zuweilen einige Räuber / doch in geringer Zahl / und nicht so grausam als anderwärts.

V. Spartarius, so aus Moscau als Gesanter nach Peking ist geschickt worden / hat uns den fünften Weg gewiesen. Er reisete durch Sibirien auf Nerczinski, welches am Fluß Szilka steht: Von Nerczinski auf Dauri, so unweit des Fluß Naunai ligt: von Dauri gelangt man auf Cheria, und zugleich an die Sinesische Gränzen. Von Nerczinski bis Cheria ist Dauri der halbe Weg. Dese Marsch-Route ist kurz und sicher / weil man von Nerczinski bis an den Strohm Jamur ohne Unterlaß Moscovitische Jöbel-Schützen antrifft. Jenseits des Fluß hingegen ziehet man durch die Länder gewisser Mongulen, welche sich vor den Moscovitter vorhin sehr gefürchtet haben / indessen aber fecker worden seynd: massen die Caravannen heutiges Tages durch solches Gebiet nicht mehr wandern / sonder aus zwey Umwegen einen erwählen / da man entweder vil höher durch Albazin, oder weit tieffer durch Szelingui und des Bechroelain Land ziehet.

VI. Der sechste Weg streckt sich über Nerczinsky durch die Mongulen bis an den See Dalai, wohin man von bemeldeter Stadt eine Woch zu bringt. Der See samt dem Land-Volck gehört dem Sinesischen Kayser. Aus diesem Reich quilt der anmütige Fluß Argus, so von seinem Anfang bis Ende Schiffeich ist / bis er sich in dem Haupt-Strohm Jamur verliert. Nicht weit von dem Argus findet man ein Bergwerck von Blei und Silber / wo die Moscovitische Kauffleut / wann sie der Ober-Herr oder Sebedenchan einladet / Jährlich bis dreymal zu sprechen.

Nachdem ich die sechs verschiedene Land-Strassen nach China vor Augen gelegt / will ich gezeihen / daß ich jetzt auch dem Leser treulich mittheile / was von denen um China herum wohnhaften Völkern in der Moscovitischen Hof-Cansley zu finden ist: allermassen es mit der Aussag deren Reisenden / vorderst aber mit dem Anhang der Confusischen von R. P. Philippo Coupplet Soc. Jesu erst neulich heraus gegebenen Lehr stattlich übereins kommt.

Die Bogden (*Bogdoi*) seynd eigentlich die laut Sinesischer Sprach so genannte Niutschien oder Ost-Tartarn / gleichwie hergegen von ihnen die West-Tartarn Mungulen benahmet werden. Dises letztere Land erstreckt sich sehr weit / und ist gar Volckreich / übrighen aber mancherley Lands-Fürsten unterworfen. In besagtem Bogdoi ligt noch ein andere Landschaft / so von den Moscovittern Diurchari, von den Mongulen aber Diurski genannt wird. Sie stoßt gegen Aufgang an das groffe Ost- Meer / anderwärts hingegen an die Fluß Gschingala und Jamur. Die Jnnwohner stehen unter dem Si-

Joseph Stöcklein, XVII. Theil.

nischen Kaysern Bortmäßigkeit / oder besser zu reden / die Sineser seynd heut Sclaven mehrgedachter Bogden / angesehen / die jetzt in China herrschende Monarchen von denen Bogder-Königen herpfleissen / welche sich im Jahr 1644. des gangen Sinesischen Kayserthums bemächtigt haben / und dasselbe bis auf dise Stund besitzen.

Man sihet in der gangen Landschaft Bogdoi kein anders Haus als von Erden; mit der gleichen prangt auch die Gegend Dauri. Die Bogder treiben groffen Handel mit Jöbel- und schwarzen Fuchs-Fellen / wie nicht weniger mit der Wurgen Gaiseng (Schinlang); die Viehzucht ist bey ihnen gar schlecht / die Pferde sehr klein / und werden niemalen beschlagen. Die Leut (das Gesicht nebst der Leibs-Gestalt betreffend) sehen denen Krimmischen Tartarn ganz gleich / was hingegen die Sitten belangt / seynd sie vil höflicher und milder. Die rechte Wahrheit zu sagen / man findet bey ihnen fast keine Religion, doch tragen ihrer vile ein Creutz / welches sie Lama nennen. Sie seynd dem Christlichen Glauben so fern nicht abhold / daß einige aus dero Zahl bereits der Catholischen Kirch sich einverleibt haben. Sie hegen einen alten Haß auf die Mahometaner / weil solche vor Zeiten ihnen an Eroberung des Reichs China hinderlich gewesen. Dessen unerachtet haben sich mittler weile obgenannte Machometer in Peking so vest eingenistet / daß sie allda außerhalb der Stadt sieben Moscheen besitzen. Die Persische Sprach ist unter ihnen gangbarer als die Türkische. Auch der Bogder ihre kommt mit der Persischen in vilen Stücken übereins / nicht allein was die Wörter / sonder auch die Buchstaben betrifft / derer die Bogder beyläufig sechs- und sechzig zehlen. Doch schreiben dise / gleich denen Sinesern in aufrechten Zeilen von oben bis herab / und fangen bey der Linken Hand an; da hingegen die Persianer / die Juden und Araber nach der quer / von der rechten zur linken Hand fahren.

Es gibt in denen Flüssen Jamur, Argus und Tschingala die menge Rubbinen und Perlein / welche die Jnnwohner künstlich heraus fischen. Das Feuer-Geschütz ist ihnen zwar nicht unbekant / das Pulver hergegen so schwach / daß sie dessen sich wenig bedienen / bis solche Kunst allda von den Europäern in bessern Stand erhoben wird. Ja es scheint / daß gleichwie die Tartarn in China, also auch in Bogder-Land täglich feiger werden / und von ihrer alten Dapperkeit sehr abweichen.

An mehrgemeldetes Bogder-Land gränzt gegen Sonn-Untergang ausserhalb der Reichs-Mauer das Gebiet *Mongul*, welches bey dem Westlichen Ursprung des Jamur-Strohms anfahet / und von dann gegen Westen sich bis an die Calmuker-Tartarey / gegen Süd-Westen aber bis Türkistan, gegen Süd-Osten hingegen bis



bis China erstreckt. Besagte Mungulen seynd von denen Calmuken durcheinige sehr grosse Wüsten / so ihnen statt eines Walls dienen / abgesondert. Sie stehen unter drey Obersten Feld- Fürsten / ohne die geringere Horden-Meister zu zehlen. Gedachte drey Ober- Häubter werden von ihnen Groß- Chan, oder Groß- Tai- su ( das ist mächtigste Obfiger ) benahmt / sie stammen alle drey insgesamt nur von einem Königlichen Geschlecht her / welches zu ihrer Einträchtigkeit vil beyrägt; darum verfallen sie selten in einen Krieg / sonder beehren sich unter einander mit Gedenden. Wird hingegen einer aus ihnen von fremder Macht angegriffen / so kommen die andere zwey ihm zu Hülf.

Der erste diser Mungulischen Groß- Fürsten heist Tche-tchinga : sein Gebiet stößt an China und Bogdien an: man sieht in demselben weder Stadt noch Dörffer / sonder nur wenige hier und da zerstreute Häuser. Die ihm untergebene Mungulen streiffen gern an dem See Dalai und dem Fluß Szelinga herum. Diser Groß- Chan hat vil geringere Tai- su, oder gemeine Chan unter sich / nahmntlich aber den besser oben- gemeldeten Chan Becroe- Sain, der sich nechst des Szelinga- Strohm aufhält. Wie nicht weniger den Cutusta- Lama, so gleichfalls in des Tche- Tchinga Königreich seinen Sitz hat / und des Groß- Lama Stadthalter ist / welcher letztere wegen seiner Vorehr Dalai- Lama / oder Lama Lamalovv benahmt wird. Lama heist eigentlich bey den Tartarn einen Priester / Cutusta- Lama einen hohen Priester / und Dalai- Lama den allerhöchsten Priester- König / dem alle andere gehorchen / er selbst aber gleich einem unsterblichen Gott von allen Heydnischen Tartarn angebetten wird. Jetzt beschriebene Mungulen unterhalten gute Freundschaft mit den Moscovitern als ihren Nachbarn wegen der angrenzenden Landschaft Siberien. Sie lassen sich mit ihnen selten in einen blutigen Krieg ein: so oft aber sie wider dieselben zu Feld ziehen / wird entweder der hohe Priester Cutusta, welcher zugleich ein mächtiger Land- Herr ist / durch sich selbst / oder wenigstens durch seine nachgefolgte Lamas- Priester / die er zu Schwämmern und Richtern bestellet / sich bey dem Kriegs- Herr einfinden / und wo anderst möglich / zwischen beyden streitenden Theilen Fried stiften. Woraus zum Überfluß erhellet / daß die Priesterschaft bey keinem andern Volk in so großem Ansehen / als unter den Heydnischen Tartarn / doch absonderlich bey denen Mungulen siehe / die übrigens ein zimlichen Reichthum / zumalen an Viehe / besitzen / wo zu auch das große Gewerb kommt / welches sie mit Moscau treiben. Gewißlich ihr Land wird wegen seinem gutem Erdgrund die besten Früchten in gewünschter Menge hervor bringen / wann diese Leut ihnen die Mühe nehmen mögten solchen anzubauen; dann es wird von mancherley Bächen / Flüssen und Teichen angefeuchtet / die endlich alle sich in die Szelinga stürzen.

Der Andere Mungulische Groß- Fürst heist Otkieroi, und der Dritte D' Jan- Gari. Gleichwie aber die Fremdden mit diesen beyden nicht so oft / als mit dem Ersten umgehen / ist kein Wunder / wann sie auch weniger bekant seynd / folgsam ich von ihnen nicht vil zu sagen weiß / außer dem allein / daß alle Mungulen denen Bogden spinnen feind und abhold seynd / weil nemlich diese letztere das Reich China erobert haben / und annoch besitzen / aus welchem die Mungulen vor Zeiten seynd vertrieben worden / nachdem sie über dasselbe 89. Jahr / das ist von Anno Christi Dionysiano 1280. bis 1369. geherrscht hatten. So gern als sie auch mögten dieselben mit bewaffneter Hand wider hinaus jagen / so wenig seynd sie diesem großen Werk aus Abgang des groben und kleinen Feuer- Geschüß dermalen gewachsen / bis die Moscoviter ihnen entweder solches lehren / oder sie die Gieß- und Schieß- Kunst lehren. Dis seye indessen von denen Mungulen genug geredet.

Die Calmuken haben heutiges Tags das ganze weisflüssige Land innen / welches zwischen Astracan und der Wolga einer / und anderseits zwischen dem Gebiet vorgenannter Mungulen ligt. Sie theilen sich in unzählich vil herumstreiffende Horden aus / derer jede von einem absondern Obersten oder Chan regiert und angeführt wird.

Der vornehmste unter diesen Calmukischen Chanen ist der Orschirti- Chan, so seinem Vorgehen nach von dem berühmten Tamerlanes abstammt / welcher das Mogorische Kayserthum / wie es noch heut siehet / gestiftet hat. Berühmter Orschirti ist sehr mächtig; er zwingt so wol die Moscoviter / als Usbeken ihm Jährlich einen Lehen- Zins oder Schuß- Steuer zu bezahlen. Falls aber sie dessen sich weigern / verherget er ihre Länder so lang / bis sie sich zum Zibt legen. Zudem soll er ungemein prächtigt seyn: jederzeit in weißen Kleidern aufziehen / und aus keinem andern als guldenem Geschirre weder essen noch trincken. Ein Französischer Beamte / so dasumal in dieses Groß- Chan Orschirti Zelt gewesen / als diser mit hundert Tausend Calmuken bey Astracan überwinterete / bekräftiget zwar dessen Pracht / jedoch will er von obberühmten guldenen Schüsseln und Schaalen nichts wissen. Die Calmuken haben keine Stadt / noch einigen standhaften Sitz: ihre Zelt seynd aus Fils sauber und bequem verfertigt. Kein Volk der Welt wird ein Lager so geschwind / als diese Tartarn auf- und abschlagen. Solche Hurtigkeit mag wol von dem ewigen hin- und her- Wandern / mithin von immerwärtiger Gewohnheit herrühren.

So wol die Calmuken und Mungulen / als auch schier alle andere Völker der großen Tartaren seynd abgöttische Heyden / und erkennen als ihr geistliches Ober- Haupt den Groß- Lama (sonst Dalai- Lama, oder Lama- Lamalovv genannt); doch müssen hiervon die Yus-

be.



beken/nahmentlich die von Bokara, Samarkand und Klein-Thibeth ausgenommen werden / so dem Mahometischen, Gabelstam beypflichten.

Der Groß-Lama hat seinen Sitz bey Barantola, so des Königreichs Tanchut oder Tanyu Haupt-Stadt ist. Dises Königreich stößt gegen Norden an die Calmucken und Mungulen: gegen Westen an Turkestan und Persien: gegen Mittag an Indien/ gegen Osten an Chinam. In Barantola selbst wohnt ein Fürst Namens *Dera*, so des Groß-Lama Statthalter in weltlichen Sachen ist / diser Erzbetrüger aber nicht weit von dannen in einer Festung / welche Beatalas genant wird. Es ist nicht zu beschreiben / wie unerhörte Ehr ihm von allen Tartarn erwiesen wird; man kauft und hohlet seinen Seggen von allen Orten ab. So gar die sonst zimlich abgeschliffene Sineser / wann er in ihr Land kommt / empfangen ihn als einen Abgott. Bekannt ist / mit wie entzündetem Eifer R. P. Adamus Schall aus der Gesellschaft JESU sich bemühet habe den Kaiser *Schuntshi* abzuhalten / damit er besagtem Groß-Lama weder den Eintritt in sein Reich gestatten / noch selbst demselbigen entgegenziehen / noch sich vor ihm nach dem Beyspihl seiner Vorfahren demüthigen sollte. Aber vergebens; dann obwohl dieser Kaiser den Lama Lamalovv unfehlbar für einen Erzbetrüger gehalten / folgsamlich im Herzen verachtet hat: wolt er dennoch aus Furcht einer Reichs-Empörung dergleichen Ehren-Bezeugung nicht unterlassen / sonder empfieng den irdischen Aelter-Gott mit größtem Pracht / bediente ihn schier unterthänig / und beschenkte denselben reichlich. Die Tartarn biiden ihnen gänzlich ein / mehrgemeldeter Oberst-Lama seye dergestalt unsterblich / daß er sich erneuere wie der Mond. So bald er gestorben / verbirgt man seinen Leichnam sorgfältig / und setzt einen andern Lama an seine Stelle / der ihm/das Alter allein ausgenommen / fast gleich siehet / mit dem Vorgeben / der Alte lebe annoch / und hätte durch eigene Krafft / nicht ohne unerhörtes Wunder-Werck / sich selbst abermal verjüngt. Damit aber der Betrug desto gewisser von staten gehe / werden die Götzen Pfaffen bereits vor seinem Todt das ganze Königreich Taniyu so lang aussuchen / bis sie einen Heidnischen Priester / der ihm gleiche / antreffen und anstatt seiner einschleichen. Herr Tavernier erzehlt alles / was obstehet / vom König zu Thibet, allein er irret sich: die Moscoviter / so mit denen Tartarn ewig umgehen / wissen es zum besten / und versichern / dises Abentheuer seye ohne allen Zweifel der König und zugleich Groß-Lama von Taniyu mit fernerm Zusatz / man erlaube keinem Menschen denselben zu sehen / es seye dann / er verspreche / so bald er in seine Gegenwart kommt / auf das Angesicht niederzufallen / und ihn wie einen Gott anzubetten. Sonst ist

allhier zu merken / daß die Tartarn von denen Sinesern *Ta-tay* : von den Moscovitern hingegen / wie auch von den Hungarn / Polacken und Tartarn selbst *Tatar* benahmet werden. So es ist zu glauben / daß unsere uralte teutsche Vor-Etern sie vor Zeiten ebenfalls *Tattarn* werden geheissen haben / bis endlich der Griechische und Lateinische Namen *Tartarus* ihnen besser gefallen hat; massen das Wort errathern / welches so viel bedeutet / als heftig erschrecken / von keiner andern Wurzen / als *Tatter* *Schrecken* / oder *Tata* *Vatter* / herrühren kan.

Nichts ist wahrscheinlicher / als der Groß-Lama seye der in alten Geschichten so sehr berühmte Priester Joannes: dann / weil er noch heutiges tags als höchster Götzen-Priester von allen Tartarn erkannt und verehrt wird / zudem auch die vornehmste Historici desselben Reich Tanyu gegen Nordwesten zu Westen des grossen Käyserthums China an die Sandwüste Eop oder Gschamo sehen / ist ja glaubwürdig / daß er vielmehr hier selbst und in groß-Asien, als in Ethiopien solle gesucht werden / angesehen der Abyssinische Kaiser von Anbeginn her sich niemals für einen Priester ausgeben hat. Dieser Meynung ist Magister Marcus Paulus Venetus, Athanasius Kircher, Benediclus Goës, der Heil. Antoninus, Josephus Scaliger ic. Das Wort Priester-Hans mag entweder so viel bedeuten / als Priester-Chans, das ist Priester-König / weil er beyde Würden zugleich führt: oder / wie Scaliger muthmasset / von dem Persischen Namen *Preleschiáni*, so einen göttlichen Boten bedeutet / oder von *Preste* (sonst *Prêtre*) *Yunnan*, als sagte ich Priester von *Yunnan*, herkommen; dann es hat gar leicht geschehen können / daß die Landschaft *Yunnan* sich ehedessen bis in Katay erstreckt / mithin der Groß-Lama Priester und König von *Yunnan* seye gescholten worden.

Der allererste / so ihm hat traumen lassen / der Kaiser von Abyssina seye der Priester Joannes, ware Peter Coulan, welcher mehr als zweyhundert Jahr nach Marco Paulo von Venedig gelebt / und des groß-Lama Gebiet niemals gesehen hat. Er ward von Joanne dem andern dises Namens / König in Portugall mit dem Ehren-Titel eines Gesanten nach Africam und Indien verschickt / damit er gedachten Priester Johann aufsuchte / folgendes zwischen der Cron Portugall einer / und disem letztern anderseits eine Bündnus aufrichtete; dann es gieng damals die allgemeine Aussag im Schroung / erwehnter Priester-König seye ein eifriger Christ / und ein gewaltiger Beschüzer der Christenheit. Coulan aufvernehmen / daß der Abyssinische Kaiser nicht allein der Lehr Christi anhangt / sonder auch ihm ein Creuz vortragen lasse / wie ein Patriarch / glaubte gewiß und machte seinem König weiß / diser Monarch und kein anderer / müsse der Priester Joannes seyn; indem doch kein Abyssiner-König jemals



mals weder sich für einen Priester aufgeführt / noch Joannes geheissen hat. Dessen unerachtet mußte bey der ganzen so wol gelehrt als ungelehrten Welt der Ethiopische Kayser schier hundert Jahr hindurch die falsche Stelle des Priesters Joannis so lang vertreten / bis man aus vielfältigen Reis-Beschreibungen / wie nicht weniger durch Erörterung all-dessen / was uralte und neue Urkunden hier von sprechen / handgreiflich befunden hat / daß der Tartarische Groß-Lama unfehlbar das berufene Welt-Wunder seye / über welches man so viel theils gelogen / theils mit Wahrheit geredt hatte.

Rückt mir allhier einer vor / der Groß-Lama seye ein abgöttischer Heid / der wahre Priester Joannes aber ein Christ / mithin nicht einerley Man; So! gibe ich zur Antwort / Lama heist in Tartarischer Sprach ein Kreuz / groß-Lama hingegen ein Groß-Kreuz / zuweilen aber einen Menschen / der entweder ein Kreuz trägt / oder ihm vortragen läßt: gleichwie solche Benennung in dem Hochadeln Ritter-Orden von Malcha bis auf die Stund im Schwung gehet / daß nemlich die Ritter ihre Ehrenstafel durch kleinere und grössere auf das Kleid borierte Kreuz unterscheiden. Man weiß ohne dem / daß die Niutscher-Tartarn oder Bogden das Kreuz-Zeichen / ohne dessen Ursach zu erkennen / nicht allein gern tragen / sonder auch in Ehren haben. Dergleichen sind zu folg dern Briefen Patris d'Entrecolles in China, wie auch laut anderer schriftlichen Urkunden in Thibet, Tanyu und derselben Nachbarschaft so viel Denckmäl eines uralten / doch mitler weile untergangenen Christentums vorhanden / daß jederman / so die Sach reifflich erwigt / bekennen wird / es müsse vor uralten Zeiten der wahre Glaub und Gottsdienst allda geblühet haben.

Daß der heutige groß-Lama kein weltlicher Potentat mehr seye / ist ein Fabel: doch hat ihn Kayser Camhi anstatt dessen Gottheit zu verehren / mit Waffen gezwungen einen jährlichen Tribut zu erlegen. Daß die Mahometanische Sect gleichwie in alle Morgenländische Provinzen / also auch in groß-Thibet und Tanyu, ja in die Statt Barantola (so das Tartarische Nom ist) eingerissen habe / daran ist gar nicht zu zweiffeln; daß aber erwähnte Affer-Religion des Mahomets daselbst herrsche / oder offtgedachter Erk-Lama derselben beypflichte / ist ein eitels Gedicht. Besitze von den Christlichen überbleibseln in Thibet und selber Nachbarschaft den Brief P. Hippolyti Desideri im ersten Band des Weltbotts am VII. Theil / numero 175. pag. 90.

Leztlich darff ich dem Leser nicht verhalten / daß in gang China der Kayser das hohe Priestertum selbst verrette / folgsamlich (laut sicherer Nachrichten) die hin und her im Weltbott zerstreuet ligen) zugleich der einzige Leher / Gefarz-Geber / Monarch und höchste

Priester seines ganzen Reichs seye / also zwar / daß wer sich je unterfangt dem Himmel oder dem allerhöchsten Himmels-Herrn auf Sinesische Weise zu opfern / eben darum als einer / der sich selbst zum Kayser aufwürfft / am Leben gestrafft wird. Geringere Obrigkeiten / als da seynd die Ober-Vice-König / die Unter-König / die Statt- und Land-Obersten vertreten zwar nach dem verjüngten Schuße all-obbedeutete Aemter / und verrichten als oberste Lands-Priester ebenfalls gewisse Opfer / doch also / daß sie dem Himmel auf freyem Geld / so dem Kayser allein vorbehalten ist / nicht opfern dürfen. Welches ich derowegen hab melden sollen / damit / wann einige Schriftsteller den Priester Joannes in dem König von Katay, das ist in dem Sinesischen Kayser haben finden wollen / man sie keiner Unwissenheit berüchtige / sonder vielmehr gedencke / der Kayser in China seye nebst seiner Königlichem eigenmacht gleichergestalten der allerhöchste Priester seines Reichs / obschon er noch zu unsern Zeiten dem Groß-Lama gedachter massen in Religions-Sachen den Vortug eingeräumt hat. Er / er ist auf Heidnische Art zu reden der wahre Allerhöchste / sein Vice-König aber der Hohepriester von Yunnan. Wer nichtsdestoweniger lieber hören will Priester Honan, als Priester Johann / der mag sich auf diese Grund-Ursach steiffen / daß die meisten Sinesische Kayser vorzeiten nicht zu Peking in Pekely, sonder in der Provinz Honan Hof gehalten haben. Diß seye von dem Priester Johann / an welchem dermalen nicht viel gelegen ist / gnug gesprochen. Ein jeder setze disen Pfaffen-König auf seinem Schach-Spiel / wohin er will / und gebe nur acht / daß er nicht gefangen / oder eingespielt werde. Jetzt wollen wir den Faden unserer beytsits gelegten Gespinnst länger hinaus ziehen / und näher zu dem End fort-eilen.

Nebst allen bißhero genannten Tartarn gibt es noch andere / so man *Osiaky, Brakzi, Jakuti* und *Tongusi* heist: sie wohnen zwischen Siberien und Mungler-Land. Gleichwie aber dieselben durchgehends auch in der Sprach denen Calmucken gleichen; also zwingt uns die gesunde Vernunft zu sagen / daß sie kein sonderbares Haupt-Volck / sonder abgetrennte Calmuckische Horden seyen.

Alle unter so mancherley Namen bekannte Tartarn seynd vor braunlicher Farb / doch mehr Bleichgelb als schwarz; sie haben ein überaus breites Gesicht / welches unten sehr tieff einfällt / und oben zimlich aufgeschwilt: zudem auch kleine / doch Feuer-volle Augen: kurze und ganz glatte Nasen: die obere Leffen samt dem Rinn seynd mit Bart dünn-angeseet: die Leibs-größe etwas über mittelmäßig / artig / und schlichtig: mit einem Wort sie sehen artig und herzhafft aus / ohne was grausames an sich merken zu lassen.

Ihre Kleider seynd meistens alle einerley / und



und bestehen in etlichen zusammen-genäheten Hammel- oder andern Fellen / welche schlechterdings ohne Ausschnitt herab hangen / hingegen an die Lenden mit einem Gürtel angestrengt werden / in welchen sie ihre Köcher und Bögen stecken / dann ungewaffnet wird man sie nimmer antreffen. Das Haupt wird ringsherum völlig geschohren bis auf den Wübel / allwo ein kleiner Schopf stehen bleibt / aus welchem sie zwei Zöpfe flechten / derer einer vornen / der andere aber hinten herab hangt. Sie bedecken den Kopf mit einer Mütze aus eben dem Zeug / aus welchem ihre Kleider bestehen / und zieren solche oben entweder mit einem Glocken oder einer Binde aus Seiden von unerschölicher Farb. An eben diesen Mützen / Glocken / Bünden und Fellen wird eine Tartar-Jorde von der andern gar leicht unterschieden. In Ländern / wo es viel Zobel gibt / pflegen sie sich aus ihren Häuten zu kleiden / doch also / daß ihr Gewand inwendig zwar mit Zobel gefüttert / auswendig aber mit Hundsfellen überzogen wird. Darum erheben sie ein große Menge schwarzer Hunden. Frag ich sie / warum der Hundswalg dem Zobel-Belt ben ihnen vorgezogen werde? so geben sie zur Antwort / es seye ja billich / daß gleichwie der Hund den Zobel gefangen und zu seinem Sklaven gemacht hat / er auch so gar nach seinem Tod als Obfeger dem Zobel / wie ein Herr seinem Leibeigenen vorgehen / folgsamlich demselben ebenfalls in der Kleidung der Vorzug von rechtemegen gebühre.

Es ist hier unnötig zu widerholen / was theils schon oben / theils noch deutlicher von Patre Fontaney ist gemeldet worden / den Krieg dem Rußin mit denen Sinesern betreffend / bis endlich Pater Gerbillon ein Französischer / und Pater Thomas Pereyra ein Portugiesischer Jesuit zwischen ihnen einen beyden seithafften Partheyen / überaus erprießlichen Frieden gestiftet haben. Nur ist wol zu merken / daß der reiche Fluß / so zu diesem Zwitracht Anlaß gabe / von denen Rußen zwar / *Amour* oder *Tamur* / von denen Bogdischen Tartarn aber *Saugalien-Ula* / hingegen von den Sinesern *Helon-Kiang* / das ist der schwarze Drach-Strom benahmt werde. Besiehe hiervon den Weltbott Tomo I. am V. Theil. Numero 97. pag. 14. allwo berühmter Jesuit-Fried ausführlich beschrieben wird.

Es bleibt hiemit wahr / daß der Weg von der Haupt-Stadt Moskau nach Peking zu Land nicht allein gänglich entdeckt / sonder auch um viel kürzer als zu Wasser seye / angesehen eine Kaufmanns-Caravana ungefähr im Jahr 1684. von Moskau an dem Fest dero Hochheiligen Aposteln Petri und Pauli den 29. Junij aufgebrochen / und nachdem sie ihre Geschäften zu Peking verrichtet / in eben demselben Jahr bereits auf Allerheiligen-Tag den 1. Novembris zu erwehntem Moskau wider angelangt ist / also zwar / daß solche von der Stadt Moskau bis Pe-

king nur zwey Monath / und von hinnen zurück abermal zwey Monath / eifolglich auf der hin- und her-Reise nicht über vier Monathen gebracht hat. Sie verharreten über Winter zu Moskau / damit sie den nachstfolgenden Sommer widerum von dannen nach Tobolsk (allwo sich die ganze Caravana versammelt) und so ferner bis Peking ihr neue Reise antreten mögten. Tobolsk oder Tobolska, sonst Sibir ist eigentlich die Haupt-Stadt in Siberien an der Irts gelegen / wo der Fluß Tobol in derselben sich verlihet. Man fährt auf der Irts abwärts bis in den Haupt-Strom Obi, auf welchem die Schiffe aufwärts bis Narum, von Narum aber auf der Keta ebenfalls aufwärts bis Makoskoi gezogen werden. Allda steigt man aus / und marschirt über Land bis Jeniskoi einer an dem Fluß Jenilla befindlichen Stadt: allhier gehet man wider zu Schiff / und treibt dasselbe auf beyden Flüssen Tungusi und Angar wider den Strom bis in den Wundersee Baikala, ja bis in den Fluß Silinga, von welchem anzufangen bis zu dem Ufer der Schilka wird man durch Ochsen-Fuhren befördert. Aus der Schilka trägt das Wasser in den Fluß Jamour, oder Schwarz-Drach / der sich nach einem sehr langen Lauff endlich oberhalb des Lands Corea in das Ost-Weer stürzt. Die Moscowiter fahren zu Wasser nicht so weit / sonder steigen aus dem Schwarz-Drach zeitlich aus / und ziehen zu Land durch die Bogdische Tartarey grad nach Peking. Doch versuchen sie unterschiedliche Strassen / zuweilen bis in den See Dalai. Und dieser von Anfang bis zu Ende ausgeführten Marsch-Route mag der Leser von andern dergleichen urtheilen / derer fast jährlich einige von neuem entdeckt / oder wenigstens durch die Moscowiter verbessert werden.

Wer hingegen im Winter zu Schlitten den größten Theil seines Wegs ermeßten will / wird einerseits auf der Reise vieler Verdrießlichkeiten überhoben werden / anderseits aber sein Ziel geschwinder einholen. Diser Schlittenstrassen bedienen sich nun die Rußen / wie folgt. Man bricht gemeinlich gegen End des Horeungs auf. Weil der Schnee um solche Zeit viel härter und dicker / als zu Anfang des Winters / auch der Weg aller Orthen nach Wunsch gebahnet ist. Man kommt innerhalb weniger als drey Wochen von der Stadt Moskau bis Tobolska: unerachtet ein Ort von dem andern über tausend-achthundert Russische Wersten (welche beyläufig dreyhundert und fünfzig Stunden betragen) entfernt ist. Zu Tobolsk wartet man so lang / bis die Flüß Irts und Obi aufgefrieren / damit man in einem Suday oder Schiff auf dem erstern Strom ab- und auf dem andern aufwärts fahren möge. Will aber das Eis nicht aufgehen / so setzt man auf Schlitten gegen Nord-Osten weiter fort bis in das Land der so genannten Tartarn Ostiaki, welche in ihren Horden besammten unter Zelten / auch so

gar



gar im Winter wohnen / und der Cron von Moscau unterworfen sind. Bey diesem Volck ver-  
siehet mansich mit einer gewissen Schlitten-Vor-  
spann / dergleichen in ganz Moscowien sonst  
nirgend angetroffen werden / ausgenommen in  
Samojeden, und andern tieffer gegen Norden  
reichenden Provinzen. Dann gleichwie man  
sich in Rußland / auch so gar in Siberien sonst  
zur Schlitten-Fuhr dern Pferdten bedient; also  
werden von denen Ostiaken Rennthier ge-  
braucht / eines nemlich in jeden Schlitten; damit  
nun solches desto hurtiger fortlauffe / wird hin-  
ter dasselbe ein überaus grosser hierzu abgerich-  
teter Hund eingespannt / welcher mit heulen und  
bellen das leichtfüßige Thier dermassen schnell  
fortjagt / daß man selten weniger als vierzig  
Meilen wegs in einem Tag zuruck legt. Es  
muß also der kecke Hund / so sich nach der Löwen-  
art schickt / den gangen Last mit dem zwar  
forchtamen / doch starken und geschwinden  
Rennthier theilen / welches eine Gattung Nor-  
discher Hirschen ist; da hingegen das Elend-  
Thier für nichts anders / als einen tölpischen  
Wald-Esel angesehen wird.

Mit dieser Gelegenheit muß ich gar nicht  
auffer acht lassen / daß / wie ich vernahme / die  
Schlitten in gewissen flachen Gegenden / wie  
nicht weniger auf gefrorenen Wässern / gleich  
den Schiffen / von dem Wind durch Segel  
fortgetrieben werden / damit man mitlerweile  
des Pferdts oder Rennthiers verschone / welches  
indessen auf den Schlitten gezogen wird / bis  
der Wind sich wider legt / da man es abermal  
einspannt. Disß Vortheils bedienen sich un-  
ter andern Nord-Völkern auch die Ostiaken;  
nicht anderst als die Seefahrer ihrer Barken  
und Galeeren / welche mit Ruder-Knechten  
und zugleich Segeln zur gnüge versehen sind /  
damit sie niemals still-liegen müssen.

Disß hurtige Schlittenfahrt befördert die  
Caravanen bis an den Fluß und Stadt Jeni-  
ssa, von wannen man zu Schiff wider die zwey  
Strom Tongusi und Angara bis in den See  
Baikala kommt / welcher 500. Meilen lang  
und 40. breit / dessen Wasser aber dergestalt  
durchsichtig und klar seyn solle / daß / so tief er  
auch ist / man von dem Bord des Schiffs alle  
auch kleinste Sachen / so auf dem Grund liegen /  
deutlichst unterscheiden kan. Er ist mit einem sehr  
hohen Felsen-Gebürg / welches wie im Winter  
also auch im Sommer mit Schnee ewig be-  
deckt bleibt / gleichsam umjaunt / mithin dem  
Sturmwind gewaltig unterworfen / der öf-  
ters die Schiffart auf acht Tag hemmet: dann/  
weil alle Wind an besagtes Gebürg anbrellen  
und durch Widerschlag verdoppeln / beynebens  
auch sich auf dem See wegen Abgang einiger  
Auskunft kraufen / muß ja das Wetter sich  
verdreyfachen und denen Schiff-Leuthen angst  
machen.

Von dem Baikalsee ruckt man in den  
Fluß Silinga, der sich in denselben ausgießt / und

an dessen Ufer fünfzig Meile oberhalb des  
Sees die Stadt Silinga stehet. Etliche Carava-  
nen reisen zu Wasser wider den Strom bis in diese  
Stadt. Andere hingegen halten sich der anderen  
Marsch-Route / die ich kurz vorhin beschreiben  
hab. Noch andere aber steigen ebenfalls aus /  
und reisen zu Land bis in die erste Sinische  
Stadt. Das Fuhr-wesen bestehet aus Post-Ca-  
meelen / Eseln und Ochsen.

Die Waaren / so die Moscowiter aus der  
gesamten Tartarey ziehen / sind unter andern  
die Burken Rhebarbara, der Kasur-Stein / Vi-  
ber-Gelle / Zobekund schwarze Fuchs-Häute /  
die Burken / Schinlang, Badian, Perlein / Gold /  
Rubinen, Silber und ein gewisse Art von Hef-  
senbein. Man will wissen / daß die einzige Stadt  
Jenizkoi oder Jenissa bloß allein aus Holz-  
werck der Czarischen Kammer jährlich vierzig-  
tausend Rubeln oder sechs- und zwanzig-taus-  
end Reichs-Thaler eintrage. Das Russische  
Hessenbein belangend / kommt solches nicht von  
dem Elephanten / so nur in warmen Ländern  
graset / sonder von andern ungeheuren Thieren  
her / die sich theils zu Land / theils zu Wasser  
entweder an oder im dem Tartarischen Eiß-  
Meer und dem Fluß Lena aufhalten. Ich hab  
zu Moscau selbst einen dergleichen Zan gesehen /  
so zehn Zoll in der Länge / und zwey im Durch-  
schnitt hatte. Die Persianer und Türcken kauf-  
ten sie gern / damit sie aus denselben hefte / oder  
Griff an ihre Degen und Dolchen verfertigen /  
welche sie höher als die silberne schätzen. Be-  
meldete Thier werden Zweifels-ohne die beruf-  
sene Wall-Russen seyn / welche von einigen  
Schriftweisen für den Behemoth des Jobs  
gehalten / auch von denen Moscowitern also ge-  
nant werden. Wall-Ruß in Nord-teutscher  
Sprach bedeutet eigentlich so viel / als auf Ober-  
ländisch zu reden ein wildes Pferd / oder  
Wald-Rosß. Gedachtes Nordische Wall-  
Ruß schwimmt im Wasser sehr behend her-  
um; frisset Gras und Fleisch / hat vier Füß;  
steigt auf das Land; zerreißt und verschluckt an-  
dere Thier; brüllet / wie ein Löw; ruhet gern  
auf dem Eiß / zumalen auf Eiß-Schollen; hat  
ein weiten Rachen / ein entsetzliches Gebiß / mit  
unglaublich-großen Zähnen / und ist übrigens  
dergestalt starkmütig / daß es allein ganze  
Schiff angreiffet und über den Bord steigt; je  
mehr diese Besty verwundet / oder mit Geschüß  
beschoßen wird / desto beherzter gehet sie auf ih-  
ren Feind los / welcher sich nicht anderst wider  
die rasende Wuth solches Hölzen-Thiers ret-  
ten kan / als wann er mit einem Beil ihm die  
vordere Pforten / so bald es mit denselben sich  
an das Schiff anhenckt / abschneidet. Gleich-  
wie ich nun aus Nordischen oder näher zu kom-  
men aus Spitzbergischen Reis-Beschreibun-  
gen gar gewiß versichert bin / daß mehrberühe-  
tes Wall-Ruß der Leibs-Größe nach alle mit-  
ternächtliche Thier / den Wallfisch ausgenommen /  
ohne Vergleich übertriffe / und obbeschriebener  
massen



massen beschaffen seye: also will ich glauben/das offbedeutetes Moscovitische und Dänische Helffenbein in der Sach selbst aus dergleichen Wall-Russen-Zähnen bestehe / diese Besten aber um viel wilder und gefährlicher seye / als der Crocodill. Von gegenwärtiger Sach hat meines erachtens kein Buch etwas glaubwürdiges mit der Feder beschreiben / als was ich aus dem Mund des hierinfalls bestens erfahrenen Herrn Mutschim Puckim Wayvoden von Smolensko selbst gehört hab. Dieser ungemein kluge Herr / welcher alle jenseits des Obi gelegene Länder dazumal / als er Obereinseher der Sibirischen Cantzei war / ausgepöbel hat / fragte uns beyde Französische Jesuiten in einem Gespräch / was wir wohl von dem Ursprung dem Böckern in Nord-America hielten? da wir ihm nun eben das / was man gemeiniglich hier von muthmasset / zur Antwort versetzt hatten gabe er uns zu verstehen / daß er seine Muthmassung der unserigen vorziehe.

Es hat / sagte er / jenseit des Obi einen starken Fluß Namens Kávvoyna, welcher sich in einen andern Namens Lena ergießt / an dessen Ausstauß / wo er sich in das Eismeer ausleeret / findet man ein sehr Volk-reiche und wegen dem Gang des Behemoth berühmte Insel; dieses Thier lebt bald zu Land auf dem Erdboden / bald in dem Wasser oder auf dem Eiß / und wird um seiner kostbaren Zähne willen über die massen hochgeschätzt. Die Einwohner begeben sich öfters auf das Eiß-Altar jehbesagten Meers und auf die Jagd dieses Ungeheuers / nicht zwar einschichtig oder Paarweis / sonder ein jeglicher mit seiner ganzen Haushaltung / ja zuweilen etliche Haushaltungen mit einander / damit sie sich des erschrocklichen Thiers desto gewisser bemächtigen. Nun begibt sich öfters / daß sich das Eiß / auf welchem sie stehen / wegen gähling einfallender warmen Luft sich auflöse / und Schollen weis von einander berste / einfolglich die arme Leuth auf ihrer gefrorenen Eiß-Bühne / weiß nicht wohin / von dem Wind und Meeresswall fortgetrieben werden / ohne ferner in ihrem Vaterland zu erscheinen; mithin niemand zuverlässig wissen mag / an welchen Ort der Welt sie hinkommen seyen. Ich für meinen Theil halte darfür / daß gleichwie das äußerste gegen Norden gelegene America von obgemelbeter Behemots-Insel nicht gar zu weit entfernt ist / also diese Jäger / die dem Behemoth aufpassen / samt Weib und Kind mehrmalen in erwähnte Nord-Epiz von America angelangt seyen / und von dannen sich weit aus einander gegen Süden und Westen ausgebreitet haben. Meine Muthmassung wird durch dieses gestärkt / weil die Nord-Americaner / so die nächsten gegen der Insel Behemoth wohnen / denen Inwohnern solches Eilands fast gleich sehen. So viel hat Joseph Ströcklein, XVII. Theil.

hochgedachter Herr Wainvob von sich nehmen lassen. Wessen Urtheil noch ferner mit dem kan bestätigt werden / daß in dem distseitigen Nord-America viel Thiere von solcher Art gefunden werden / wie man sie in Moscau und Nord-Siberien antrifft / zumalen die menige Sibir / welche auf gleiche Weise / wie die Menschen / haben können dorthin überbracht werden. Alle Flüß in Lithau und Siberien treiben dergleichen gefrorene Schollen in das Eiß-Neer / und vermehren die Glaubhaftigkeit dieser Meynung. Nur wäre noch nöthig zu versuchen / ob beyderley Völker einerley Sprach reden / in welchem Fall des Herrn Wayvoda Ausspruch von jedermänniglich ohne Widerrede wurde gut geheissen werden. Hätten wir ihn öffentlich und öfters besuchen dürfen / wurden wir sonder zweiffels viel andere Rundschaften von ihm eingehollet haben; allein solche Gemeinschaft wäre beyderseits gefährlich / für uns zwar / damit er nicht (aus dem allen Russen angebornen Mißtrauen gegen die Ausländer) uns für Espionen hielte / und bey Hof als solche anklagte; für ihn selbst aber / auf daß er seinen mächtigen Verräther / der mit denen Franzosen heimliche Verständnus pflege / verleumdend und stürzen mögte.

Viel Weltbeschreiber verwundern sich / daß die Moscoviter hithero über das Eiß-Neer keine Strassen zu Wasser biß Chinam und Japonien nach zerschmolzenem Eiß bey offener See ausgefunden haben. Worauf ich aber diene / daß voriger Zeiten die Russen die Schifffahrt nicht zum besten verstanden / folgsamlich aus Abgang größerer Wissenschaft sich der Seefahrt nicht haben anvertrauen wollen. Allein es gibt noch andere Schwürigkeiten / welche die Meer-Strassen nach China dermassen schwärzen / daß es ohne Vergleich weit sicherer und leichter ist über Land dahin zu reisen / als zu Wasser. Ich hab eine Land-Karten / so alles jenseit des Obi in Siberien befindliche Land samt dem Meer und mancherley Flüßen vorstellt / mittelt einer mir ertheilten Abschrift nachgerissen / dero erste Urkund in der Czarischen Hof-Cantzley bewahrt wird / hiemit aber befunden / wie fast unmöglich seye zu Schiff nach Chinam zu fahren / wann auch kein andere Hindernus als die vier inzwischen befindliche Haupt-Flüß im Weg stünden / nemlich die Obi, die Jenissa, die Lena und Jamur; dann alle vier sind für die Schifffahrt so übel beschaffen / daß kaum ein Mittel ist aus denselben in das Meer / oder aus dem Meer in ihre Mündungen einzulauffen.

Damit ich von jedem Fluß nur ein Wort insonders melde / und von der Obi den Anfang mache / ist ja dessen Mund schier das ganze Jahr hindurch entweder überfrohren oder wenigstens mit Eiß-Schollen also verstopft / daß kein Schiff weder aus noch ein kan. Zudem ist denen Russen



sen wol bekannt / wie grob die Holländer eingestüßt / als sie diese Meer-Straßen zwar versucht / aber bey nova Zembla plötzlich eingefrohren und erbärmlich stecken geblieben sind.

Vorgemeldete Beschwärnus des Obi-Strohm betrifft auch den Fluß *Jenissa*, welcher über diß noch mit neun Wasser-Fällen (so die Russen *Porogi* heißen) derer je einer etliche Meilen von dem andern/ versehen ist / also zwar / daß ohne die Schiff auszuladen / man in demselben weder auf noch abfahren kan.

Der Fluß *Lena* ist zwar dergleichen Stürzungen nicht unterworfen / noch mit so vielem Eiß / wie die Obi verstopft / hingegen mit dermaßen häufigen Klippen und Sand-Bäncken angefüllt / daß bißher kein einziges / auch nur mit telmäßiges Schiff darauf zu creusen sich getrauet hat. Nur wagt man sich mit etlichen Gläsen / Schützen und Platten gewisse Knochen / Gebein und Rippen einiger weißen und schwarzer Fische / so man auf besagten Felsen antrifft / und zu verschiedner Arbeit wohl dienen / aufzuklauben.

Der *Jamur* oder Schwarz-Drach / so gegen Osten / einfolglich in das Japonische Meer fließt / ist zwar Eißfrey / noch von Klippen / Sand-Bäncken und Wasser-Fällen verhindert : Hingegen gleich denen vorigen also beschaffen / daß kein Schiff weder aus demselben in das Meer / noch aus diesem in dessen Strohm eingehen kan ; weil sein Mund mit einem ganzen Wald von Meer-Rohr dergestalt dick überwachsen ist / daß kein Nachen durchdringen kan. Bemeldetes Rohr bestehet nicht in Wäulen und Fingers-dicken Stänglein / sonder in so großen Bäumen / daß ein Mann mühe genug hat / einen einzigen Stamm zu umklaffern.

Obbemeldete neun Wasser-Fälle des Fluß *Jenissa* und anderer seines gleichen seynd mit einer heilsamen Krafft begabt / angesehen die Luft in dererelben Gegend mit einem wolriechenden Balsam-Geruch geschwängert ist / nicht anderst / als zündete man daselbst das köstlichste Rauchwerk an. Die Wanders-Leute / so den Augenschein durch eigene Gegenwart eingenommen / geben uns dessen gründliche Ursach / daß nemlich dort herum / wo sich das Gewässer stürzt / ein unendliche Menge wolriechender Blumen von sich selbst wachse / dero Geruch mit der Luft vermischet / die Luft aber durch des abstürzenden Wassers Gewalt und Nebel-Dunst heftig betrogen / mithin weit und breit in der Nachbar-schaft ausgedehnt wird.

Damit ich aber auf unsern Haupt-Zweck / von Moscau über Sibirien nach China zu reisen wider zurück komme / ware kein Mittel die hierzu erforderete Erlaubnus von dem Czarischen Hof auszuwirken. Der Urgwohn / so in Moscau sehr herrschet / ware die rechte Ursach dieses Verfahrens : doch wolte man uns unter andern ley Vorwand von unserm Veruff abhalten ; dann Fürst *Galliczin* und der Reichs-Rath ließe

uns durch eben jene *Cangley*-Verwanten / die uns gleich anfangs ausgefragt hatten / bedeuten / daß gleichwie einerseits wir beyde *Missionarii* weder mit einem *Recommendation*-Schreiben / noch mit einem *Pas-Port* von unserm König versehen wären : anderseits aber die Reichs-Gesäß ausdrücklich verboteten solche Persohnen / die man durch sichere Urkunden nicht gnugsam kenne / über Sibirien nach *Karay* und biß in das Reich *China* zu passieren ; als wäre ihr wolmeinender Rath / wir sollen mit eben dem *Vottschaffter* / welchen Seine Czarische Majestät nach *Paris* ohne Vershub abfertigen wurden / nach *Frankreich* zurück kehren / und allda von dem Christlichsten König alles / was zu unserer Beförderung noch abgethet / auswirken. Solche *Vottschafft* hatte nun ein doppeltes Absehen / daß eine beruhete auf dem / daß man unsern König in die Bündnus anderer Christlichen Potentaten wider den Türcken einwickelte / und mit desto größerm Nachdruck den allgemeinen Erbfeind schwächete : das andere bestunde in dem Vels-Handel / damit nemlich die Russische Kauf-Leuth unter dem herrlichen Vorwand einer Adelschen *Vottschafft* ohne Maut und Zoll ihre Waaren zu *Paris* verschleiffen möchten / nach dem allgemeinen Gebrauch so wol dem *Moscowitern* / als anderer Morgenländischen Lands-Fürsten. Der *Vottschaffter* selbst ließe uns Abends um zehn Uhr auf einem Schlitten zu sich holen / und fragte / wie er die Sach anschießen solte / damit er am *Frantzösischen Hof* wol angesehen werde / und seinen Endzweck nach Wunsch treffe ? worauf wir ihm versetzt haben / er wurde desto größere Ehr einlegen / je freygebiger und großmüthiger ohne Schatten des geringsten Eigennutzens oder einiger Gewinnsucht er sich auführen würde. Diser *Voback* wolte seiner *Nasen* so fern nicht schmücken / daß / indem wir mit ihm Gespräch hielten / er vielmehr über hundert Wagen mit Velswerk zum Verkauf in *Frankreich* hat ausladen lassen. Er vertrate mithin vielmehr die Stelle eines Oberhauptes denn nach *Frankreich* gewidmeten Handels-Leuthen / als eines *Vottschaffters* / der wegen Staats-Sachen abgefertiget wird. Gleichwie denn wegen wir den schlechten Ausgang seiner Gesantschafft vorgesehen ; also wolten wir uns an ihn auf keine Weise anheften / noch in seine Geschäften einmischen : ob schon er übrigens einer denn vornehmsten Russischen Fürsten aus dem Hochadelichen Haus *Olgo-Ruka* gewesen / dem es weder an Staats-Wissenschaft noch andern seiner Geburt anständigen vorröfflichen Eigenschaften gebrache ; allein er müste seine Ehr des Hofes willen aufopfern und seine *Vottschafft* nach dem uralten Lands-Gebrauch zu dem Czaaren Nutzen einrichten.

Drey Tag nach vorbedeuteter Besuchung brachen wir beyde in Gesellschaft eines Russischen *Bojarn* oder Edelmanns von Moscau end-

lich



lich auf / welcher auf seine an den lithauischen Grängen gelegene Güter reisete; er ware vor Zeiten Catholisch gewesen / und zeigte sich eben darum so wol uns als einem Patri Dominicaner / der unterwegs zu uns gestossen / gar wol geneigt. Diser Ordensmann ware von Ihro Päpstlichen Heiligkeit / wie auch von Seiner Römischen Kayserlichen Maj:stat mit Briefen heimlich an den Schach oder Groß-König in Persien abgefertiget / und jetzt von gedachtem Sophi mit zwey Gegen-schreiben zurück geschickt worden; beyde waren in kostbare Beutel verspehet / aus welchen einer von Gold / der andere aber von Silberzeug gewesen. Der Pabst und der Kayser hatten theils schriftlich / theils mündlich durch diesen Priester dem Schach vorgestellt / daß / weil Gott ihre wider den Türcken aus Noth ergriffene Waffen mit einem Sig nach dem andern segnete / der Sophi auch seiner seits wider diesen allgemeinen Feind / der all-seine Nachbarn unterdrücken wolte / den Degen zu stecke / und bey so günstigen Umständen sich bestreffe alle Stätt und Länder wider zu erobern / welche ihm die Ottomannische Pforten im letztern Persischen Krieg abgezwungen hätte. Massen aber weder der Schach oder Groß-König / noch sein Groß-Vizir / so in Persien Atamadulay genannt wird / zu dergleichen Krieg Lust hatten / als ist diser Anschlag zu nichts worden; dann der erstere / nemlich der Schach war biß über den Kopffwürbel in fleischliche Wollüsten versenckt / der andere oder Reichs-Verweser hingegen im Herzen dem Affer-Propheeten Omar / welchem die Türcken folgen / besser geneigt als dem Ali / obchon er äußerlich / doch nur dem Schein nach / sich als einen Feind dern Sunni oder Türckisch-gesinnten Mahometanern anstellte. Dem mag nun seyn / wie ihm will; gewiß ist / daß der Schach dem Kayser und Pabst geantwortet / es schwebte ihm noch ein gewisser Vorhang vor Augen / aus dessen Hinternus / bevor er einen so wichtigen Handel besser wurde erwogen haben / er seiner seits dermal nichts zu wagen gesinnt seye: gleichwie obbedeuteter teutsche gar fromme Ordens-Priester / mit welchem wir biß Warschau gereiset / und samt uns daselbst den 12. Mercken 1687. angelangt ist / uns zuverläßig berichtet hat / sage eilff Monath / nachdem Pater Barnabé und ich von Erivan aufgebrochen waren.

Numerus 386.

#### IV. Reis-Beschreibung Patris Avril von Moscau nach Pohlen / Moldau / Constantinopel / und so weiters über das Mitteländische Meer zurück biß Massilien.

##### Innhalt.

Pater Barnabé gehet über Dänzig / Amsterdam und so weiters von Warschau nach Joseph Stöcklein, XVII. Theil.

Paris. Zingegen bleibe Pater Avril zu Warschau / damit sie alles zu ihrem Vorhaben und Sinischen Zug veranstalten. Der letztere nihmt die Seelsorg dern häufigen Franzosen zu Warschau mit sonderbarem Frucht über sich. Er tauft einen Tartar und bekehrt einen Lutherschen Lungan (verstehe Slavacken) der Marquis v. Berhune Französischer Gesante macht ihn bey J. M. dem König in Pohlen bekant / der ihn vorlast und mit Hilff tröstet. Der König aus Frankreich erteilt beyden obgedachten Jesuitern und ihren Reis-Gesährten nebst einem Paß-Port / auch Patente als seinen Mathematicis, und Recommendations-Brief an beyde Czären, alle mit eigener Königlich Hand unterschriben / damit sie nach China und Persien passiert werden. Pater Barnabé ersauft im Meer / Pater Avril gehet auf Danzig / und von hinnen über Königsberg nach Grodno auf den Polnischen Reichs-Tag / von welchem Graf Siri zum allgemeinen Kayserlichen / Päpstlichen / Polnischen und Venedischen Botschaffter nach Persien erwehlt wird. Der König aus Frankreich bestelle diesen Grafen ebenfalls ins künftige zu seinem Gesanten nach besagtem Persien / nach Jusbek und Peking, damit er die Catholische Missionarios beschütze. Die Holländische Zeitungen liegen lästerlich wider die Pater Barnabé und Avril: werden aber mit der Wahrheit zu schanden gemacht. Ein Botschaffter in Morgenland kan bald reich werden. Pater Beauvolier kommt anstatt Patris Barnabé aus Frankreich nach Warschau; etwelche Polnische Jesuiten schlagen sich zu ihnen. Sie ziehen auf Smolensko, damit sie ferner mit dem Groß-Botschaffter Graf Siri nach Moscau kommen / und so weiters theils nach Persien / theils nach Chinam durchdringen. Deswegen muß Graf Siri die Statt Moscau eilends verlassen. Drey zurück gebliebene Missionarii Soc. Jesu kommen mit dem Polnischen Gesanten Herrn Lexinski allda glücklich an / welches Ihro Czarische Majestäten Joannem und Petrum Gebrüder dermassen verdriest / daß beyde Französische Jesuiten mit ihm nach Pohlen zurück verwiesen werden. Von Bären und Bienen in Lithauen. Neue Mission S. J. in Georgien. Der Brandenburgische Gesante zu Moscau verfolgt beyde Französische Jesuiten und alle Catholischen unversöhnlich: ja er bringe die Sach dahin / daß Herr Rouillé um des Glaubens willen hingerichtet wird. Gott strafft ihn mit offentlichem Spott. Der jüngere Czar Petrus Alexovicz hält Hochzeit und wird krank / doch bald wider gesund. Fürst Galliczin muß nach Siberien ins Elend ziehen. Die Russen begeben in ihrer Fasten vor Ostern die gröbsten Mord- und Ubelthaten. Beyde Französische Mis-



sonarii reisen über Warschau und Molbau nach Constantinopel / von wannen Pater Beauvolier nach Persien geht / Pater Avril aber nach Frankreich über Meer zurück fährt. Lob des Pöhlischen Groß: Cron: Feld: Herrn Jablonowski. Die Cosacken sind gefährliche See: Rauber: die Dardanellen schlecht verwahrt. Von dem Meers: Raub. Pater Avril kommt zu Toulon wider an; seine Wort lauten also.

Gleichwie eines theils der Paß von Moscau bis China uns so lang verrigelt blibe / bis wir von dem aller:christlichsten König nicht allein mit einem sichern Geleits: Brief / sonder auch mit nachdrücklichen Vorbit: Schreiben an beyde regierende Caren wurden seyn begnadet worden; andern theils aber in der Stadt Moscau / nachdem wir uns geweigert hatten mit dem Rußischen Bottschaffter nach Paris zu reisen / mittler weile länger zu verharren nicht rathsam ware; also haben wir den Schluß gefasset nach Warschau in Pohlen zu reisen / nach unserer Dahinkunft aber für gut befunden / daß Pater Barnabé nach Danzig / und von hinnen nach Frankreich fahren solte / um daselbst so wohl obbenannte Briefschafften von Seiner Christlichen Majestät / als auch von andern Gutherthätern verschiedene Nothwendigkeiten auszuwirken; da ich indessen zu Warschau zu unserm Zug nach China das übrige veranstalten mußte. Er langte innerhalb acht Tagen von Danzig auf einem Holländischen Schiff zu Amsterdam / und von hinnen gar bald zu Paris an / nachdem er in Holland aus öffentlichen in Druck ausgegangenen Zeitungen ein gar grobe wider uns erdichtete allerdings erlogene Verleumdung gelesen hatte / von welcher ich besser unten etwas mehrers berichten werde.

Raum hatten die in grosser Menge zu Warschau wohnende Franzosen von meiner Gegenwart Lust bekommen / als sie durch ihren Consul oder Schöpffen mich inständigst ersuchten / die Sorg ihrer verlassenen Seelen über mich zu nehmen / damit solche wegen Abgang des Wort Gottes und dern Heil. Sacramenten nicht gänzlich erhungerten. Ich hab mich diesem Last desto williger unterzogen / je genauer mein Veruff mich hierzu verpflichtete / unerachtet besagt meine Lands: Leut mich dermassen beschäftigt haben / daß ich schier keine Zeit nur ein wenig auszuschnauben / erübrigen könnte. Hingegen hab ich ab mancherley seltsamen Befehringen / und ab deroelben zur Christlichen Frömmkeit durch meine Mühe unter göttlichem Beystand erneuertem Leben ein unbeschreiblichen Frost geschöpft: beynebens aber auch einen jungen Tartaren erstlich in dem Christentum gründlich unterrichtet / und nachgehends am H. Pfingst: Sonntag endlich getauft. Er diente als ein Sclav dem Prinzen und Palatino Zartoreski, ab wessen gottseligem Wandel der Leib

eigne sich dermassen erbauet hatte / daß er zwar heftig wünschte ein Christ zu werden / allein keinen Priester antreffen könnte / der in Tartarischer Sprach / weil er die Pöhlische noch nicht sattsam erlehret hatte / ihm die Christliche Lehre teppzubringen fähig gewesen wäre. Sein Herr schenckte ihm gleich auf die Tauff aus Christlicher Großmütigkeit die Freyheit / und GOE selbst befreiete ihn von einer weit: härtern Dienbarkeit des Teuffels / welcher ihm bis zur Tauff sich barlicher Weise mit erschrocklichen Bedrohungen zugesetzt / aber nach der geistlichen Wider: Geburt / ohne sich ferner zu melden / gänzlich verschwunden ist. Ich glaubte / sprach er in seiner angebohrnen Einfältigkeit / „es werde mich das Leben kosten; massen mir bey währendder Unterweisung ein „abscheuliches Gespenst erschienen / „und mich zu erwürgen gedrohet hat / „wann ich von meinem Voratz ein „Christ zu werden nicht abstehe „wurde. Es hat mich niemals heftiger geängstigt / als unter denen „Gebettern / Salbungen und andern „Ceremonien / so vor der würcklichen „Tauffung an mir seind verrichtet „worden / also zwar / daß wann mich „Euere Ehrwürden durch ihre Gegenwart nicht abgeschröckt hätten / „ich unfehlbar wurde durchgegangen „seyn; kaum aber ware ich mit dem „Lebens: Wasser übergossen worden / „als der Teuffel sich völlig verlohren / „noch mir von der Zeit an weder „durch Erscheinung noch auf andere „Art das geringste Leid zugefügt „hat.

Bald hernach stellte sich bey mir ein Lutherscher Ungar ein / und begehrte so wol seinen Zerthum abzuschwören als der Catholischen Kirch einverleibt zu werden; weil er seiner Auf: sag nach durch meine Predigen / die er anzuhören niemals unterlassen / hiezu wäre bewogen worden. Er ware in denen strittigen Glaubens: Stücken dermassen vollkommentlich erfahren / daß ich ohne einzigen Anstand oder Mühe seine Glaubens: Bekantnus angenommen hab.

So oft ich zwischen der fast immerwährenden Seelsorg auch nur einen Augenblick Zeit erübrigen könnte / verwendete ich denselben auf Vorbereitung jener Mitteln / welche zu Erreichung unsers Endzwecks / die Sinische Million betreffend / dienen möchten. Niemand ist mir kräftiger beygestanden / als der Herr Marquis von Bethune Französischer Gesante in Pohlen / ein aufrichtiger Freund der Gesellschaft JESU. mithin über die massen bereitfertig alles zu meinem



dem Vorhaben beizutragen. Er hat den Durchleuchtigsten und eines unsterblichen Nachruhms in alle weeg allerwürdigsten König in Pohlen Joannem Sobievsky dahin beredet / daß seine Majestät sich gar bald entschlossen mich nicht allein vor sich zu lassen / sonder auch in der mit denen Czaren vorschwebenden Bündnus ausdrücklich / mittelt eines eingeruckten Acti- kels / auszusprechen / daß alle Millionarii / so aus Pohlen zu denen Unglaubigen zu reisen und de- nen Heyden das Evangelium verkünden wolten / durch alle der Cron Moscau untergebene Län- der freyen Durchzug haben solten. Ich ver- fügte mich demwegen von Warschau nach Ja- varovv, allwo um selbe Zeit der Hof sich auf- hielt. Herr Marquis von Bethune präsen- tierte mich Ihro Königlichem Majestät / von welcher ich nach vorläufigem Ehrebetigsten Handkuß / und kurzverfassitem Vortrag mei- ner demüthigsten Bitt / unter andern vernoh- men / daß sich an dero Hof würcklich ein Mosco- witischer Gesante / Namens Nicophorus be- finde / welcher vorhin als Russischer Botschaff- ter zu Peking gewesen / ja sein ganze hin und her- Reise nebst beygefügtten Land-Kasseln ausführ- lich beschriben / wie auch von all-diesen Stücken Ihro Polnischen Majestät ordentliche Abschrift- ten mitgetheilt habe / welche auf dero selben aller- höchsten Befehl Herr von Ablancour nachge- artet und mir zugestellt hat.

Der Leser wird zweifels-ohne begierig seyn / solche allhier zu sehen und sein Gemüt mit denselben zu ergötzen; allein ich hab sie ihm be- reits oben im vorhergehenden Numero, als ich verschiedene Straßen nach China beschriben / vor Augen gelegt / daß ein vergebene Sach seyn wurde sie an diesem Ort zu widerholen. Nur diß muß ich abermal bezeugen / daß erwähnte Weg- weiser und Kasseln samt ihrem Inhalt von allen Rauffleuten / welche selbst nach dero Rückkunft von Peking mit mir gesprochen haben / durchge- hends bestätigt werden. Darum hab ich der- gestalt kostbare Nachrichten eilends nach Paris geschickt / damit unsere Priester allda solche Ih- ro Christlichen Majestät behändigten / hiemit aber den benötigten Paßport samt einem Vor- bitts-Brief an beyde Czarische Majestäten desto glimpfflicher für mich ausbetten mögten. Der Gottseeliger Monarch ließe sich nicht lang bit- ten / sonder thate viel mehr / als wir begehrt ha- ten; dann er ließe nebst dem allerkräftigsten all- gemeinen Geleits-Brief auch einem jeden aus uns als seinen Mathematicis ein sonderbare Ur- fund / wie nicht weniger jetztfolgende Recom- mendations-Schriefft an beyde Groß-Fürsten von Moscau durch seine Canslepen ausfertigen. Diß lautet nun / wie folgt:

**Sehr hohe / sehr vortreffliche / großmächtigste und dapperste Für- sten / Unsere sehr liebe Brüder / und**

**vollkommene Freunde / Czars und groß-Herzog / Johann und Peter / Sohn des Alexij : Beherrscher des ganzen grossen / kleinen und weissen Russlands / Moscau, Kiowien, Wolodimir, Novogrod; Czaren von Casan, Czaren von Astracan, Czaren von Siberien; Herrn von Pleskovv, Groß-Herzogen von Smolensko, Tver, Juhor, Perma, Westqui, Bulgarien und anderwärts; Herrn und Groß-Herzogen von Unter-Novogrod, von Tzernikorr, Rens, Rostof, Jeroslau, Bielejexor, Udor, Obdor, Condomir, und von allen Nordwärts gelegenen Ge- genden; Herrn von Iberien, Czaren von Cartalarien, Carfinien: Herzogen von Ca- badin, und Herzogen dem Herzogen in Circassien und Georgien / wie auch vieler andern Herrschaften und Mor- genländischen / Abendländischen / und Mitternächtigen Staaten; Väterli- che / Groß-Väterliche Erben / Nach- folger / Herrn und Herrscher;**

Dieweilen wir in allem / so viel an uns ligt / das Gott-selige Vorhaben dem Priestern aus der Gesellschaft JESU, un- serer frommen und getreuen Unterthanen gern befürdern / welche als Apostolische Botten nach China und andern Morgen- Ländern gehen / um das Evangelium zu verkündigen / und die Erkenntnus des wahren Gtts denen daselbst wohnenden Völkern mitzutheilen: zugleich aber nach Nothdurfft alles / was zur Verbesserung dem Wissenschaften und Künsten dienen mag / fleißig zu beobachten: welches zum allgemeinen Nutzen aller andern Nationen gereichet; annehbens zugleich von besag- ten Patribus vernohmen haben / wie es ih- nen leicht fallen wurde nach gemeldetem China durch euere Staaten zu gelan- gen; Als ersuchen wir euch / disen Priestern alle benötigte Paß- Porten und Erlaubnussen zu vergönnen / damit sie nicht allein zu Land und Wasser durch alle Euerm Gebiett unterworfenene Land- schafften hin und her-reisen / sonder auch aller Orten / wo sie hinkommen / mit aller- hand Hülff und Schutz ergötzt werden: mit der Gegen-Versicherung / daß wir in gleichem Fall / wo wir deswegen von euch gebetten und belangt werden solten / uns



erbieten euch zu willfahren. Ubrigens sehr hohe / sehr vortreffliche / großmüthige und daffere Fürsten / Unsere sehr geliebte Brüder / und vollkommene Freund: bitten wir Gott / daß er Euere Majestäten in seinem heiligen Schutz und theuerem Schirm erhalten wolle.

Geschrieben zu Fontainebleau den achten Tag Octobris im Jahr tausend/sechshundert/sieben-und-achtzig.

Euer guter Bruder und vollkommener Freund

Ludwig

Colbert.

Gleichwie kaum ein Volk unter dem Himmel strenger auf den Titel und die Ehr seines Fürsten losgehet / dann eben die Moscoviter / dergestalt / daß ein Gesanter / der in seiner öffentlichen Audienz bey dem Czar nicht alle Augenblick / so oft er sie nennet / alle Ehren-Namen / denn dieselbe sich anmassen / haarklein widerhohlet / in Gefahr stehet von denen herum stehenden Hof-Herrn deswegen beschimpft zu werden: also haben seine Christliche Majestät auch bisfalls in Ertheilung solcher Titeln sich vielmehr freygebig als sparsam erzeigen wollen / um hierdurch uns die Gnaden-Gewogenheit beyder Czaren desto gewisser zu erwerben.

In Abwesenheit Parris Barnabé empfieng ich von meinen Obern Befehl in den Provinzen Pohlen und Lithau unserer Societät / ein und den andern tauglichen Mann für Chinam an mich zu ziehen. Aus nur gar zu vielen / die sich anerbotten / hab ich zwey über die massen gelehrte und wackere Männer von beyderseits Provincialen erlangt / nemlich den Patrem Zabolski aus Pohlen / und Patrem Terpilovski aus Lithauen. Beyde waren in Wissenschaften und Künsten stattlich erfahren: beyde verstanden die Slavonische und Russische Sprach / ich vergab ihnen samt Patre Barnabé die Türkische und Tartarische in so weit / daß wir vier zusammen ohne Dolmetschen bis nach Chinam hätten verreisen können.

Hingegen hatte Pater Barnabé in Frankreich sich mit allerhand Geschänken / kostbaren Arkheyen / kurzweiligen Tandleren / und mancherley Mathematischen Instrumenten versehen / damit wir unter wegs die Breite und Länge der Welt abmessen könnten. Es gebrach ihm auf keine Weise an gnugsamen in die weite von unterschiedlichen Gutthättern aufgedrungenen Geld-Mitteln / und einem jungen Reis-Gefährten unserer Gesellschaft / welcher aus Begierde denn ausländischen Missionen sich derselben ein-

verleibt hatte. Sie giengen beyde mit einander zu Rouen in Frankreich zu Schiff in vergebener Hoffnung bald zu Danzig anzukommen; dann als ich von Warschau / allwo ich bey nahe mich ein ganzes Jahr aufgehalten / zu genantem Danzig gegen End Octobris 1687. in dem Sinn von dannen noch vor dem Winter nach Moscau zurück zu kehren / angelangt ware / mußte ich mit dem allerbittersten Schmerzen / den ich mein Lebtag jemals empfunden / von Paris / von Amsterdam und andern Orten vernehmen / daß eben dasjenige Schiff / welches Patrem Barnabé führte / samt der ganzen Ladung durch einen Schiffbruch / ohne einzige Rettung / völlig zu Grund gangen seye. Hiemit blieb all-unserer Vorrath und Hoffnung tief in dem Meer begraben. Ich könnte mir selbst auf diese Zeitung weder helfen noch raten. Dann es häuften sich gleich einem grossen Stein-Hagel allerhand Bedrängnissen über mich zusammen und schlugen mich zu Boden. Angesehen zu besagtem Schiffbruch sich viel andere Widerwärtigkeiten gesellet hatten: als da waren der schlechte Empfang denn Russischen Gesandtschaft zu Paris: des Moscovitischen Hofes deswegen geschöpfter rachgierige Verdruss: der wider Teutschland von Seiten Frankreichs abermal glimmende Krieg: und der zwischen Seiner Kaiserlich Majestät einerseits und der Ihrigen andererseits aber Ihre Czarischen Majestäten zum Beschluß gedehnde Bund wider den Türken. Dis waren eben so viel Schweiß-Stern und Cometen / welche für uns am Russischen Himmel nichts gutes könten vordenten.

Bei dergestalt verzweifeltten Sachen setzte ich dennoch frische Hoffnung wider alle Hoffnung: ich erkannte die Wichtigkeit der weltlichen Hülff / und nahm mein einzige Zuflucht zu Gott / damit er mich erleuchten wolte / was ich in diesen Umständen zu thun hätte. Mir fielen ein / daß weil dazumal zu Grodno in Lithauen würcklich ein Polnischer Reichs-Tag gehalten wurde / ich dahin reisen / und mich an Herrn Grafen von Syri anheften sollte. Diser wegen seinen manigfaltigen Gesandtschaften berühmte Herr war von Geburt ein adelicher Armenier / und kam wegen erlittenem Unglück ganz jung an Portugessischen Hof / allwo er unter denen Königlich Edel-Knaben bis in das 12. Jahr seines Alters erzogen worden. Als ihn hiernächst der allseinen Landes-Leuten angeborne Lust zu reisen ergriffen hatte / durchwanderte er (Krafft denn von Ihro Portugessischen Majestät an schier alle in Europa und Asia befindliche Hof erhaltenen Recommendationen-Schreiben) Frankreich / Italien und Teutschland. Hierüber verfügte er sich in Pohlen zu höchstgedachtem König / welcher ihn seinem nach Constantinopel abgefertigten Groß-Botschafter beigesellet hat; weil er nemlich sich in alle Handel wol zu schicken / und fast aller Sprachen sehr kundig ware. Nach seiner Zurückkehr aus Türckey ward er als

Pria-



Principal-Gesanter vom Polnischen Hof erstlich nach Moscau / folgendes aber nach Persien geschickt. Gleichwie er nun in all-diesen so wichtigen Verrichtungen zu seinem höchsten Ruhm / seiner Amts-Pflicht ein gnügen geleistet hatte: also wurde er auch jetzt auf oberwehntem Reichs-Tag zu Grodno vom Polnischen König und Reich / welche von andern Christlichen Potentaten hierzu alle Vollmacht in Händen gehabt / in Namen des Kayser / des Königs und Königs-reichs Pohlen / des Staats Venedig / und was noch mehr ist / von Seiten Ihres Höchlichen Heiligkeit zum Groß-Vottschafter nach Persien erwählt. All-diese wider den Türken vereinbarte allerhöchste Häubter mußte er am Persischen Hof vorstellen / und / wo möglich den Sophi mit in den heiligen Bund ziehen / damit der Groß-Sultan von allen Seiten gedemütiget wurde. Ich ware mit demselben bereits vorherhin zu Moscau bekannt und mit Höflichkeiten von ihm begnadet worden. Derwegen begab ich zu Anfang des Hornungs Anno 1688. mich auf die Reise nach Grodno, und came bey übersehnem Haff von Danzig auf einem Schlitzen innerhalb acht Stunden bis Königsberg / so des Herzoglichen Preussen Haupt-Stadt / Chur-Brandenburg zuständig / von Danzig 24. teutsche Meilen entfernt / und der Protestantischen Religion ergeben ist. Doch fanden sich bey mir sehr viel Franzosen und Italiäner ein / welche ihre so lange Zeit veräumte Beicht abgelegt / dem Heil. Altar-Opfer beygewohnt / meiner geistlichen Lehr zugehört / sich im Glauben gestärkt / das wahrhafte Abendmahl aus meinen Händen empfangen / und mich wegen ihrer großen Zahl daselbst zimlich lang aufgehalten haben. Nichts hat mich auf diser Reise dem Leib nach in meiner tiefsten Betrübnuß mehr aufgeräumt / als die unbeschreibliche Menge Fositbaren über und über verguldeten Schlitzen / welche in Gestalt eines kleinen Sig-Waagens theils fahrend mir unter weegs begegnet seynd / theils auf der Weichsel und andern orts dienstfertig stunden.

So bald ich mit denen Catholischen Christen zu Königsberg war fertig worden / eilte ich über Kopf und Hals nach Grodno, allwo ich meinen Beschützer Herrn Marquis von Bethune, und meinen künftigen Schirm-Herrn den Grafen von Syri angetroffen hab. Beyde wolten mir gern an die Hand gehen / aber das Mittel ware schwär auszufinden; massen die Moscovitische Gesanten / so dem Gebrauch zu Folg dem Reichs-Tag beywohneten / eine falsche Zeitung ausgebreitet / als wäre die Sinische von der Russischen Armee in Bogderland völlig geschlagen / und nebst andern auch zwey Jesuiten gefangen worden; indem es doch niemals zur Schlacht kommen ist / sonder eben diese zwey Priester unsrer Gesellschaft / nemlich Pater Gerbilon und Pater Pereyra, wie bereits oben erwähnt hab / das blutige Treffen verhindert / und zwis-

chen beyden Partheyen Frieden gestiftet hatten. Ein noch ärgeres Spihl hatten bereits vorher die Holländische Zeitungs-Drucker uns beyden Missionariis, sage dem Patri Barnabé seelig und mir angerichtet als sie in ganz Europa ausstreueten / wir hätten uns zu Moscau so sträflich verhalten / daß Seine Czarische Majestäten uns in Arest nehmen / und durch ihren nach Franckreich abgefertigten Vottschafter / bis Paris hätten führen lassen. Obschon nun die Zeit so wol das Moscovitische als Holländische Gerücht zu Lügen gestrafft / mithin unserer Societät Ehr und guten Nahmen hergestellt hat / kan ich hier dannoch nicht umgehen die Gewissenslose Freyheit dern Holländischen Novellisten zu bewunderen / da sie gänzlich glauben befugt zu seyn / denen Jesuiten alles / was ihnen der Lügen-Geist eingibt / anzudichten / und sie muthwilliger Weise ohne einigen Grund zu lästern. Hat nicht der Heil. Paulus seine Zelt-Schneiders-Kunst nebst dem Apostolat getrieben? rühmt er sich in seinen Sendschreiben nicht selbst / er seye allen alles worden / damit er Christo alle gewinnete? zuverstehen / so weit das Gewissen es zuläßt. Derwegen hat er um der Handelschafft oder eines zeitlichen Gewinns willen seinen Glauben niemahls vertuscht / noch verlaugnet / noch das Crucifix-Bild mit Füßen getreten / wie etwelche Holländische Kauffleut in Japon zu Nangasako gethan haben. Besitze hiervon die Japonische Kirchen-Geschichten Corneli Hazard und dero selben Anhang in der teutschen zu Wien in Oesterreich durch Herrn Voigt gedruckten Aufslag. Hat nun der Welt-Apostel dörffen ein Handwerk für das Geld treiben / und seine Arbeit verkaufen: warum werden wir gelästert uns in die Arzney-Kunst eingemischt / und Francken Leuten ohne Entgelt um Gottes willen die verlohrene Gesundheit ersattet zu haben? Die Novellisten in Holland kehren lieber vor ihrer Thür; vor welcher sie unvergleichlich mehr Unrath / als vor unserer finden werden. Aber lassen wir dergleichen blinde Blindenführer ihres weegs fort-irren / und nach Grodno in Pohlen zurück eilen.

Der Französische Gesante Herr Marquis von Bethune schreibe zwar einen Brief an den Fürsten Galliczin, damit er durch seinen mächtigsten Gewalt als Oberster Reichs-Vermesser uns Missionariis die so inbrünstig verlangte Erlaubnuß durch Sibirien nach Chinam zu reisen doch einmal auszuwürcken gerühete. Allein er ließe solchen Brieff ohne Antwort: womit Herr von Bethune ausser den Stand uns fernerhin zu helfen ist gesetzt worden.

Darum bate ich den Herrn Grafen von Syri aus Gelegenheit seiner bevorstehenden Persianer-Reise uns in seinem zahlreichen Gefolg durch Moscau mitzuführen bis über Astracan, und so weiters bis in die Usbekische Tartarey durch seine Vermittlung zu befürdern. Auf daß ich aber ihn desto gewisser auf meine Seiten bräch-



brächte / hab ich demselben vorgestellt / daß er hierdurch dem Aller-Christlichsten König einen sehr gefällige Sach erweisen / und vielleicht / falls er schriftlich einkommen wolte / nach vollendeter Persischen Groß-Botschaft / von Ihro Majestät ebenfalls in dergleichen Gesandtschaften zum Dienst der Cron Frankreich wurde gebraucht werden. Nachdem er sich ein ganz Monat hierüber bedencet hatte / ließe er ihm meinen Rath gefallen / und botte unserm König durch einen an dessen Reich: Vatter Patrem de la Chaise erlassenen Brief / seine Dienst an. Diser Monarch hatte aus meinen und andern treuesterhorfamsten Nachrichten kaum verstanden / wie gewaltig der Catholische Glauben / und die Missionen in ganz Morgenland / zu dem auch das aufnehmen verschiedener Wissenschaften durch disen über die massen fähigen Mann könten befördert werden: als Ihro Majestät ohne langes bedenken eingewilliget / und ihm alles / was er gebetten / großmüthig gewähret haben. Dann gleichwie er nichts anders weder in Geld / noch andern Vortheilen begehrt hatte / als allein königliche Crediten / oder Glaubens-Brief / Kraft welcher ihm Gewalt und Vollmacht ertheilt wurde in ganz Morgenland / ja bis Peking selbst einen Französischen Botschafter / und ihrer Christlichsten Majestät Gesanten zu spihlen / übrigens aber alle hierzu erforderte große Unkosten auf sich nahm; also hat ihm der König drey solche Crediten-Schreiben / das erste zwar an den Groß-Sophy in Persien / das andere aber an den König von Jusbek, und das dritte an den Kayser in China ausfertigen und nach Pohlen überschicken lassen. Weil nun alle drey (die Titulatur und etliche Kleinigkeiten ausgenommen) gleich lauten / als will ich derer selbst nur eines und zwar das dritte hieher setzen.

**Sehr hoher / sehr fürnehmer / großmächtigster / und dapperster Fürst / unser sehr geliebter und guter Freund: Gott wolle Euere Liebden mit allen erwünschten Glück beseligen.**

Nachdem wir Euere Majestät verlanget / bey sich und in dero Ländern ein gute Anzahl gelehrter und in denen Europäischen Wissenschaften wolgeübter Männern zu haben / glaubwürdig vernahmen / entschlossen wir uns vor wenig Jahren / sechs gelehrte Mathematicos unsere Untertthanen / dahin zu senden / um Euere Majestät das neueste und seltsamste / so zwar in allen Wissenschaften überhaupt / doch absonderlich in der Stern-Kunst von der berühmten Academie, welcher wir in unserer guten Stadt Paris angelegt / bis dahin waren beobachtet worden / ohne

Vorbehaltung / zu überbringen. Gestaltam aber der weite Weeg zur See zwischen unsern und Euern Ländern vielen Zufällen unterworfen / auch ohne lange Zeit und manche Gefahren nicht kan ermesset werden; haben wir aus Begierde alles mögliche zu Euere Majestät Vergnügen beizutragen / uns fürgenohmen: jetzt abermal andere dergleichen kunstreiche Männer / so alle unsere Mathematici und / wie die vorigen / Jesuiten sind / unter dem Graf Syri durch den allerkürzesten und sichersten Weeg hinein zu senden; auf daß wir nicht allein durch dise unsere erste Botten und Künstler / als durch eben so viel Kennzeichen unserer Freundschaft / Euere Majestät unsere Neigung zu erkennen geben: sonder auch aus dem Mund des Graf Syri bey seiner zurück-Kunft all-diejenige lobwürdige Thaten und sonderbare Eigenschaften / mit welchen das Leben und Reich Euere Majestät schimmert / zuverlässig vernehmen mögen. Hierüber bitten wir Gott / daß er Euere Majestät noch ferner in allem dero thum und lassen beglücken wolle!

Geschrieben zu Marly / den 7. Tag  
Augusti 1688.

Euere sehr lieber und guter Freund

Ludwig.

Die andere zwey Crediten-Briefe kommen in der Haupt-Sach mit diesem übereins / und zählen nach einerley Zweck / damit nemlich der Catholische Glauben ausgebreitet / und die Wissenschaften durch neu-entdeckte Seltsamkeiten zugleich höher empor gebracht werden.

Mancher wird ab des Graf Syri Großmüthigkeit fügen / daß er auf eigene Unkosten eine Botschaft für den aller-Christlichsten König anzustellen sich erbotten hat. Allein die Gesandtschaften in ganz Morgenland machen den Botschaftern eben so reich / als die in Europa denselben erschöpfen und in schwere Schulden stürzen: angesehen die Botschaften in allen gegen Sonn-Aufgang gelegenen Ländern meistens aus einer großen Menge reicher Hand elsteuten bestehen / welche dem Gesanten ein namhaftes schenken / auch über dis all-dessen Unkosten gern über sich nehmen / damit sie unter seiner Botschaft als Edelleute ihn an fremde Höf begleiten dörfen / weil sie nicht allein aller Orten / wo sie durchziehen ein sicheres Geleit haben / sonder auch einerseits zwar durchgehends Zollfrey



samt ihren Waaren pakiert / anderseits aber besetzt sind ihre Waaren zu verkehren / oder zu verkaufen. Sobald sie aber einen Fuß in dasjenige Land setzen / nach wessen Hof die Gesandtschaft abziehet / werden sie eben so wol / als der Botschafter selbst / von denen Königl. Beamten gastfrei ausgehalten / wie nicht weniger ohne Bezahlung samt ihren Gütern befördert / weil ihnen die Reite- und Lastthier nebst den nöthigen Fuhren umsonst verschafft werden / und alldies zwar so lang / bis sie auf der zurück-Reise ein anderes Gebieth betreten. Dahero sie gar willig dem Gesanten / gleich als wäre derselbe ihr Lands-Fürst / aufwarten / ja steuern und schenken: wie nicht weniger nach seinem Belieben sich selbst auf die weise kleiden und aufführen / die er ihnen vorschreibt: zu guter Letzt aber den Überschuss ihres reichen Gewinns mit ihm theilen: daß kein wunder / wann Herr Graf Siri, der seinen Vortheil meisterlich versteht / durch verschiedene dergleichen Botschaften in wenig Jahren ein großes Reichthum erworben / folglich um solchen zu vermehren nach neuen Gesandtschaften gestrebet hat.

Ubrigens muß ich ihm das Zeugnis geben / daß er mit allen Gaben und Eigenschaften / welche zu einem dergestalt wichtigen Amt gehören / überflüssig versehen seye; dann jezt von seiner höflichen Art jederman zu begegnen und alle Gemüter an sich zu ziehen; item von den mancherley Sprachen / die er stattlich versteht; von der unerschrockenen Standhaftigkeit und Geschicklichkeit / mit welchen er sein Vorhaben anzuhängen und auszuwürcen weiß; von seiner Behutsamkeit in schreiben und reden zu geschweigen: ist er auch über die ein sehr eifrig-Catholischer Christ / der da sich eines heiligen Handels aus allen Kräften beflisset; das aufnehmen des wahren Glaubens bestmöglichst befördert: die Christgläubigen mit Nachdruck unter den Mahometanern / Heiden / und Kegern ernstlich beschützt; die gefangene Sclaven zu erlösen keine Unkosten noch Mühe erspahrt. Er wohnt dem H. Meß-Opfer und Gottesdienst so andächtig bey / daß sich jederman erbauet: er gehet alle Monath einmal nach abgestatteter Beicht / zu dem Tisch des Göttlichen Fronleichnams. Ich rede aus eigener Wissenschaft / weil er sich meiner als seines Beichtvatters ein ganz Jahr bedient hat.

Da nun ich in Pohlen solche Anstalten zu unserer künftigen Reise nach China vorfand / waren unsere Ordens-Gefährten in Frankreich ebenfalls bemühet den durch oberwehnten Schiffbruch erlittenen Schaden zu ersetzen. Unter anderen Schiffgefährten / die mit Patre Barnabé aus Frankreich über Danzig hätten sollen hieher kommen / ware auch der recht-heldenmütige Pater Beauvolier; gleichwie aber dieser aus göttlicher Verhängnis in dem Haafen zu Rouen, als Pater Barnabé bereits unter Segel gangen ware / zu spath angelangt ist; also hat

Joseph Stöcklein, XVII. Theil.

ihn der Schiffbruch nicht betroffen. Der Reichstag zu Grodno ware im würdlichen Schluß / als mir seine Ankunft in Pohlen ist hinterbracht worden; darum eilte ich hurtig nach Warschau / um ihn zu empfangen. Wir kamen daselbst schier zugleich an / er zwar halb-verfroren / zumalen an Füßen / daß er an denselben eine Zeit-lang zu heilen hatte. Diß alles geschah zu Anfang des 1688. Jahrs. Herr Graf von Syri hat unsern Aufbruch bis zum End des August-Monaths verschoben / weil er vor diser Zeit weder seine Abfertigung aus der Polnischen Cansley / noch seine obgemelte Glaubens-Brief aus Frankreich haben konnte. Bey so langer weile empfingen wir Brief aus Frankreich mit Befehl / daß / weil unsere Gesellschaft allda sich in etwas erschöpft hätte / wir beyde Provinciales besagt-unserer Societät in Pohlen und Lithau um etwelche geistliche Recruten (über die zwey vorigen) für die Missionen in Persien / China, und Morgenland ansehn sollten / zumalen für diejenige / so der Fürst von Iverien in seinem Land stifften wolte.

Dieser Prinz Namens Achilles ware ein geborner Georgianer / folgendes von Jugend auf ein Christ: doch wurde er nachmals wider sein Gewissen ein Mahometaner / damit er die ihm von rechts wegen zugehörige Landschaften Iverien und Mingrelien desto ruhiger besitzen mögte. Was macht nit die Ehrsucht? aber wie strafft Gott nicht den Abfall? der König in Persien als sein Oberleben: Herr konte ihn anfangs wol leiden / auch so gar / nachdem er wider umgesattelt hatte; dann gleichwie er diesem Monarchen zu gefallen sich hatte beschneiden lassen / also kehrte er nach der Zeit zu der Christlichen Kirch wider zurück / und galte nichts desto weniger / wie vorhin / bey dem Sophi mehr / als andere Fürsten seines gleichens. Allein die Heiligkeit hat bald hernach alles unter-über sich gekehrt. Kaum hatte der unsinniglich-verkehte Sophi verstanden / daß Fürstens Archillis Gemahlin eine dern schönsten und Sittenhaftesten Creaturen seye / als er den Schluß faßte dieselbe mit Eilmpf oder Gewalt an sich zu bringen. Weil er nun mit Güte und Betrohung nichts erlangen konte / brauchte er Gewalt / aber zu spath / dann Fürst Achilles hatte sich samt seiner durchleuchtigsten Ehefrauen in die äußerste Grängen seines Lands / wo selbes unweit des Schwarzen Meers an Türckey anstosst / zeitlich fortgezogen. Der Sophi hergegen brachte durch ein einzige bey denen Türcken gethane Ansuchung in erster Hül die Sach so weit / daß sie durch ein kleines Kriegsheer den Prinz Archillem in ein dem groß-Sultan zuständiges Schloß geführt und hier selbst gefangen gesetzt / der Fürstin hergegen kein Leid zugesügt / sonder ohne sie mitzuschleppen / in vollkommener Freyheit gelassen haben. Dese dappere Heldin saumete sich gar nit lang / sonder versammelte aus ihren Staaten ein zimliche Armee / und eroberte das Schloß / in welchem



Chem ihr Eheherr gefangen saße / mit sturmen der Hand. Doch dörrten beyde Eheleute sich in ihrem eigenen Land hiernächst nicht lang aufhalten / weil sie so wol den Persischen als Türckischen Kayser beleidiget hatten. Derowegen zogen sie nach der Haupt-Stadt Moskau / allwo dieselben von den Czaren höflichst empfangen / und in einem herrlichen Pallast beyläufig drey Jahr hindurch sehr prächtig seind ausgehalten worden. Nichts gefiel dem Fürsten Archilli in Rußland besser / als jener blinde und allerdings knechtische Gehorsam dem Moscovitern gegen ihre Czaren, welchen sie ein schier göttliche Ehr und mehr als kindliche Liebe erwiesen. Gleichwie er nun solches keiner andern Ursach / als dem Christlichen Glauben zugeschrieben / also nahm er ihm vor denselben auch / wo möglich / in seinen Ländern allein zu gedulden / falls er zu dero Besitz wider gelangen sollte. Demnach ihn hierauf seine Unterthanen zurück berufen / bate er noch zu Moskau den Russischen Patriarchen / er mögte ihm doch einige Priester und Mönchen zugesellen / damit er sein Vorhaben durch ihre Hülff ins Werk stellet; gestaltam aber der Patriarch in einem so weitläufigen Reich / wo alles von weltlichen und Ordens-Priestern wimmelt nicht einen einzigen / der hiezu Lust hätte / aufstreiben konnte: ersuchte er die zwey teutsche Jesuiten / welche allda / wie schon gedacht worden / ihr eigenes Haus hatten / ihm aus unserer Gesellschaft dergleichen Männer zu verschaffen / diese hergegen haben ihre Zuflucht zu uns als sprach-kundigen genommen / mithin uns veranlaßt die Zahl unserer Missionarien zu vermehren; wir aber mußten solche in dem Königreich Pohlen auffuchen.

Demnach hierauf etliche Polnische Jesuiten sich zu uns / wir aber zu dem Herrn Graf von Syri geschlagen / brache er endlich von Warschau zu Anfang des Herbstmonats 1688. auf nach Moskau / in dem abgehen ungefähr um solche Zeit all dort einzutreffen / wann der Schlittenweg nach der Stadt Astracan brauchbar seyn würde. Der Sammel-Platz aller / so mit seiner Groß-Vottschafft nach Persien gehen solten / ware von Ihro Excellenz an einem gewissen zwischen Lithauen und Moskau gelegenen Ort bestimmt / wo auf einen hierzu benannten Tag sich alle und jede einfinden mußten. Als wir den Vottschaffter dahin begleitet hatten / gieng eine aus unserer Zahl / nemlich eben jener Polnische Jesuit ab / dessen wir am meisten bedürften / theils weil er die nöthige Sprachen bestens verstunde / theils auch darum / weil er die aus Frankreich / anstatt dem im Meer untergangenen / von neuem ersehte Mathematische Instrumenten samt mancherley Seltsamkeiten bey sich hatte. Ihro Excellenz warteten seiner samt dero zahlreichem Gefolg etliche Tag / doch vergebens / dann er ware zu Wilna in ein schwäche Krankheit gefallen / mithin außer Stand zu reisen.

In solcher Angst nahm ich mit Erlaubnis des Graf Syri die Post und kame eilends zu Wilna an / damit ich den Missionarium nach erholten Kräften / oder / wann diß nicht seyn konnte / wenigstens die Instrumenten und kostbare Sachen nachführte / auch verabredeter maffsen in dem Land Smolensko die Groß-Vottschafft einholte. Der Graf Syri / um mir Zeit zu lassen / marschirte zu kleinen Tagreisen / und langte dessen unerachtet vor meiner auf vorgeschriebene Zeit in gemeldetem Smolensko an; er ward auch von dem Russischen Waivvoden allda höflichst empfangen / welcher ihm theuer versprochen hat uns bey unserer Nachkunfft hurtig nach Moskau zu befürdern / welches dann der Herr Graf mir mittelst eines Briefs nach Vilna übergeschrieben hat. Ich kame in dieser Stadt an eben dem Tag etwas späther an / als mein gesuchter Reichs-Gefährt etliche Stunden vorher sich auf die Reise nach Smolensko begeben hatte. Doch traf ich denselben zu Minsko, einer dem vornehmsten Städten in Schwarz-Rußen an / welche 30. teutsche Meil weegs von vilna entlegen ist.

Wir zogen mit einander durch jene ungeheuer-große Wälder / welche von Minsko bis an das Bächlein / so Pohlen von Moskau scheidet / sich erstrecken / und mit Bienen dick angefüllt sind. Ich sehe nicht / was solche Thierlein in diese finstere Wildnüssen hat locken können / als die vielfache Höhlen dem Bäumen / in welchen sie sich einbauen; allein sie wurden in denselben nicht sicher seyn / wann nicht die Landes-Inwohner sie wider Anfall der Bären verwahrten / und die Hönig-Baum mit spizen Widerhacken umzaunten / das Loch der Bienen-höle aber mit Dörnern vermachten / welche zwar dem Bären den Eingriff verbieten / und dennoch dem Bienen den aus- und Eingang frey lassen. Es gibts nebst der mende Bären in Pohlen auch eben so viel Elend-thier und Fächs als in Moskau / daß mithin das Belkwerck / Wachs und Hönig dem Lithauern nicht geringster Reichthum seynd. Den Bären insonders belangend haben meine Lithauische Reis-Gefährten aus eigener Erfahrung mich versichert / daß dieses obwolten sonst wilde Thier dem Menschen nicht so abhold seye / als man anderwärts glaubte / dann jetzt zu schwelgen von jenem Kind / welches zur Zeit der Königin Ludovica Maria in dem Wald bey einer Bärin / so dasselbe an ihren Brüsten säugte / ist gefunden worden / wissen die Lithauer noch viel andere dergleichen Zufall zu erzehlen / wie nemlich oftmal die Eltern ihre Kinder gähling verlihren / und über etliche Tag in dem Forst unter mitten dem Bären wider gesund antreffen. Man zeigte mir auch im vorbey gehen in dem Flecken Samurgan die hohe Schul / auf welcher jene Bären abgerichtet werden / welche man in fremde Länder auf den Fang führen will. Nichts kame mir seltsamer vor als was ich von der Überwinterung dieses Gewilds vernommen hab. Des



vor den Schnee fällt / scharret der Bär einen Vorrath von einer besondern Art Kräuter aus / ab welcher Geruch und Genuß derselbe in einen so tiefen Schlaf sinkt / daß er etliche Monath nach einander unempfindlich und gleichsam ohne Leben bleibt. Gemeldetes Bären-Kraut hat einen Geschmack / wie der Caffee: aber eingang andere Wirkung: welche durch jäztfolgende Geschicht ist entdeckt worden. Kaum hatte ein Lithauischer Bauer seine Bienenbäum im Wald besucht / und einen derselben bestigen / um das Honiggröße auszunehmen / als ein grosse Bärin samt drey oder vier ihrer Jungen bey der Wurgen des Baums sich eingestellt hat. Der arme Mann gedachte nur / wie er sein Leben wider die grausame Besty retten mögte. Allein seine Furcht ist verschwunden / als er beobachtete / daß sie anstatt den Baum zu bestigen ein gewisses Kraut freffe / und ihren Jungen zu essen gebe / hiermit aber wider zurück in den dicken Wald ziehe. Er stige eilends herab / und zerbiß etwelche Blätter von eben diesem Kraut; worüber derselbe dermassen schwärmütig worden ist / daß er sich auf einen nachfolgenden Heu-hauffen niederlegen mußte / allwo ihn ein so hartnäckiger Schlaf überfallen hat / daß er mehr einem todten als lebenden Menschen gleichete. Seine Leut wegen eines so langen ausbleibens ganz bestürzt suchten ihn endlich bey seinen Bienen im Wald / und fanden ihn den dritten Tag auf einem Heu-Schober ganz erstarrt liegen. Es brauchte sehr viel Mühe und Zeit ihn aufzuwecken: doch stunde er endlich auf / erzählte den Ursprung seines Schlafs / und zeigte ihnen das Kraut. Dife Begebenheit führe ich an / wie man mir dieselbe begebracht hat. Das Urtheil aber / ob die Lithauer die Wahrheit geredet / oder mir einen Bären haben anheften wollen / überlasse ich dem Leser.

Demnach wir Cazin erreicht hatten / war unser allererste Sorg einen Votten an den Waiwoden oder Unterkönig von Smolensko abzufertigen / durch solchen aber ihm unsere Ankunfft schriftlich zu berichten / zu folge des Befehls / den uns Herr Graf von Syri vorsichtig ertheilt hatte. Gleichwie er aber mittler zeit von Hof ein scharffen Verbott empfangen hatte uns auf keine weise in Moscau einzulassen: also gabe er auf unsern Brief keine Antwort. Herr Graf Siri, welchem wir durch Brief unsere Noth geklagt haben / konte mit all-seinem Ansehen bey dem Fürst Galliczin nichts für uns ausrichten / nicht daß diser Reichs-verweser solche Gnad uns nicht gern vergönnt hätte / sonder weil der gesamte Reichs-Rath / so aus denen vornehmsten Bojarn bestehet / und ohne dessen Einstimmung er allein nichts schliessen dürfte / unsern beginnen unerbittlich zu wider gewesen ist.

Wir mußten wegen diser neuen Verdrießlichkeit zu Cazin nicht weniger als drey Wochen auf einen Paß von Hof warten / welchen Fürst Galliczin unserm Groß-Botschaffter versprochen.

Joseph Ströcklein, XVII, Theil.

chen / und dennoch denselbigen auszufertigen niemals im Sinn geführt hatte. Da wir nun nicht wußten / ob wir uns rechts oder links wenden sollten / schickte uns Gott gleichsam einen Schirm-Engel / welcher uns / wann ich also reden dürfte / der betrogenen Welt zu trug nach Moscau geliffert hat. Diser war Herr Lezinsky ein vornehmer Catholischer Edelmann und Liebhaber unserer Gesellschaft / welcher als Polnischer Gesanter nach dem Russischen Hof reiste / und so wol zu seinem als unserm Trost uns beyde Jesuiten in seine Dienst als Legations-Caplan aufnahm: wir haben auch solches Amt fleißig verrichtet / und ihm täglich Meß gelesen / welche sonst unter wegs zu halten die Moscomiter uns nimmer wurden gestattet haben.

Unser List verdrusse beyde Czaren Johann und Peter dergestalt / daß so bald sie verstanden / auf was weise wir uns in dero Gebiet eingedrungen hätten / der Graf Siri auf ihren Befehl ohne einzigen Verzug nach Altracan aufbrechen mußte / damit wir seine Excellenz nach unserer Ankunfft nicht mehr antreffen sollten. Er hat seine dahin gebrachte Jesuiten mitgeführt / den Patrem Beauvolier ausgenommen / welcher vermög erhaltenen Befehls meiner allda warten mußte / damit wir mit einander das künftige verabreden mögten.

Kaum hatte ich nach meiner Ankunfft zwey Tag in besagter Haubt-Stadt ausgeschraubt / als Ihro Czarische Majestäten einen Pristav oder Cammer-Votten in unser Quartier geschickt / welcher uns in dero höchsten Namen besahle unverweilet das Reich zu raumen / und ohne uns lang umzusehen eben dahin den Ruck zu nehmen / woher wir kommen wären; mit fernerm Zusatz / wir sollten uns nicht unterfangen zu denen Polnischen Residenten / noch Gesanten zu fliehen / um mittelst ihres Schutzes den Befehl Ihro Majestäten zu entkräften / dann es seyen wider solche Ausflucht bereits die Anstalten eingerichtet / uns aufzuheben / und mit Gewalt zum Gehorsam zu nöthen / wann wir in Güte uns nicht bequemen würden.

Ein dergestalt scharff-ausgeschliffener Befehl hat uns zwar anfangs nicht wenig bestürzt: doch faßeten wir bald wider ein frischen Muth / nachdem wir unsern Jammer (Raths-halben) dem Polnischen Residenten Herrn Dominico von Dalberg geoffenbart hatten. Wir folgten seinem klugen Einschlag / und ließen dem Fürsten Galliczin in tieffer Ehrerbietigkeit zu wissen / daß wir von unserm aller-Christlichen König nebst einem Paß-Port / auch mit Patenten als seine Mathematici, ja so gar mit einem Brief an beyde Czarische Majestäten / den wir gern in aller Unterthänigkeit überreichen mögten / in bester und ganz-urkundlicher Form versehen wären / in gänglicher Hoffnung / daß / weil man mich vormalen gnädigst versichert hatte / uns nach Chinam über Siberien den Paß zu eröffnen / falls wir nur mit einem Geleits-Brief und



Recommandations-Schreiben von unserm Monarchen erscheinen wurden; wir jezt nach erfüllten solchen Bedingungen ohne ferneren Anstand dahin zu reisen die allergnädigste Erlaubnus (gleichwie wir demüthigst beteten) von Ihro Czarischen Majestäten erlangen wurden.

Kaum hatte Fürst Galliczin, so denen Franzosen ohne dem überaus hold ware / diese Kundschaft angehört / als er durch einen Besamen das harte gegen uns bißhero vorgangene verfahren entschuldigen / zugleich aber bedeuten ließe / er wolte uns bey denen Durchleuchtigsten Czaren, wo anders möglich / den Zutritt auswürcken / damit wir den Königlich an sie lautenden Brief denselben zu unserm desto größern Trost selbst zu behändigen Gelegenheit haben mögten. Es kan seyn / daß die Eroberung von Philippsburg / so die Franzosen damals eingenommen / den Russischen Hof zu dergleichen bessern Gedanken veranlaßt habe. Wenigstens bestimmete uns hochgedachter aus dem Königlich-Jagellonischen Geschlecht ersprossene Fürst einen gewissen Tag / an welchem wir in Gesellschaft des Polnischen Gesanten in seinem Pallast ihm aufwartet / und demselben so wol den Brief Ihro Christlicher Majestät / als auch die Patente samt dem Paß-Port zugesellt haben. Wogegen er uns versichert / daß er all-diese Urkunden also gleich übersezen lassen / und hiernächst Ihro Czarischen Majestäten überantworten wurde.

Nichts desto weniger mußten wir vierzehn Tag und gedulden / bevor uns eine Antwort ist vergönnet worden. Die Schuld dieser neuen Verweilung konten wir niemand andern sicher zu messen: als dem Holländischen und Brandenburgischen Gesanten / welchen doch unser Handel weder von ihren höchsten Principalen war anbefohlen worden / noch sie im geringsten angienge; dann was ligt diesen zwei Machten daran / ob ein oder zwey Paar Jesuiten durch Sibirien bis in Chinam reisen / und zwar aus keinem andern abschen / als denen unglaubigen Heiden allda das Evangelium zu verkündigen? Begreiffe es / wer mag; ich wenigstens kan nicht fassen / wie Leut / die sich selbst für Evangelisch ausgeben / dem Evangelio in der That selbst dermaßen abhold seyn können. Ist nicht vielmehr zu glauben / daß ihr neues Evangelium von einem solchen Geist herfließe / so dem wahren Geist Gottes / von welchem unser Evangelium entsprungen ist / von anbeginn der Welt melterischer weise widerstrebt hat / und die Bekehrung der Heiden zu verhindern biß auf diese Stund sich äusserst bemühet? diß seye beyden Gesanten zu ewigem Nachruhm geredt / die sich nicht so wol in uns / als in Gott selbst wegen Zernichtung seines Wercks vergriffen haben: welcher den einen / nemlich Herrn Rißer einen bitteren Calvinisten / also zu sagen / auf der Stelle eilfertigst zu schanden machte. Dieser grim-

mige Feind der Catholischen Kirchen ware von seinem Herrn / dem Durchleuchtigsten Cursfürsten von Brandenburg *Friderico* dem Dritten nach Moscau gesant / damit er in zwey Audienzen Ihro Czarischen Majestäten / in der ersten zwar den Tod des alten Cursfürsten *Friederich Wilhelms* / in der andern aber die angetretene Regierung obgedachten seines Sohns und neuen Cursfürsten andeuten sollte: zu welchem Ende er auch mit zweyerley absonderlichen Credenz-Schreiben versehen ware. Gleichwie nun ein jeder aus diesen zwey Glaubens-Briefen in gleicher Form doppelt abgeschrieben waren / hat sich ereignet / daß der hüzige Kopf in dem ersten Vorschein aus Ungeschicklichkeit den letzten Brief ergriffe und mit hochfeyerlichem Gepräng Ihro Russischen Majestäten überreichte / in welchem der neue Cursfürst lediglich seine Erhöhung auf den Thron kund machte / ohne ein Wort von dem Todfall seines väterlichen Vorfahrers zu melden: da hingegen der Gesante Rißer bloß allein von dessen Eintritt mündlich gesprochen hat. Weder die Herrn Russen / noch er selbst vermerckten damals den Fehler / biß er bald hernach in der zweiten Audienz (unerachtet er versprochen hatte mit einem andern gang unterschidenen Credenz-Schreiben aufzuziehen) das Duplicat des schon vorhin / oder in der ersten Audienz abgelegten Glaubens-Brief Ihro Majestäten behändigte / zugleich aber mündlich die neu-angetretene Regierung *Friderici* des dritten berichtet hat. Als er nun abgezogen / und die Czaren mit ihren Hof-fürsten das letztere Creditif überlesen hatten / konten sie nicht gnug fassen / wie der Cursfürst schriftlich und doppelt seine Erhöhung zur Regierung zwar ihnen zu wissen thäte / und dennoch von dem Todfall seines glorwürdigen Vorfahrers nicht das mindeste schreibe / da doch diese erste Kundschaft ihnen vor allen andern hätte sollen mitgetheilt werden. Man fragte mit Olimpf nach dem Ursprung dieser Irrung / und kam hinter des Gesantens Unbedachtsamkeit / über welche der Czarische Hof eine Zeit lang nicht gnug lachen / der Gesante hergegen einen so empfindlichen Schimpf kaum verkochen mögte; das Herz blüete ihm vor Schmach und Schand so lang / biß er ein neue Gelegenheit gefunden seinen Schmerzen durch abermalige Verfolgung eines Catholischen Edelmanns zu lindern / welchen er recht-boshafter weise aus unüberwindlichem Haß des wahren Glaubens dem Hencker unter die Hand / mithin um das Leben gebracht hat. Dieser merckwürdige Zufall ereignete sich in unserer Gegenwart zu Moscau auf nachgesetzte weise.

Ein lediger Juncker Namens *Rouillé* aus einem dern vornehmsten Geschlechten in *Brabant* / ungefähr 25. Jahr alt / ansehnlich von Person / eines lebhaften Geistes / und eines überaus anmütigen Umgangs ware aus Begierde fremde Länder zu sehen auf einem Holländischen Schiff



Schiff bis Archangel, und von dannen über Land nach der Haupt-Stadt Moskau kommen / allwo mein Gespan Pater Beauvolier innerhalb dem wenig Tagen / als er meiner daselbst wartete / aus Anlaß dem Mathematischen Wissenschaften / derer beyde kundig waren / dieses Ritters Gemüt dergestalt eingenommen hatte / daß er sich vom ihm gern vermähnen / zur Tugend anleiten / folgendes zur Verbesserung seines Lebens anführen ließe / also zwar / daß er ein allgemeine Beicht aller von Jugend auf begangener Sünden bey ihm bußfertig abgelegt / und zu einem fast heiligen Wandel bequemet hat. Dessen unerachtet verwickelte ihn der leidige Satan / so dieser Sach länger nicht zusehen wolte / in einen blutigen Handel mit einem allerlasterhaftesten aus Teutschland gebornen unmenschlichen Namens Schulz / welcher aus höllischer Innbrunst fleischlicher Wollüsten aus einem sehr heiligen Ordensstand ausgesprungen / hierüber aber den Catholischen Glauben aus keiner andern Ursach abgeschworen hatte / als damit er ein gewisse Lutheranerin / die er anders nicht erwerben konnte / zur Ehenähme. Als ihn Herr Rouillé einstens aus bestem Willen abends heimsuchte / geriethen sie mit einander in einen so bißigen Wortstreit / daß der abtrünnige Schulz / welcher die Maß seiner Verdammnis erfüllt hatte / den Dolchen ergriffen / und mit solchem dem Brabanter das Herz durchzuboren mit öfters widerholten Stößen sich vergebens bemühet hat; dann dieser parierte die Stich ein zimliche weile aus / und wolte ihm den Dolchen aus der Hand auswürgen / damit der Gegenpart also entwaßnet sich wider zur Ruhe anschickte. Masen aber dieser weder sein Mörder-Gewehr auslassen / noch des Stoßens und Stechens ein End machen wolte / erwischte endlich Herr Rouillé um sein Leben zu retten / ein scharff-geladene an der Wand hangende Pistolen / und schufte mit derselben den gottlosen Schulz dergestalt scharff durch den Leib / daß er hierab innerhalb drey Tagen gestorben ist.

Der bestürzte Brabanter aus Sorg / er wurde deswegen sein Leben einbüßen / ließe um Mitternacht zu Pater Beauvolier und beichtete von neuem all seine von Kind an begangene Sünden. Als der Tag kaum angebrochen / suchten die Gerichtsbediente den Thäter aller Orten auf / und führten ihn / nachdem sie denselben endlich ertappt hatten / in die Cansley / allwo er nach allen Umständen ist ausgefragt worden. So redlich als er seine That bekennet hatte / so großes bedencken hatten die Richter ihn zum Tod zu verdammen / theils weil seine Missethat nichts anders als eine abgezwungene Lebens-Rettung oder abgenöthigte Nothwehr ware: theils auch deswegen / weil der ebenfalls gerichtlich in seinem Todtbeß befragte Schulz ihn gänzlich entschuldiget / und das Gericht von solcher Verstraffung abgemahnt hatte: daß also man mit dem Urtheil innhalten mußte. Der Polnische

Resident legte für seine Lossprechung eine Vorklage ein / welche von andern Catholischen ist unterstützt worden. Die Moscovitter sagten / es wäre Schade einen so wackern jungen Edelmann um solcher fast gezwungenen Ubelthat willen zu töden; sie erbotten ihm derothalben die Lebens-Gnad / wann er nur der Catholischen Kirch absagen / und der Ruffischen Religion beypflichten / zugleich aber unter ihnen Kriegs-Dienst annehmen wolte. Als er all-dergleichen Bedingnussen großmütig ausgeschlagen / und sich standhaftig erklärt hatte / daß er lieber tausendmal sterben / als von dem allein-seligmachenden wahren Glauben abfallen wolte / ward er nunmehr versichert / daß falls man ihn hincrichten solte / er nicht mehr wegen des Tobschuß / sonder um seiner heiligen Religion willen sterben würde. Die Lutheraner / zu welchen sich der Schulz nach seinem Abfall gesellet hatte / zeigten sich zwar wider den Brabanter zimlich erbittert / zumalen nachdem ihr Prädicant in öffentlicher Predig sie zur Rach-entzündung hatte; doch bezeugten sich die Calvinisten / absonderlich die Holländer / weit grimmiger / und erwählten zum Haupt ihrer Verfolgung den Brandenburgischen Gesanten Rischer / welcher sich ungemein freuete abermal eine Gelegenheit denen Catholischen wehe zu thun erwischt zu haben. Gleichwie dieser aber glaubte / er wurde seinen Endzweck mit weit grösserer Ehr treffen / wann er den Herrn Rouillé zur Calvinischen Bekantnus bereden solte / also hat er demselben bedeuten lassen / man wurde ihn zu bestrepen gewißlich ein Mittel finden / wann er nur aus einem Catholiquen ein Reformirter Protestant werden wolte. Allein der dopsere Diener Christi beharrte unbeweglich auf seinem Schluß / vielmehr für die einzige / heilige / allgemeine und Apostolische Kirchen sein Leben aufzuopfern / als dergleichen verdammlische Gnaden anzunehmen.

Herr Rischer diesen Schimpf zu rächen drange bey Hof dergestalt auf des Heldenmüthigen Bekenners Hinrichtung / daß diesem um eben die Zeit der Tod ist angekündet worden / als jener vom Fürsten Galliczin nach lang-gepflogener Unterredung wider nach Haus gieng.

So ungerecht auch das über ihn gesprochene Blut-Urtheil ware / so hat er sich desselben dennoch auf keine weis beschwärt / wol aber wider die Unterfagung aller Gemeinschaft mit seinem Reichvatter / welchem er mündlich zwar ganz und gar nicht / schriftlich aber nicht anders / als mit größter Behutsamkeit sein Gewissen offenbaren dörfte; weil auch diß ihm nicht ware erlaubt worden. Auch so gar dazumalen / als er wirklich auf den teutschen Platz zur Richtstatt ausgeführt wurde / hatte man uns glaubend gemacht / er solte bald auf freyen Fuß gestellt werden. Kaum aber hatte P. Beauvolier vernommen / daß Herr Rouillé ohne Verzug auf einer öffentlichen Bühne den Kopf dargeben wurde: als der apostolische Mann



sein kleines Crucifix an den Hals gehängt / und so schnell / als je möglich / dem Auszug zugeloffen / durch das Volk / ja durch die gewaffnete Wacht / so den Bekenner Christi begleitete / durchgedrungen / und unerachtet aller Gegenwehr auf den Schlitten / in welchem er saß / gesprungen / auch bey ihm biß in den Tod verharret ist. Herr Rouillé beichtete ihm auf der Richtstatt noch einmal / und wartete dem Gebett daselbst schier anderthalb Stund ab / biß endlich auf Vermahnung des Russischen Gewalthabers er die tödliche Anhöhe bestiegen / seinen aus Brocard verfertigten Rock ausgezogen und dem Scharff-Richter zugeworfen / ein folglich von ihm so viel erlangt hat / daß er zu guter Letzt sich gegen alle Umstehenden beurlauben dörfte. Er bezeugte öffentlich / daß er sterbe / als ein Kind der Catholischen Kirche / außer welcher kein Heyl zu hoffen seye: daß er seinen Feinden von Herzen verzeihe: daß er sein Entleibung nicht so wol ihnen / als seiner standhaften Beharrlichkeit bey dem Catholischen Glauben zuschreibe / an welchen er biß auf den letzten Athemzug sich halten wurde. Demnach lehrte er zu seinem Beichtvatter / Patri Beauvolier; bedankte sich wegen der väterlichen Sorg seiner Seele; bate ihn zugleich biß an das End mit zusprechen bey sich zu verharren / und nach dem Tod in dem Heil. Mess. Opfer seiner zu gedanken. Letztlich verfügte er sich auf das hierzu eigends-bereitete und mit Schnee überworfene Schänglein / allwo er sich selbst nidergeworfen / seinen Hals auf ein Bloß freywillig gelegt / und einen Augenblick hernach den letzten Streich unter Aussprechung dern süßen Namen Jesus und Maria empfangen hat. Wobey zu bewundern / erstlich zwar / daß unerachtet der Kopf / wegen des Scharff-Richters Hürigkeit / ebender vom Leib gesprungen / als er mit Anrufung beyd jetztgedachter allerheiligsten Namen wäre fertig worden / nichts desto weniger das bereits abgesonderte Haupt den Namen Maria mit lauter Stimm völlig ausgesprochen habe. Zweitens / daß / wo sonst die Todtengräber zu Moscau im Winter die Püchelharte Erden auf dem Freythof nicht ebender aufhacken können / biß sie nicht vorherho dieselbe mit einem langwürrigen Feuer aufgewärmt haben: sie für diß mal das Grab eben so leicht / als im Sommer nach einem weichen Regen eröffnet / und zu Standen gebracht haben: welch / alles aber sich erst nachmals geäußert hat; gestaltsam die blutdürstige Regerey mit seinem Tod sich so fern nicht begnügen ließe / daß sie von dem Fürst Galliczin bereits ausgewürckt hatte / man solte seinen Leichnam zum Abscheuen drey Tag lang auf öffentlichem Platz liegen lassen. Allein der Polnische Resident, Herr von Dalberg hatte diesen Mißhandel kaum vernommen / als er in der ersten Drunst seines Gottgefälligen Eifers zu erwehntem Fürst Galliczin gefahren / und mit einer wolgehartnichten Rede ihm den Kumpf

samt dem Haupt des Heldenmäßigen Bekenners Jesu Christi abgeruht / hiernächst aber denselben biß auf fernere Anstalt in das Jesuiten-Haus durch Catholische Hand überbracht hat. Wir bestimmten zu seiner feyerlichen Erd-Bestattung den 2. Hornung 1689. oder das Fest Mariae-Lichtmes / damit derselben ein desto zahlreichere Menge Volcks beywohnte. Eine Leich ward in einem kostbaren Sarcophag mittag beym Gottesdienst ausgesetzt / bey welchem nicht allein beyde Polnische Ministri Herr Lezinski und Herr von Dalberg (denen ich als Gesantschafts-Caplan Mes-laf) sonder auch die vornehmsten teutschen Kriegs-Officier / so in Czarischen Diensten stunden / samt einem allseits zahlreichen Gefolg erschienen seind. Nachmittag wurde der Leichnam in einem prächtigen Todten-Baum erhoben / folgendes aber auf eben die weise / als wären wir in einer Catholischen Stadt / unter volkreichem Geleit auf den allgemeinen Freythof ausländischer Christen gebracht / und daselbst mit gewöhnlichen Kirchen-Ceremonien in sein obgedachtes wunderhafte Ruhebeth gelegt. Gleichwie aber kein Mensch in einer so volkreichen Statt zu finden wäre / der nicht von diesem Bluthandel und dessen Folg gehört hätte: also ist nicht zubeschreiben / was für ein große Ehr / Lob und Ruhm der gottselige Herr von Rouillé durch seine Standhaftigkeit im Glauben / wie nicht weniger durch seinen außerbäulichsten Tod nicht allein ihm selbst / sonder noch vielmehr der Heil. Catholischen Kirchen erworben habe. Man prise ebener massen die Apostolische Starckmüthigkeit seines gesessenen Vatters / Patri Beauvolier, welcher mit augenscheinlicher Lebens-Gefahr sich zu ihm gedrungen / und sein liebes Beicht-Kind biß nach dem Tod durch seine Gegenwart gestärkt hat. Die Regern müssen selbst bekennen / daß sie dergleichen Standhaftigkeit weder an ihren Geistlichen / noch an ihren Glaubensgenossen niemals gesehen hätten / folgsamlich erkennen / daß der allmächtige Geist der göttlichen Starcke und Wahrheit ausser der uralten Catholischen Kirchen nirgend anzutreffen seye.

Niemand verdrusse ein so lobwürdiges Beyspül ärger / als den Brandenburgischen Gesanten Rischer / welcher seinen hierab gesetzten Born an Patri Beauvolier und mir auslassen / dem aber zu Folg / da ihn die Holländer unterstützten / durch allerhand Räuel und Schweneß bey Ihro Czarischen Majestäten die Sach endlich dahin gebracht hat / daß mir auferlegt wurde samt meinem aus Pohlen mitgebrachten Ordens-gefährten / in Gesellschaft des Herrn Graffen Lezinsky, der uns nach Moscau geführt hatte / dahin den Rückweg zu suchen / von wannen wir uns in das Russische Gebiet herein zu begeben unterfangen hätten. Man hatte uns zu solchem Ende in die Canßey berufen / allwo der Ober-Secretari nebst zuruck-Setzung unserer Königlich-Französischen Briefe



Briefschafften und Patententen und mit Enallens der Stimm also angeschmachtet hat: Thro Mas jestären / sprach er / die Czaren befehlen euch aus wichtigen Ursachen / die ihr villsichte ohne dem wisset / aufs geschwindeste ihr Land zu verlassen / und euch fertig zu machen mit eben demjenigen Gesanten/so euch nach Moscau geliffert / wider abzu ziehen.

Wir haben zwar den Prinz Galliczin bewogen / bey der obersten Raths-Versammlung / von welcher diser Rathschluß ware abgefasset worden / für uns das beste zu reden; er hat es auch versucht. Allein die Glieder diser hohen Stelle beharreten vest auf ihrem Sinn / und hatten so wol den ältern Czar Joannem, als dessen Schwester / die Prinzessin Sophia auf ihre Seiten gezogen / welche letztere bey der Minverläßigkeit ihrer Brüdern sich der Regierung durch Hülff offtegedachten Prinzens Galliczin angemasset / diser aber eben darum ihm selbst viel Feind und Weider auf den Hals geladen hatte / so nichts anders heftiger als seinen Untergang / und eine Aenderung in der Regierung verlangten. Damit er dann die Gnab der Durchleuchtigsten Czarischen Schwester Regentin und ihres ältern Bruders des Czaren Joannis nicht ausschüttete / noch den Reichs-Rath vor den Kopfstöße / hat er sich aus der Schlingen / und seine sonst gnädig-geneigte Hand von uns abgezogen / doch hiemit das wider ihn Streich über Streich losdonnerende große Ungewitter nicht stillen können. Dann erstlich haben über dreyhundert vornehme Burger wider ihn heimlich zusammen geschworen. Zweitens hat ein verwögener Meuchelmörder zu folg ihrer Anstiftung ihn auf öffentlicher Gassen / da er nach Hoffuhre / rasend überfallen: sich auf den Schlitten geworffen: den Füßten mit der einen Hand bey dem Bart ergriffen / mit der andern hingegen den Dolch auszu ziehen und ihn durch das Herz zu erstechen sich vergebens bemühet: massen des Prinzen Bediente den tollen Hund zeitlich ergriffen / welcher in die Gefängnis geworffen / und / als er auf der Folter die Meuterer vorhin entdeckt hatte / heimlich ist hingerichtet worden. Drittens fand man etliche Tag vor seiner Abreise zur Armee an der Pfort seines Pallasts einen verschlossenen lähren Todten-Sarck hangen mit diser Überschrift: *Hör Galliczin!* solte gegenwertiger Geldzug dir nicht besser als der vorige ablaufen; so siehestu hier deinen Lohn vor Augen. Viertens wurde er nach seiner Zurückkunft von dem wider die Crimische Tartarn angeführten Kriegsheer / aller Ehren und Gütern beraubt / hierauf aber nach Siberien ins Elend zum Zobel-schießen verdammt.

Da bey so übel-aussehendem Gestirn wir wol merckten / daß uns alle Thür und Päß nach Persien oder Chinam durchzubringen verrigelt seyen / haben wir uns in den göttlichen Willen

ergeben / und für das beste befunden nach Pohlen zurück zu kehren / und von dannen über die Türckey durch Persien und so fort über Usbeken ein manierlichere Strassen nach dem Sinschen Reich anzutreten. Doch mußten wir noch 14. Tag auf des Herrn von Lezinski Abzug warten / weil / wie er sagte / wir Jesuiten unter wegs ehender / ohne Gefahr massacriert zu werden / nicht aufbrechen dörfsten.

Es ware damals eben die große vor Ostern gerödnliche Fasten in Moscau / in welcher zwar die Russen kein Fleisch essen / und nichts desto weniger mit sauffen / freffen / rauffen / morden und allerhand Schandthaten ein sehr lasterhaftes Leben führen. Sie sauffen sich voll jezt mit zerlassenem warmen Butter / jezt mit Brantwein und andern feurvollen Geträncken. Die Gewalthätigkeit / der Meineyd / die Verräther ey / und was dergleichen mehr ist / bleiben um solche Zeit ungestrafft. Wehe dem Fremden / der damals ohne gnugsamen Schutz öffentlich ausgehet. Man versicherte uns / daß der höllische Greuel solches wüsten Unwesens vor eifem noch abscheulicher gewesen seye / oh schon wir zuverlässig vernommen haben / daß allein in der ersten Nacht gegenwärtiger Fastenzeit nicht weniger als vierzig Personen durch Meuchelmord tödten getödet worden; welches die Russen aus abergläubischem Wahn für ein böses Zeichen gehalten / daß nemlich die Zahl dern ermordeten dimal so klein gewesen / dann je mehr dergleichen Mordthaten begangen werden / desto besser und fruchtbarer Jahr sie hoffen.

Um gleiche Zeit hat sich der jüngere Czar Petrus Alexovicz im achtzehenden Jahr seines Alters in Eheliche Verlobnus mit der Tochter eines Officiers seiner Armee eingelassen. Solche Vermählung wurde durch die ganze Stadt mit Läutung der größten Glocken kund gemacht. Sie hat in ihrer höhe vierzig / in dem Durchschnitt zwanzig Schuhe / und ist bey dem Anschlag einer Ellen dick. Darum wird sie niemals weder angezogen / noch geschwungen / sonder mit einem grossen Hammer geschlagen / doch gar selten / als zum Exempel am 22. drey-Rönig Tag / bey der Geburt / Ordnung / wie auch Vermählung eines Czars, weissen Heprath nicht ehender / als biß er sie vollzogen hat / geoffenbaret wird / damit weder der Bräutigam noch Braut mit Gift oder auf andere Weise / um das Beplager zu verhindern / aufgeraumet werden. Dann / weil einerseits die Czaren zu Folg des uralten Reichs-brauch kein fremde Prinzessin / sonder ein Moscowitterin pflegen anzuwerben / anderseits aber kein adeliches Geschlecht dem andern ein so hohe Ehr gönnet / ist leicht zu begreifen / daß die verabsäumte hochedle Stammhäuser aus Noth öftters höchst gemeldeten neuen Braut-Leuten nach dem Leben trachten; gleichwie eben auch dimal der Czar Petrus etliche Tag nach seiner Hochzeit in ein sehr gefährliche Kranckheit gefallen / doch bald



bald wider genesen / und mit den öffentlichen Freuden-Bezeugungen fortgefahren ist.

Demnach mitler weile die Straßen widerum sicher worden / brachen wir mit mehrbenanntem Polnischen Gesanten von Moskau abermal auf / und stellten uns in Warchau zeitlich ein. Wir begrüßten hieselbst den Römisch-Kaiserlichen Gesanten / Herrn von Jerovsky mit inständigster Bitt uns einen Paß nach Wien zu vergönnen / damit wir von dannen unter dem allerhöchsten Schuß Seiner Kaiserlichen Majestät Leopoldi nach Ofen / und so weiters nach Constantinopel reisen mögten.

Als aber gewisse Staats-Bedenken ihn hiervon abschreckten / begaben wir uns mit besserem Glück unter den Schuß des Polnischen Groß-Feldherrns Jablonovski, welcher zugleich Groß-Palatinus über Polnisch-Rußland war. Dieser Fürst hat uns nicht allein mit seiner unbeschreiblichen Freud gnädigst empfangen und künftighin frey angehalten / sonder auch bis Lublin nach seiner kommen lassen / und von dannen zwey reitende Botten abgefertiget / den einen zwar an den Bascha zu Caminiek, den andern hingegen an den Fürst von Moldau / damit er von einem wie dem andern für uns einen freyen Paß-Porten erlangte. Beyde seind ihm hurtig verwilliget worden / und bald eingelassen. Wir folgten seinem Rath / und ritten mit einem starken Kriegs-Geleit zu Pferd / so er uns mitgegeben / vielmehr durch die Moldau, bis wir zu Campo-Longo, und nach abgelassener Escorte zu Jasse, der Haupt-Stadt in berühmter Moldau, glücklich angelangt seynd; der Hospodar oder Fürst dieses Lands Namens Constantinus Cantemir hat uns ohne Vergleich weit prächtiger / als es sich auf unsern geringen Stand schickte / und zwar nicht wie Missionarios, sonder als zwey Französische und Polnische Gesanten empfangen; massen bey denen zwey uns feyerlich unter dem Thron erteilten Audientzen alle Ceremonien / mit welchen man fremden Botschaften begegnet/seynd beobachtet / mithin uns nur gar zu große Ehr ist erwiesen worden. Acht Tag seynd verstrichen / bevor er uns den Paß-Port und andere Brieffschaften an den Serasquier zustellen liesse / welcher mit der Türkischen Haupt-Armee zwischen der Donau und denen Moldauischen Grängen sich gelagert hatte. Wir jagen also wolvergünet von Jassy ab unter einem sichern Soldaten-Geleit / so uns der Hospodar mitgegeben / und erreichten nach vier Tagen das am Ufer der Donau gelegene Städtlein Galaz; wir fanden auch zu allem Glück daselbst ein zur Abfahrt bereit's Schiff / so uns bis in das Türkische Lager / welches ungefähr vier teutsche Meilen entfernt war / gebracht hat.

Der Unter-Seraskier oder Kiaja, zu welchem uns die Gelowacht das erste mal führte / ließe uns im nächst-gelegenen Flecken ein gute Wohnung einräumen / und wider alle Gefahr

mit einer Wacht versehen. Den andern Tag aber holte uns ein Eschaur auf zwey kostbarst-ausgerüsteten Pferdten unter einer Bedeckung von drey Janitscharen ab / zur Audientz des Ober-Serasquier / nachdem wir uns schon vorher abermal türkisch verkleidet hatten. Jetzt gedachter oberste Feld-Fürst empfieng uns prächtig unter seinem Gezelt / in Gegenwart dero vornehmsten Befehlhabern seiner Armee / so alle kostbares Gewand trugen. Doch stellte er sich ernsthaft und gab uns so freundliche als kurze Antwort. Wir hatten ihm gleich anfangs den vom Hospodar aus Moldau an ihn lautenden Brief Ehrebreitig behändiget. Sein Bescheid lautete dahin / der Kiaja werde zu folg des ihm erteilten Befehls uns in allem zu Diensten stehen. Dieser führte uns in sein Zelt / und ließe uns auf türkische Art mit Rauchwerk / wie nicht weniger mit Getränk bedienen. Er war ein griechischer von Christo zum Mahomet abgefallener Renegat, der so wol in der Feld-messerey als Stern-Kunst sich geübt hatte. Indem er nun mit verschiedenen Fragen diese Brieffschaften betreffend mit uns sich unterhielt / kam ein vor Eile schnaubender und vom Ober-Serasquier abgefertigter Jüngling / welcher / als er des Kiaja Rock geküßt hatte / ihm einen in Ziffern geschriebenen Brief / den niemand lesen konnte / behändigte. Dem folgte bald der Feld-Kriegs-Secretari ebenfalls ein Renegat mit mehr dergleichen undeutlichen Sendschriften nach. Das Copiert oder Umschluß über alle diese Brieffschaften war im Sigill mit einer Cron gezeichnet. Der Bascha von Caminiec hatte solches Päcklein zufällig einem auf tartarisch verkleideten Polacken abgenommen / und dem Ober-Serasquier eilends überschickt.

Die Türcken in Ansehung / daß wir frisch aus Pohlen zur Armee kommen waren: und in Argwohn / die aufgedruckte Cron müsse vielleicht des Polnischen Königs Wappen / mithin etwas gar wichtiges hierin enthalten seyn / wolten uns zwingen zu bekennen / daß wir um den Inhalt dieser Rundschaften wissen / einfolglich nöthen die Ziffer aufzulösen und alles zu verdolmetzen: da wir doch weder des einen / noch des andern fähig waren. Wir zeigten ihnen erstlich aus der Wappen-Kunst den Unterschied mancherley Cronen / welche nicht allein von Königen / sonder auch von weit geringern Stand's Personen auf ihren Vetschften gebraucht werden. Als wir alles noch genauer untersucht / fanden und sagten wir ihnen / was in der Sach ware / daß gegenwärtige Brief von dem Französischen Gesanten in Pohlen an den Polnischen Botschaffter zu Constantinopel vermög der Überschrift lauten / mithin man sich in Gefahr setze seiner Christlichen Majestät durch dergleichen verfahren schwarzen Verdruß zu verursachen / obwolken uns übrigens unmöglich fielle die Ziffer und geheime Buchstaben zu verstehen. Hierüber wurden wir in unser Quartier



tier zurück begleitet / die Nacht aber verdoppelt / und ihr scharff befohlen keinen Menschen mit uns reden zu lassen: welche dem Schein nach zwar gehorsamet / und dennoch gegen schlechtes Frinck-Gelt verschiedenen Leuten den Zutritt vergönnet haben. Etwelche vom Christentum zum Alcoran abgefallene Renegaten suchten uns heim / und offenbarten ihre Gewissens-Angst / denen wir ernsthaft gerathen / ja bey ewiger Verdammnis auferlegt die nechste Gelegenheit wider umzusatteln ohne Saumnus zu ergreifen / indessen aber sich aller Mahometanischen Glaubens-Übung / solte es auch das Leben kosten / zu enthalten. Es fanden sich gleichergestaltene einige Türken ein / welche von Glaubens-Sachen mit uns von sich selbst nicht allein gesprochen / sonder / um sich zu erkundigen / auch geirret haben. Mittler weile ließe uns der Kiaja bedeuten / daß wir ehender unsers Ehren-Arreits nicht solten befreyet werden / bis nicht ein Befehl vom Großvezier / an welchen man alles berichtet hätte / von Constantinopel wurde eingelassen seyn. Fünff Wochen seit unserer Ankunfft waren verflossen / bevor der unserwegen an ihn abgefertigte Bort zurück came. So bald der Ober-Serasquier uns hatte sagen lassen / daß bemeldeter Vice-Kayser uns erlaube nach vorbenanntem Constantinopel zu kommen / setzten wir uns auf ein lauffertiges Schiff / so nach Kili, einer kleinen Stadt in Bessarabien / mit uns die Donau hinab gefahren. Wir traffen zu allem Glück unter wegs schier zu End dieses Haupt-fluß ein türkische Schiffe an / welche den Janitscharen-Gold nach Constantinopel liefern solte: dero Schiffer fast ungebitten uns willig auf seinen Fahrzeug übersezt und ein gar bequemen Ort angewiesen hat. In dem Mund der Donau / wo sie ins Meer laufft / müsten wir ein ganzen Tag auf guten Wind warten / bevor wir uns dem Meer anvertrauet haben. Die ganze Nacht hindurch / als wir still-hielten / stunde man unserseits auf wachsamem Hut / damit die Colaqueen / welche bis dahin Creuzen und alles austauben / uns nicht überfallen. Dieses Diebs-Gesind bedient sich einer sonderbarlichen Kunst die Schiff zu erobern; ein jeder Cosack sitzt auf seinem besondern so kleinen Weidling / daß er allein darauf Platz hat; zu beyden Seiten ligt sein Gewehr / und haften zwey leichte Ruder / welche er mit seinen Händen zugleich regiert. Das Schifflein ist oben mit einem gewölbten ledernen Deckel überzogen / damit der Regen oder Wasser nicht einschlage. Zuweilen fahren hundert dergleichen Meerwiegen mit einander herum; sie hengen sich öftters an groffe Schiff an / schliessen durch die Schießharten hinein / und übersteigen den Bord in solcher Eile / daß sie dasselbe gar leicht erobern / wann entweder die Wacht nicht fleißig umschauert / oder die Schiff-genossene nicht im Stand seynd / durch dapfere Gegenwehr diese boshafte Seehund abzuweisen.

Joseph Brücklein, XVII. Theil.

Des Morgens erhob sich ein Wind von Nordwesten / welcher uns ohne Mühe auf das hohe Meer hinaus gerragen hat / nachdem wir vorhin nach gehobenem Anker uns nicht ohne gewaltige Mühe von der Sandigen seichte / auf welcher das Schiff saße / losgemacht hatten: allermassen das Meer bey dem Einfall der Donau dergestalt nider ist / daß / wer nicht stranden will / den Senckel ewig in Händen halten und die höhe suchen muß. Den dritten Tag sahen wir das Ufer des gegenüber-gelegenen Lands Asien / wie nicht weniger den Pharum / Fanal oder Leuchthurn / so an der Einfahrt des Bosphorus steht / wo das Meer am engsten zusammen gehet. Den vierten Tag kamen wir in den Canal / allwo die Stadt Constantinopel uns Wunderschön in die Augen gefallen ist / dero Anblick von dieser Seiten viel herrlicher und anmütiger ist / als ihm ein Mensch kan einbilden. Lustlichen luffen wir in den Haafen von Galatha ein: stigen aus / und verfügten uns in die Residenz unserer Gesellschaft.

Der bald nach uns angelangte neu-Französische Botschaffter / Herr von Chateauf, welchem wir Brief von dem Polnischen Groß-Feld-Herrn überantwortet / hatte uns von dem Caimacan zu Constantinopel bereits den nöthigen Paß-Vort nach Persien ausgedruckt / und wir gleichsam den einen Fuß schon auf das Schiff gesetzt / als ein hefftige Blutstürzung mich innerhalb eines Jahrs jezt zum dritten mal angriffe / also zwar / daß die Herrn Leib-Arzt samt unsern Obern mich von der so wol Persischen als Sinischen Reise abgehalten / und hingegen mit nächster Gelegenheit nach Grancereich / um allda geheilt zu werden / wider heim-zuschiffen gezwungen haben.

Ich müste gehorchen und die Rückreise auf einem Kriegs-Schiff / so von einer Barck / und einer Tartane begleitet worden / antretten. Dieses Haupt-Schiff ware eigends gewidmet die Wittib des kethin zu Constantinopel verstorbenen Französischen Gesantens in ihr Vaterland bis Mailien zu befürdern. Man ersetzte geschwind über sechzig Christliche Slaven / welche ins gesamt mit uns nach Haus zurück gekehrt seynd: einer aus denselben machte sich ohne Gelt los / indem er aus einem türkischen in eins der unsrigen Schiffen unvermuet / und zwar in Gegenwart seines auf einer Schaluppen vorbey-fahrenden Aga, hinüber gesprungen ist. Unser Kriegs-Schiff hieß Avanturier, das ist / auf Glück oder Unglück / dessen Hauptmann gegen die ihm zugleich untergebene Barck und Tartane auf gewisse Maß all-jene Ordnungen gehalten hat / die bey einer Flotte beobachtet werden.

Wir giengen von Constantinopel unter Seegel den 23. Octobris 1689. und lieffen bey anbrechender Nacht das Schloß Sibenthurn zurück.

Den 24. Weinmonats erreichten wir den Canal

M

Canal



Canal zu Gallipoli, und fanden allda die türkische Flotte vor Anker liegen / so dßmal nur aus eilff Haupt-Schiffen bestunde. Unser Schiff-Capitaine Herr de la Rocque-Perlin schickte auf dero Erblickung unverweilt einen Officier, und ließe den Capitaine-Bascha oder türkischen Groß-Admiral fragen / wie man mit Stuckschüssen einander grüssen sollte? Auf seine Antwort / daß / so lang ein türkische-Kriegs-Flott am Anker still halte / sie keinen Gruß pflegen zu beantworten / seynd wir ohne / auch nur ein Stuck zu lösen vorbey gefahren / damit wir dern Türcken Hoffart nicht vermehrten.

Hiermit passirten wir den 25. die Weltberühmte Dardanellen, das ist diejenige Meer-Enge / so gegen Norden mit zwey alten / und gegen Süden mit zwey neuen Schloßern verwahrt seynd. Wir grüßten im vorbey-seh'n die zwey alten mit fünf Schüssen / dargegen sie uns mit neun scharffgeladenen Stücken geantwortet. Eben solches mit gleicher Maß wurde auch bey den zwey neuen Schloßern beobachtet. Ich könnte allhier nicht genug bewundern jene ungegründete Einbildung / in welcher man steckt / da ins gemein geglaubt wird / diese vier Schloßer seyen unüberwindlich / und herrschen dermaßen über das Meer / daß so wol jene zu erobern / oder ohne ihre Erlaubnus über die Meer-Enge fortzufahren ein Unmöglichkeit wäre. Beyde seynd falsch; dann bemeldete vier Schanzen haben zwar einige Boll- und Auserwerck / aber so schlecht und nider / daß es wenig Mühe kosten würde dieselben einzunehmen. Das andere betreffend muß ich bekennen / daß sie zwar mit sehr grossen Feldschlangen versehen seyen / und die Kugeln von den zwey alten Schloßern ziemlich weit über die helfste des Canals reichen; allein sie seynd bereits auf der mitten des Gewässers schon mercklich matt. Die zwey neue Schloßer hingegen wurden wol einer doppelten Ladung nöthig haben / wann ihre von beyden Seiten losgebrennte Kugeln einander in Mitten der Meer-Enge küssen sollten. Gewislich falls acht oder mehr Kriegs-Schiff / je eines hinter dem andern / in einer graden Reihe / mit Gewalt durchsegeln wolten / wurden die Türcken von ihren vier Schanzen denenselben wenig Schaden zufügen / noch sie verhindern können bis Constantinopel fortzufahren / zumalen wann berührte acht Capital-Schiff zu beyden Seiten mit Fregaten / Galeeren und andern geringern Fahrzeugen solten bedeckt / und der erste Gewalt dern Kugeln daran gebrochen werden. Ein Sudwind trieb das Kriegs-Schiff zuruck in der Gegend der Insel Scio, und zwange uns nach dem Haafen des Heil. Georgii von Sciro zu fahren / allwo all unsere 3. Schiff wegen der leidigen auf denselben eingerissenen Pestilenz untersucht / die Krancken gepflogen / und dienliche Gegenmittel seynd gebraucht worden. Der Capitaine erlaubte einer Parthey nach der andern wechselweis auf das Land zu steigen / und

wer Lust hatte / auf die Jagd zu gehen. Vor allem aber hielt er Stand-Recht über den Patron einer allda angetroffenen französischen Barque, weil dieser sich gar zu lang geweigert hatte bey unserer Ankunft dem Kriegs-Schiff die gebührende Ehr und Gehorsam zu erweisen. Er wurde zwar zur Wippen oder Schupfen verdammt / doch auf Vorbit der vermittelten Botschasterin pardonniert. Ein anderer hingegen und zwar der Schupfmeister / weil er den königlichen Schiff-Commissari mit einem Schuß meuchel-mörderischer Weise getödtet hat / wurde Creutzweise in Eisen und Banden geschlagen / hiernächst aber dem Stockmeister in Verwahrung gegeben / damit er mit der Zeit ohne Gnad seinen Lohn empfangen. Wir segelten fort / und traueten uns kaum weiters zu fahren aus Furcht der Algerischen Flotte; dann wir hatten von dem zwischen dieser Raub-Stadt und Frankreich kurz vorhin geschlossenem Frieden noch keine Nachricht erhalten. Nichts desto weniger mußten wir es wagen / und legten den 2. Novembris die Inseln der Weisheit zuruck / da wir dann auch in der Gegend Coron der Venetianischen Kriegs-Flott begegnet seynd. Gegen Süden von Sicilia mußten wir gegen einen Sturmwind streiten / welchen ein Meerstille ablösete / bis endlich uns ein Wind von Süd-Osten nach Bono gebracht hat. Bono ist ein Vorgebürg in Africa, aber ohne Befestigung. Die Herrn von Tunis unterhalten allhier einen Leucht-Thurn / auf welchem ein Dervis oder Mahometanischer Fuß-Mönch allzeit so viel Feuer anzündet / als er Schiff erblickt.

Als wir nicht weit mehr von Sardinie waren / überfiel uns ein entsetzlicher Sturmwind / so uns dergestalt entgegen war / daß wir den 14. Novembris nach der Barbarey gegen Süd-Osten den Rück-weeg nehmen / und in dem Haafen zu Porta-Farina uns vor Anker legen mußten. Dieser Ort gehört nach Tunis, so etwann sieben Stunden von hier ablig; zu sechsanter Haupt-Stadt ist kein anderer Canal oder Eingang zu Wasser / als die Goulette, die auf eben dem Ort ligt / wo ehemals die berühmte Stadt Carthago gestanden. Durch die Goulette kommt man endlich in einen anmütigen See / an welchem das grosse Raub-Nest Tunis erbauet ist. Wir erlustigten uns die drey Täg hindurch / als lang wir uns zu Porta-Farina aufhielten / theils mit dem Fischfang / theils auch mit der vogelbeitz auf einer kleinen Insel.

Das vornehmste / so die Jäger erschnappet haben / war ein See-Kalb / welches sie erslich mit Feuerlöcher verwundet / nachgehends aber mit Steinen zu tod geworffen haben. Das Fleisch taugt nicht zur Menschen Speiß / wol aber die Haut zu einem Überzug. Dieses Ungeheuer ist so groß als ein mittelmäßiger Ochse / welchem es auch in der Gestalt ziemlich nachartet. Es lebt zu Land wie zu Wasser. Es hat sehr harsche und dicke Haar. Die Farb des Thiers



ist oben auf dem Rücken schwarzgrau / auf den Seiten aber mit zwey weissen Flecken geschäckt. Wir fanden keinen Schwanz / sondern nur vier starke Flos-Füß; ich nenne sie Flos-Füß / weil sie zugleich die Gestalt der Flos-Federn und Füßen vorstellen / und beyde Nemer jetzt zu Wasser / jetzt zu Land verrichten. Es thut zu Land großen Schaden / absonderlich in dem Weingebürg. Jeder Fuß oder besser zu reden jegliche Pfotten ware mit fünf schwarzen / zimlich grossen Klauen versehen. Die vordere Pfotten giengen mercklich weit hervor / die hinter hergezogen zuruck in den Leib / in welchem sie sich schier verborgen hielten / und viel kleiner / als die vordere / doch alle vier mit Haaren bedeckt waren. Der Kopf gliedte fast dem Haupt eines Löwen / die Ohren allein giengen ab / dero Stelle zwey kroselte Röhren vertreten / welche vier Zoll weit ruckwärts hinter den Augen liegen / und mit Haaren stark überzogen seynd. Die Zung ist sehr dick und kurz. Die Kiemen aber und Nasenlöcher / wie auch die Stimm waren allerdings / wie eines Dohsen.

In der Gegend Sardinien erbeutete unser Capitaine ein reich-beladenes Spanische Schiff aus Majorca. Wir haben auf dem Mitteländischen Meer von Zeit zu Zeit mancherley Sturmwind / Meerstille / Gegenwind und andere dergleichen Ungelegenheiten / so ich hier auslasse / überstanden / bis wir endlich am Fest des Heil. Apostels Andrea den 30. Novembris 1689. in dem Haafen zu Toulon vor Anker kommen seynd / hiemit aber unsere Reise beschloffen / und dem gütigsten Gott für ein so schnell gewünschte Anlandung kindlichen Dank abgestattet haben.

Wann ich nun mit meinem ersten Reisgefährten und liebsten Oberrn / Paire Barnabé das Hauptziel meiner so vielfachen Bemühung nach Chinam zu reisen nicht erlangt / so hab ich dessen unerachtet den leichtesten Weeg über Land dahin vermaßen zuverlässig entdeckt / daß ein Missionarius gar leicht von Rouen aus Frankreich zur See bis Archangel in Moskau / von hinne aber zu Land bis Tobolska der Hauptstatt in Siberien / und von hinne bis Peking kommen mag / wann nur seine Czarische Majestät / wie gänzlich zu hoffen / unsern Apostolischen Arbeiten solche Straßen zu eröffnen sich mit der Zeit bewegen lassen. Zudem hab ich auf meinen dergestalt seltsamen hin- und wider-reisen die Gelegenheit denen so wol Catholischen als abtrünnigen Christen / wie auch verschiedenen Renegaten / Buß und Bekehrung zu predigen / und denen / welche dazu fähig waren / die H. Sacramenten zu reichen keine Gelegenheit verabsäumet / ja über diß ein und den andern unglaublichen nachfassamer Unterweisung getauft.

Hab ich ferner nicht selbst können mich zum andernmal in Persien eindringen / so hab ich mit göttlichem Verstand dennoch zu weegen gebracht / daß einige Missionarii unserer Gesells-

Joseph Ströcklein, XVII. Theil.

schaft theils mit Herrn Grafen Siri aus Pohlen über Moskau / theils mit andern sicheren Caravanen von Constantinopel bis in verschiedene Morgenländische Städte / und einer zwar zu Isphahan der Haupt-Stadt in Persien glücklich angelangt seynd. Der letztere kan in einem an mich erlassenen Brief die reiche Seelen-Ernde / so ihm Gott allda beschert / nicht genug rühmen. Ich will hier nur einen Theil seines Trosts und anmüthigen Berichts dem Leser mittheilen / indem ich mit schier seinen Worten vor Augen stelle / auf wie außerbäuliche Weise allort jenes Jubiläum seye gefeyert worden / welches Alexander der achte bey seiner Erhöhung auf dem Päpstlichen Stuhl in der ganzen Welt hat verkünden lassen.

Numerus 327.

**Bericht all-des-jenigen, was bey Eröffnung des Jubel-Fests anno 1691. in der Stadt Julfa, unweit Isphahan von Anfang bis zum Ende vorgefallen ist.**

### Inhalt.

Alexandri des achten neuen Pabsts Jubiläum wird zu Julfa nechst Isphahan in Persien von allen so wol Armenischen als Lateinischen Christen Catholischer Bekannnus 15. Tag nach einander täglich mit Hochamts doppeltem Predig / Beichtbüßen / geistlicher Lehr / zuweilen auch mit Glaubens-Streitren hochfeyerlich begangen / und zwar wechselweis in 3. Gotteshäusern / so die Catholischen daselbst besitzen. Alles wird mit einer sehr prächtigen Fronleichnam-Procession oder Umgang beschloffen. Verschiedene Irrtümer der Armenier. Neue Jesuiten-Kirch zu Julfa. Früchten obgemeldetens Jubilai-Fests. Die Wort dieses Missionarii lauten also.

Raum hatte Innocentius der eilffte durch seinen heiligen Tod den Apostolischen Stuhl verlassen / Alexander der achte hingegen denselben bestigen / und diser letztere in die ganze Christliche Welt ein allgemeines Jubiläum ausgeschrieben / als wir zu Julfa in zimlicher Zahl wohnhafte Missionarii schlüßig wurden / aus Anlaß dieses außerordentlichen Fests ein bisher allhier unerhörte Andacht mit feyerlichstem Gespräng anzustellen / damit die Catholischen hierdurch im Glauben bestättiget / der Vorzug samt dem Gewalt des Heil. Apostolischen Stuhls zu Rom erwisen / die Regern ihrer Irrtümern überzeugt / ja so gar die Mahometaner wenigstens zur Hochschätzung der Kirch Jesu Christi veranleitet wurden. Zu solchem Ende haben

M 2

wir



wir erstlichen alle Missionarios von unterschiedlichen Ständen zusammen gestimmt. Zweitens den neu-ernannten Bischöffen von Babylon Herrn Pidou als Vicarium Apostolicum im ganzen Königreich Persien / mithin unser allermeines Oberhaupt hierzu bewogen. Drittens nicht die Königl. Persische Residenz-Stadt Isphahan selbst / sonder vielmehr die nächst darbey gelegene Stadt Julfa, so die Armenische Kegern innen haben und für dero Gens halten / zu unserer Andacht erwehlet. Viertens die drey all da befindliche Catholische Kirchen also eingetheilt / daß der Gottesdienst bald in einer / bald in der andern / nach Maß ihrer Würden / mögte verrichtet werden. Unter diesen ware nun ohne Widerrede unsere die vornehmste und älteste / in welcher nicht allein die Francken / sonder auch die Catholischen Armenier sich gern / und mehr dann in einer andern versammeln / auch deshalben die Francken-Kirch benahmet / und für dero selben Pfarr angesehen wird. Die zweite heist die Scherimane-Kirch / so von fünf Brüdern dieses Namens / welche unter allen Catholischen Armenier die ansehnlichsten seynd / unlängst ausgeführt / und denen Baarfürer Carmeliten ist eingeräumt worden / allwo auch ihr Provincial seinen Sitz hat. Die dritte ist die Dominicaner-Kirch / so nach dem Tod des bisshero allhier letzten Priesters aus ihrem Orden mitler weile von Herrn Samson, einem weltlichen über die massen stattlichem Priester und Missionario zu Hamadam versorgt wird. Fünftens sollte das Fest zwey Wochen und ein Tag währen / das ist den ersten Sonntag in der Fasten anfahren / und den dritten Sonntag darauf beschlossen werden. Sechstens unerachtet die Armenier selbst erkennt / daß so wol der Anfang als Schluß von rechts wegen in der Gränckischen Kirchen sollte gefeyert werden / hat man doch ihnen zum Trost ihr neu-erbauete Scherimane-Kirch zum Anbeginn / die Gränckische hergegen zum Ende auserklohren. Sibendens wurden die inzwischen befindliche dreyzehn Tag in alle drey Kirchen eingetheilt. Achzens ist verglichen worden / daß in jenem Gottshaus / wo für einen jeglichen Tag das Hochamt wurde gesungen werden / alle Priester und Geistliche so wol Lateinischer als Armenischer Kirchen-Ordnung sich einfanden / und weder das Volk / noch die Seel-Hirten sich in zwey oder mehr Theil zertrennen sollten. Neuntens haben wir vor allem die Päpstliche Ablass-Bull in die Armenische Sprach versetzt / auch drey mal / nach Zahl der Kirchen / mit goldener Farb und Zieraden sauber abschreiben lassen; allermassen die Armenier dererley Brief / so entweder vom Pabst / oder von ihrem Patriarchen herkommen / überaus hochschätzen / und Segens- oder Gnaden-Brief nennen.

Je größere Ehr nun denen Armeniern durch die Vornahme ihrer neuen Kirchen erweisen wurde / desto häufiger haben sie den ersten Tag

sich von allen Orten und Enden bey denen Carmeliten eingefellet; woselbst auch alle Francken / so geist- als weltliche flüchtig erschienen seynd / damit sie den so genannten Segens-Brief / das ist die Päpstliche Bullam nebst ihrer Auslegung / und die Verordnung geistlicher Obrigkeit / wie das Jubiläum sollte gefeyert werden / ein jeder in seiner Sprach / vernehmen mögten.

Auf der einen Seiten unweit des Altars stunde obgedachter Bischoff von Babylon samt zwölff Missionariis, und eben so viel Schulzung oder Ministranten / jeder nach Stands-Gebräue in seiner Kirchen-tracht: und dise stellten die Römische oder Gränckische Kirchen vor. Auf der andern Seiten gegen über waren zwey Armenische Weibsbotten / Wortbotten oder Kirchen-Lehrer (so zugleich Erzbischoff und Bischoff gewesen) mit drey Priestern / vier oder fünf Diaconis, und einer großen Anzahl Knaben / so bey dem Gottesdienst aufwarten / ebenfalls in ihrem Armenischen Kirchen-Gewand. Gleichwie aber so wol die vereinigte Armenische als Gränckische Geistlichkeit / unangesehen ihrer gar sehr unterschiedenen Kirchen-Gebräuchen / nichts desto weniger / was den Glauben betrifft / einträchtig beyderseits gut-Römisch-Catholisch waren; also ist auch die Freud des gesamten Volks desto vollkommener gewesen / je greiflicher ihnen vor Augen schwebte / daß die Lateinische / oder / wie man in Morgenland redet / die Gränckische Kirch mit der Armenischen / gesamer Hand / die Ehr Gottes und das Seelen-Heil befördere. Gestaltsam dergleichen hochfeyerliche Vereinigung vorher in ganz Morgenland nimmer ware gesehen worden. Nun laßt uns vernehmen / was von Tag zu Tag bey solcher Andacht vorgangen seye.

In eben diesem ersten Sonntag in der Fasten fiengte Vormittag der Gottesdienst von dem Hochamt an / welches der Bischoff von Babylon in Lateinischer Sprach mit zwey Leviten in seinem kostbaren Geschmuck / mit Zinzel und Staab / außerbäulich gesungen hat. Alles gieng in so richtiger Ordnung / Andacht und Pracht her / als in jeder Europäischen Dombkirchen.

Hiernechst trate der Armenische Erzbischoff Michael zu dem Altar mit der Päpstlichen Bull in Händen; hielte solche erstlich aus Ehrerbietigkeit an das Haupt / las dieselbe von Wort zu Wort herunter / und erklärte den Inhalt mit kurzen Worten.

Kaum ware er fertig worden / als A. R. P. Elias, Carmeliter-Provincial in Armenischer Sprach / welche er in höchster Vollkommenheit besitz / ein zierliche Predig von dem Ablass und Jubiläum gehalten. Als solche zum Schluß gediehen / nahm der Erzbischoff die Apostolische Bull wider zu Händen / und gabe sie sitzend allen Anwesenden so wol Francken als Armenier zu fassen. Wobey die Geistlichkeit den Anfang gemacht hat. Der Erzbischoff begab sich wieder



der an sein Ort / der Lateinische Bischoff herge-  
gen zu dem Altar / und ertheilte mit dem Hoch-  
würdigen Altar-Sacrament den H. Segen.

Den 5. Merken / am ersten Montag in der  
Fasten versammelte man sich in unserer Gränzi-  
schen Jesuiten-Kirchen. Beydersseits Lateini-  
sche und Armenische Geistlichkeit erschiene samt  
ihrem Anhang und gesamtem Volk nicht allein  
diesen sonder alle folgende Tag bis zum Jubiläi-  
Schluß / wie gestern / welches ich ein für alle mal  
will gemeldet haben. Unser Gotteshaus war  
mit grossen Spallieren von Atlas / von Damasc  
und Sinesischem Taffet / mit Persischen Teppich-  
en / und anderm Geschmuck dermassen herrlich  
geziert / daß ich in Frankreich kaum was anmü-  
tigeres gesehen zu haben mich entsinne. Ich hielt  
Vormittag das Hochamt / und ertheilte zu  
dessen Ende mit dem Göttlichen Fronleichnam  
den Segen: welcher Gebrauch alle Tag ist be-  
achtet worden. Nachmittag stellte bey uns vor-  
genanter P. Provincial Elias ein öffentlichen  
Glaubens-Streit an von denen Kennzeichen der  
wahren Kirchen. Er liesse seine hierüber verfas-  
sete Lehrsätz vor allem schriftlich austheilen / wel-  
che er nachgehends mündlich erkläret und erwi-  
sen / mit angefügter Aufforderung / daß jedem /  
wer etwas dargegen einzumenden hätte / solches  
ungefehrlich thun mögte. Hierauf hat erstlich  
der oftgelobte Herr Bischoff von Babylon, nach  
seiner aber ich / und drittens P. Cherubim, ein  
Franciscaner etliche Gegengründ / auf welche  
sich die Regern stießen / vorgetragen / der Pro-  
vincial hingegen so gelehr und wolberedt beant-  
wortet / daß alle Catholische ab solchem Eigfro-  
lockten / die Regern aber wegen empfangenem  
Gewissens-Stachel theils stuzten / theils zur  
Bekehrung veranleitet wurden. Dieser Kampf  
geschah in Armenischer Sprach / welche eben so  
wol als die Arabische mit den hierzu erfordernten  
Schulwörtern überflüssig versehen ist. Nach-  
mals predigte P. Caspar ebenemassen ein Car-  
melit von dem Greuel der Todt-Sünd. Letzt-  
lich ward mit dem H. Sacraments-Segen die  
ganze Andacht dieses zweiten Tags üblicher ma-  
ßen beschloffen. Die Erfahrung hat uns über-  
zeugt / daß dergleichen Glaubens-Streit grossen  
Nutzen schaffen / weil die Armenier ungemein  
fähig seynd dieselbe zu verstehen / und noch gier-  
ger solche Lehrsätz und Gegenbeweiß anzuhö-  
ren.

Am Dienstag den 6. Merken begab sich  
alles in die Dominicaner-Kirch / welcher / wie  
abgemeldet / Herr Samson vorstunde. Frühe  
ware das Hoch-Amt / Nachmittag aber das Com-  
plet und ein Predig / in welcher Pater Cherubim  
von der Wichtigkeit des ewigen Heils gesprochen  
hat.

Am Mittwoch den 7. Merken / als am drit-  
ten Tag der grossen Armenischen Fasten kamen  
wir alle in der Scherimaner-Kirch zusammen /  
und weihten den Heil. Altar; dann wir hatten  
diese Ceremonie mit Fleiß bis hieher verschoben /

damit die Armenier zur Hochachtung unserer  
Römischen Kirchen-Gebäuden solten bewogen  
werden / wozu das meiste beytrug die eingreif-  
liche Predig vorgemeldeten Priesters Samson,  
in welcher derselbe noch vor dem Gottesdienst die  
Ursach und Nutzen der Einäscherung in Arme-  
nischer Rede ausgelegt: hiernächst aber der La-  
teinische Bischoff den Altar gesegnet und allen  
ausgetheilt hat. Des Hoch-Amt verrichtete  
mit Diacono und Subdiacono unser Vorste-  
her Soc. Jesu. Da alles geendet worden / liesse der  
dritte aus denen fünf Scherimanischen Brüdern  
Namens Coga Murat alle Missionarios zu  
Gast laden / gleichwie sein Bruder Herr Coga  
Marvara Sonntags vorhero gethan hatte. Das  
beste bey diesen zwey Malzeiten ware die überaus  
grosse Demuth beyder Herrn Brüdern / welche  
samt ihren Kindern uns bey der Taffel stehend  
selbst aufgewartet haben / unerachtet sie nicht al-  
lein die vornehmste Häubter der Stadt Julfa  
seynd / welche der Groß-Sophy in Ansehung  
dern von ihnen und ihren Voreltern der Cron  
Persien erweisen gar erspriesslichen Diensten  
hoch-beadelt hat. Nach der Mahlzeit gieng  
man wider in die Kirch zu dem abermaligen  
Glaubens-Streit Parris Elia von dem Zustand  
der Seel nach dem Tod / damit er die in grosser  
Zahl zusammen gerunnene Armenier von ihrem  
groben Irrtum abwendete / indem sie glauben / die  
abgesonderte Seelen nach ihrem Hintritt kom-  
men weder in Himm / noch Höll / noch Fegfeuer /  
sonder in einen andern von Gott bestimmten  
Ort / allwo sie bis an jüngsten Tag verharren  
müssen / bis endlich der allmächtige Richter Je-  
sus Christus die eine selig-sprechen / die andere  
aber / einen jeden nach seinen Verdiensten / ver-  
dammen würde. Die Gegensätz wurden vom  
Lateinischen Bischoff / alsdann von unserm Su-  
periore, und von Patre Caspar vorgerucket / von  
Patre Elia hergegen widerlegt. Der Beschluß  
ward mit dem Complet und gewöhnlichen See-  
gen gemacht.

Donnerstags den 8. Merken begunne der  
Zulauff des Volcks also sehr anzuwachsen / daß  
man von nun an bis den dritten Sonntag in der  
Fasten / das ist bis zum Ende des Jubiläi täglich  
zwey mal predigen mußte. Heut sprach in un-  
serer Kirch / wo der Sammel-Platz ware / der  
Armenische Erzbischoff Michael von dem Zorn  
Gottes / und zeigte / wie solcher dergestalt wi-  
der die Laster sich entzündet / daß er die Todtsünd  
mit dem höllischen Feuer abstraffe.

Am Freytag den 9. Merken griffe Pater  
Provincial Elias denen Armeniern in der Domi-  
nicaner-Kirch die Puls noch besser / als er um  
des Erzbischoffs Vortrag noch weiter auszu-  
führen / theils aus der Schrift / theils aus denen  
Armenischen Vätern erweisen hat / daß nicht  
allein das Höllenfeuer für sich selbst ewig wäch-  
ren / sonder daß es auch die verdamnte Seelen  
ohne End immer und immer brennen oder pei-  
nigen werde. Da hergegen die Armenische Re-  
gern



hern vorgeben / Gott werde sich endlich der Verdammten erbarmen und sie solcher entseßlichen Qual befreyen.

Am Samstag den 10. Merzen predigte ich bey denen Carmeliten in ihrer Scherimaner-Kirch / wie daß viel / ja alle zwar beruffen / aber wenig auserwählt seyen / und dieses zwar nicht allein in Berechnung dern Keßern / Heiden / oder andern Unglaubigen / sonder auch in Ansehung dern Catholischen. Worüber ein ungewöhnliche Reue und Bußfertigkeit / auch unter denen Keßern entstanden / welche man mit denen vier letzten Dingen des Menschen besser als mit keinem andern Angel fangen kan. Ubrigens gieng ich / so lang das Jubiläum angehalten / täglich zu denen Christen / und besuchte sie von Haus zu Haus; ich wiederholte mit ihnen alles / was in der Kirchen gepredigt und durch Glaubens-Streit ware geschlichtet worden. Ich unterrichtete sie ferner in Christlicher Lehr / beantwortete die Fragen. Ich verfügte mich in die Gefängnissen zu dem Sclaven und in die verächtlichste Winkel zu armseligen Leuten / um alle zu dem grossen Gastmal des himmlischen Hausvatters einzuladen. Viel seynd durch solches Mittel zur wahren Kirchen bekehrt / viel Sünder zur Buß bewogen / viel kleinmüthige aufgerichtet / viel unwissende im Glauben erleuchtet worden. Der übrige Gottesdienst gieng diese drey Tag hindurch seines gewöhnlichen wegs / womit dann die erste Wochen ausgeloffen ist.

Am andern Sonntag in der Fasten den 11. Merzen / ist nicht allein das Hoch-Amt / sonder auch ein von unwürdigem Genuß des Heil. Abendmals ein wolverfassete Predig / beyde von offtzgedachtem Herrn Bischoff von Babylon in der Dominicaner-Kirch gehalten worden. Nachmittags ware abermal ein Glaubens-Streit.

Am Montag den 12. Merzen ist das heut eingefallene Fest des Heil. Pabsts und Kirchen-Lehrers Gregorii des Grossen mit desto mehrerm Pracht und Andacht bey uns gefeyert worden / weil alle Kirchen in ganz Morgenland / auch so gar die Armenische Keßern / disen heiligen Vatter über alle massen hochschätzen und verehren; unerachtet keiner mehr als er / wie die Eutyrische / also auch die Nestorische Keßern verdammt / ja ausdrücklich bekennet hat / er glaube denen vier biß dahin gehaltenen allgemeinen Kirchen-Versammlungen / mithin auch dem Concilio von Chalcedon eben so festiglich / als denen vier heiligen Evangelien: da doch die Armenische und andere Keßern in Morgenland dasselbe biß in den Abgrund der Hölle verdammen / einfolglich mit denen Worten dieses unvergleichlichen Pabsts am süglichsten können geschlagen werden. Disen Vormittag sang Herr Samson das Amt / und predigte demnach von der Schuldigkeit seine Feind zu lieben mit so eindringenden Worten / daß er schier allen Zuhö-

rern die Thräne aus denen Augen gezogen hat. Dann Gott hat ihm unter andern vortreflichen Gaben auch ein sonderbare Fähigkeit zur Erlehnung mancherley Sprachen / und ein unvergleichliche Wort-redeheit ertheilt / zumalen was die Armenier angehet.

Am Dienstag den 13. Merzen ist nichts besonders vorgefallen.

Am Mittwoch den 14. Merzen betrafte der ganze Gottesdienst die arme Seelen in dem Segfeuer / welches die Armenische Keßern laugnen. Das Seelen-Amt und Predig hat in unserm Gottshaus der Provincial Elias über sich genommen / und die Catholische Wahrheit / disen Lehrsag belangend / meisterlich behauptet. In mitten der Kirch hatten wir ein prächtiges Todten-Gerüst aufgebauet / das Altar aber mit schwarzem Sammet und Atlas überhenckt. Gleichwie übrigens der Gottseiffere Prediger in seiner statlichen Rede die Noth für die treuglaubigen Abgestorbenen zu betten erweisen hatte; also verrichtete er mit vorgetragenem Cruc bey obberührtem Todten-Gerüst nach Römischer Art die so genannte Abolution, das ist / er besprenge mit Weyhewasser / und beräucherte den ausgelegten Todtenbaum / und verrichtete zugleich die vorgeschriebene Gebette. Wer wird gnugsam vorstellen / wie sehr die Armenier aus diesem Verfahren die Römische Kirch gelobt haben? Sie schritten in diser und andern Gelegenheiten so weit / daß / gleichwie die Armenier redlich und ein wenig grob seynd / sie überlaut geschreyen haben / daß ihre Wertabieten denen Fränckischen Missionariis in keiner Sach das Wasser bieten: darum traueten sich dieselben (in so langwieriger Gelegenheit und Freyheit vor den Fräncken oder Lateinern ihre Gelehrtheit öffentlich an den Tag zu legen) kaum ein Wort zu reden. Nachmittag wurde heut wider ein Glaubens-Streit / und zwar von dem Segfeuer bey uns vorgenommen. Die Armenier / so bißher aus jaghaffter Forcht das Maul zu eröffnen sich gar nicht hatten unterfangen wollen / begunnen jetzt zu unserm freudigen Erckst ihre Gegensag selbst vorzutragen / damit man sie ihrer Unwissenheit wegen zu verachten keine Ursache hätte. Nachdem sie endlich erkant hatten / daß die Vereinigung der Armenischen mit der Fränckischen Kirchen sich nicht allein auf die Lebendigen / sonder auch auf die Abgestorbenen erstreckte; ließen sie ihnen etwas einfallen / was wir von Herzen gern verwilliget / und eben so wol als sie beyderseits ins Werck gestellt haben; da nemlich wir Lateiner samt unserm Bischoff auf den Armenischen / die Armenier aber mit ihrem Erzbischoff auf den Fränckischen Grephthof gezogen seynd / und sie für unsere / wir hingegen für ihre Abgestorbenen auf den Grabstätten selbst gebetten haben.

Am Donnerstag den 15. und Freytag den 16. Merzen ware nichts sonderbares / außer daß Freytags fruhe der Lateinische Bischoff selbst



selbst in Armenischer Sprach eine Predig von der würdigen / wie vorhin / von der unwürdigen Genießung des Heil. Altar. Sacraments bey denen Scherimanen vorgetragen; Nachmittag aber Pater Elias in einem Glaubens. Streitt dargethan / daß gnug seye das Heil. Abendmal nur in einer Gestalt des Brods zu empfangen / beynebens die Ursach g. billigt hat / warum die Catholische Priester vor der Wandlung Wasser unter den Wein mischen. Die Armenier / so in beyden Stücken das Gegenspiel lehren / haben mit großem Ernst hierwider gestritten / vorderst aber ihre Priester und der Erzbischoff Michael.

Samstags den 17. Merzen war in der Dominicaner. Kirch ein ungewöhnlicher Anlauff des Armenischen Frauensimmers / weil nemlich heut das Hoch. Amt nicht in Lateinischer / sonder in Armenischer Sprach / und zwar mit ihren absonderlichen Ceremonien (so gar schön seynd) von mehrgedachtem Erzbischoff ist gehalten worden. Das Gesang war anmüthig / die Ordnung richtig / der Aufzug samt allem Gewand kostbar / die Gebetter andächtig / und alles außerordentlich. Ich muß hier denen Armeniern das Lob geben / daß / als ich zu Schmirna / wo ihr Erz. Patriarch wohnt / ein und das andere mal / da er selbst pontificierte / ihren Gottesdienst betrachtete / ich die Majestät ihrer Ceremonien / und Anmuth zur Andacht nicht ohne Bewunderung sehr hab loben müssen. Heut Vormittag predigte abermal der sonderbare bededete Herr Samson von der Verleumdung. Viel Catholische Armenier haben unter der gesungenen Mese das Heil. Abendmal empfangen.

Am dritten Sonntag in der Fasten / den 12. Merzen / als am letzten Tag des Jubilai / haben die Francken / so die Eröffnung denen Armeniern aus Höflichkeit vergönnet hatten / den Beschluß in unserer Kirch ihnen vorbehalten / mithin ihr äußerstes gethan / damit sie Gottes Herrlichkeit und der Römisch. Catholischen Kirchen Ehr in völligem Glanz vorstellten; doch warffen sie den ganzen Last diser Sorg auf unsere Schultern. Derowegen wolten wir unsers seits nichts / was zu einem dergestalt löblichen Vorhaben gedeyhen könnte / erwinden lassen. Wir machten erstens den Anfang von den H. Sacramenten / und firechten dahin / damit ein große Menge Lateinischer Christen den zarten Leib Christi bey dem Hoch. Amt genießen solten. Zweitens lehrten wir alle Anstalten vor zu einem überaus prächtigen Umgang / in welchem das allerheiligste Altar. Sacrament mögte herum getragen werden. Drittens setzten wir nicht allein alles aus / was in unserer / sonder auch / was je kostbar in andern Kirchen ist / welches wir alles entlehnt hatten. Viertens gleich wie die Procession unter denen Unglaubigen nicht dürfte auf die Gassen / sonder bloß allein in unserm Haus. Garten herumgeführt werden;

also haben wir dessen Gänge und Stände hierzu eingerichtet / mithin alles / was hinderlich seyn könnte / auf die Seiten geraumet. Sünstrens bestellten wir alles / was zu Lobbrennung des kleinen und groben Geschütz erfordert wird / wozu die kleinen Geldstück / so die Franzos. n allhier besizen / uns wol zu statten kamen. Sünstrens wurde ein gar schöner Himmel mit einem grün. damassenen Krang / auf vier sauber gemahlten / und oben mit verguldeten Knöpfen gecrönten Stangen vorbereitet. Sibendens baueten wir im Garten einen herrlichen Altar auf / damit der Umgang bey demselben haltmachen / und das mitgehende Volk eine Zeit lang theils mit singen / theils mit betten seiner Andacht pflegen mögte. Der Ruff dieses Fest lockte eine dergestalt unbeschreibliche Menge Volcks zusammen / daß die Kirch bald voll worden ist / und man sich gezwungen befand Leiter anzulegen / damit alle Vor. Kirchen und Winkel mit Leuten besetzt wurden / die Priester und Bischöffe hergegen mit Beicht. hören ewig beschäftigt waren. Als nun die Stund zum Hoch. Amt herbeygeruck / wolte man ein gewisse Ceremonien erneuern / welche seit dem Concilio von Florenz nirgend ist gesehen worden / damit man nemlich in der That augenscheinlicher / als vorhin jemals / zeigte / wie aufrichtig die Armenische mit der Lateinischen Geistlichkeit sich vereinbare hätte / einfolglich die zwischen Wand eingeschlagen / der Mittel. Zaun weg. geraumt / und aller vorhin vermerckter Zwitracht allerdings zernichtet seye. Die Lateinische Priester schaffte steller sich samt ihren Schülern zur Rechten / die Armenische hingegen zur Linken / die erstere zwar im Chorhemd / Stole und Vesper. Mänteln: die letztere hergegen nach dero Art ebenfalls in ihrem Kirchen. Geschmuck prächtig gekleidet samt ihren jungen Kirchen. Dienern. Der Lateinische Bischoff hielte das Amt mit Diacono und Subdiacono, item mit zwey Acolythiis, allen viere in Leviten. Röcken / wie nicht weniger mit andern geringern Altar. Dienern. Der Armenische Erzbischoff Michael war gleichfalls mit seinem kostbaresten hochpriesterlichen Geschmuck / wie er pflegt bey dem Hoch. Amt aufzuziehen / prächtig gekleidet / und hatte zwey Wertabieten / so unsern Domb. Herrn gleich kommen / in ihrem schönsten Kirchen. Gewand zu beyden Seiten. Die hohe Mese hat mit größerer Feyerlichkeit / als bishero niemals angefangen. Das Gloria in excelsis wurde wechselweis / von Versickel zu Versickel / erstlich in Lateinischer / hernach in Armenischer Sprach anmüthigst abgesungen / welches bey dem Credo, bey dem Sanctus und Agnus Dei ebener massen beobachtet / wie auch die Epistel und Evangelium in beyden Sprachen seynd angehört worden. Nach dem Credo trate ein Armenischer Priester in Namen seiner ganzen Kirchen zum Altar / und legte in die Hände des Lateinischen Bischoffs die Römisch. Catholische Glaubens. Be.



Bekantnus ab; er nennete ausdrücklich Ihro heut regierende Päpstliche Heiligkeit Alexandrum den achten / und erkennete ihn für das Oberhaupt nicht allein der Lateinischen / sonder auch der Armenischen / ja der ganzen Kirch Christi auf Erden. Unter währendem Opfer stimmten die Französischen Kirchen-Knaben ein andächtiges Lied an / welchen die Armenische Jüngling in ihrer Sprach Gesägelweis mit haller Stimm geantwortet haben. Diser Stimmwechsel ist so wol nach der Wandlung / als unter währendender Communion des Volcks / nachdem der Bischoff den Heil. Kelch ausgeführt hatte / widerholt worden. Es ist nicht zu beschreiben / was für ein fast himmlischen Trost diser freudsame Gesangstret / so vom Anfang bis zum Ende des Hoch-Amtes währete / in allen gegenwärtigen Herzen erweckt habe / und zwar billich; dann wer hätte vor Freuden nicht sollen frolocken / der nur ein wenig betrachten wolte / daß die vorher in der Ketzerey halsstarrigst-verstochte Armenische Hauptstadt Julfa, allwo die hohe Schul und Burgveste ihrer groben Irrthümern ware / sich grossen theils auf ein mal bequemet / ihre falsche Lehr öffentlich abgeschworen / und sich der heiligen allgemeinen Römisch-Catholisch-und Apostolischen Kirchen wieder einverleibt habe; mithin jene Bischöff und Seelen-Hirten / so bißhero einander als Kettern verdammt / nunmehr ein Herz und eine Seele worden seyen / zu dessen Bezeugung aber einander den Friedens-Kuß ertheilten? Doch ware nichts beweglicher anzusehen / als das allgemeine Abendmal / welches so wol die Armenier als die Lateiner unter einer Gestalt aus denen Händen des Lateinischen Bischoffs empfangen haben. Die Andacht ward von der guten Ordnung vermehrt. Dann erstlich reichte er denen Lateinischen / hiernächst denen Armenischen Kirchen-Knaben den Göttlichen Fronleichnam. Hierauf folgten die Männer ohne Unterschied ihrer Muttersprachen / leßlich aber die Weiber auf gleiche Weise / von denen Männern ganz abgesondert. Es waren denn Armenern / so zum Tisch des Herrn kommen / nicht weniger als dreyhundert; welches desto mehr an diesem Volck zu bewundern ist / je seltener sie das Heil. Abendmal genießen: wenigstens seynd weder in Julfa, noch in einem andern Ort / derselben an einem Tag jemals so viel mit einander darbey erschienen. Die Francken und Armenier umfingen einander vor der Communion zärtlich / zum Zeichen ihrer Einträchtigkeit im Glauben. Man verlasse öffentliche Gebette für alle Christliche Potentaten. Gar viel haben bey solcher Gelegenheit all ihre Sünden von Kindheit auf gebeichtet. Nach vollendetem göttlichen Abendmal und dem hierüber gesungenen Dank-Gebett giengen wir aus der gar zu engen Kirch hinaus an einen weitem hierzu gerüsteten Ort / allwo ich im Corhemd und Stole / in Armenischer Sprach von dem Rückfall in die vorigen

Sünden und Irrthümer eiferrigst geprediget hab / damit nemlich die lieben Armenier sich von ihnen ihren Bischöffen und Wertabietern oder Schriftgelehrten / so in der Ketzerey verharreten / nicht abschrecken noch verführen lassen / sonder derselben Aushöhlung / Spott und nichtigen Kirchen-Dann starkmütig verachten solten: gestaltsam nicht der ganze Christliche Haufen Armenischer seits an der Vereinigung theil nehmen wollen. Segen Ende meiner Rede bediente ich zum Beschluß des Glücks Moysis, Deuteronomii XXVII. 11. seqq. und Josue VIII. 32. seqq. ich stellte die Francken auf die eine und die Armenier auf die andere Seiten; ich sprach über diejenigen / so bey dem wahren Catholischen Glauben verharrten wurden / den Segen: über die Unbeständigen hergegen / so meinidiger Weise solten abfallen / den göttlichen Gluch / Bann und Strahl aus.

Nach der Predig kehrten wir in die Kirch zurück / allwo der Bischoff die Mess gänglich vollendete / und hiernächst den Umgang mit dem allerheiligsten Altar-Sacrament in folgender Ordnung anstellte.

Erstlich truge ein Armenischer Acolythus (Altar-Diener) ein schönen Zahn voraus / und hatte zu beyden Seiten zwey andere seines gleichen. Hinter diesem gieng ein Gränschlicher Acolythus mit einem grossen und künstlichen silbernen Kreuz auf einer niederen Stangen: zwey andere Altar-Diener bedeckten seine beyde Seiten / und hatten silberne Leuchter mit brennenden Kerzen in der Hand. Sie waren mit schönen Kirch-Rutzen und über solche mit Chorbemden: die Armenischen aber ebenfalls nach ihrem Gebrauch sauber angelegt. Hierauf folgten die Armenischen / nach ihnen aber die Lateinischen Acolythi, Subdiaconi und Diaconi das ist / die Altar-Diener / Unter-Lewiten und Ober-Lewiten / jeder mit einer brennenden Wap-Kerzen in der Hand. Auf diese kamen die Priester beyderseits Kirchen in Neggewändern / nachmals ein Wertabiet in seiner Tracht / und endlich der Erzbischoff / welchem zwey Altar-Diener auf dem Fuß nachtraten / und aus zwey Rauchfässern das heilige Sacrament ohne Unterlaß andäucherten. Der Lateinische Bischoff truge dasselbe in einer kostbaren Monstrangen unter obbeschriebenem hübschen Himmel / weissen vier Stangen von zwey Francken und zwey Armenern gehalten worden / so die vornehmsten unter ihren beiderseitlichen Lands-Leuthen gewesen seynd. So bald der göttliche Fronleichnam zur Kirchthür hinaus bis in unsern Garten / so einer denn schönsten zu Julfa ist / gebracht wurde / hat man denselben zum ersten mal mit einer Salve aus grob- und kleinem Geschütz verehrt. Der zugegieng immer weiter fort bis zu dem in mitten des Gartens aufgerichteten Altar / auf welchen die Monstrang nieder-gesetzt / der Leib Christi mit gebogenen Knien / wie nicht weniger mit Wepbrauch angebeten / und hierüber durch



durch Lobgesänger ist gerufen worden. Als man ein wenig ausgerastet und der Bischoff den Segen gesprochen hatte / gab man / wie oben / zum andern mal Feuer. Nach der Rückkehr in die Kirch ertheilte der Bischoff beym Altar mit dem Hochwürdigsten Gut den letzten Segen unter noch einmal widerholter Abseuerung dern Glinten und Stücken. Von Anbeginn bis zum Ende des Umgangs erschallte die Luft / und widershallte der Himmel selbst von geistlichen Liedern / so wechselweise von Francken und Armenier seynd gesungen worden. Weder ich / noch die meisten andere kanten vor Frost uns der Zähnen enthalten. Das Armenische Frauenzimmer / welches zu Julfa und in ganz Morgenland sehr eingevozen lebt / noch leichter dings sich darff sehen lassen / ließe sich für diß mal an solches Gefäß nicht binden / sonder sie bestigen die Ringmauer unsers Gartens / welche mit Gängen überbaut ist / und schaueten von dannen herab auf den Altar / und auf den bey ihnen ganz fremden Umgang / den sie samt den Lateinischen Kirchen-Gebräuchen nicht sattfam loben könten. Nach dem langwürrigen Gottesdienst hat unser Vorsteher Soc. Jesu allen so wol Armenischen als Lateinischen Prelaten und Geistlichen mit einem Mittagmal in unserer Residenz aufgewartet / wobey alle sehr willig erschienen seynd / doch wegen fürwährender Fasten gar mäßig gelebt haben. Von dem Tisch verfügte man sich wider in die Kirch / da erstlich die Vesper / zu letzt aber auf meine Bitt von dem Herrn Samson die Schluß-Predig ist gehalten worden / in welcher diser Guldenmund die Armenier zur Beharrlichkeit bey der allgemeinen Catholischen Kirchen sehr beweglich angemahnet hat. Hiernächst folgte

der Segen mit dem Heil. Sacrament / mit welchem das ganze Jubiläum den 18. Merken ist zum erwünschten Schluß gebracht worden.

Der Frucht einer so langwürrigen Andacht ware über die massen groß / gleichwie theils aus dem / was ich bißhero gesagt hab / erhellet: theils aus dem wenigen / was ich jetzt anfüge / mag ersehen werden. Gar viel Armenier haben sich von Herzen bekehrt. Viel aus ihnen / welche zuvor wegen eines zeitlichen Gewinns nur dem Schein nach den Catholischen Glauben angenommen hatten / giengen in sich selbst / und legten jetzt mit allem Ernst die Glaubens-Bekantnus ab. Alle Neubekehrten wurden durch so viel Predigen / Glaubens-Streitt und Andachten in ihrem Vorhaben vesti-bestätiget. Aus sieben zu Julfa sichhaften Wertabieten seynd ihrer zwey öffentlich zu uns übergegangen. Der dritt ist völlig überzeugt / und im Herzen gut Catholisch. Ein vierter / so unter ihnen als Ober-Wertabiet über alle gehrt wird / wandet sehr / und dörfte bald nachfolgen. Ein gewaltiger Armenier Namens Calanier / so bißhero die Catholischen auf alle Weise verfolgt hat / fahet an das Gewehr zu strecken / und sich zum Zihl zu legen. Die Herrn Scherimannen ließen uns den 19. Merken am Fest des Heil. Josephi, das ist gleich den ersten Tag nach beschloffenem Jubiläum sagen / und der vornehmste aus ihnen bald hernach bestättigen / sie wären allerdings gesinnt uns ein grössere Kirchen aufzubauen / und der letztere werde mit nechstem zu mir kommen / damit er den Ort aussehe / die Maß sehe / und die Unkosten berechne. Solte die Sach angehen / so wurde unser Bruder Balleé / so die Baukunst trefflich verstehet / nach seinem Wunsch bald zur gnüge beschäftiget werden.

## Brief aus Sud-America.

Numerus 388.

### Auszug eines Briefleins.

P. Fr. Xaverij de Zephyris S. J.  
an P. Carolum Scherern S. J.

Geschriben zu Latacunga unweit  
Quito den 9. Merzen 1725.

#### Inhalt.

Erdbidem. Keine Luft wird von Schneebergen temperiert. Zwiger Früehelung. Früchten / Obs und Blumen. Menge und Leutseligkeit dern Turtel-Tauben. Vortreflichkeit des Berufs eines Missionarii. Die teutschen Priester werden über alles hoch geschätzt. P. Carolus Scherern wird mit Schertz dahin bewogen / Joseph Stöcklein, XVII. Theil.

daß er selbst nach Indien ziehet. Nun folgt der Brief Patris de Zephyris.

#### Ehrrwürdiger Pater in Christo.

P. C.

**S**ie bloßer Wahrheit / und lediger Beschreibung dieses aller-gesündesten und anmüthigsten Lands könte ich so wol in Euerer Ehrrwürden als vielen andern ein solchen Lust hieher zu kommen erwecken / daß ihnen die Zahn nach der Provinz Quito wässern solten. Gleichwie aber theils aus meinen / theils aus anderer teutscher Missionarien Brieffen die Beschaffenheit dieses irdischen Paradeis vorhin bekant ist: als begnüge ich für diß mal mich nur einen oder den andern Umstand zu berühren.

Ich befinde mich jetzt zu Latacunga, allwo  
N das